Nr. 162 — Halle a. S., Donnerstag den 14. Juli 1910 — 21. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 1.60 Mk. pränumer. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 Mk. exkl. Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pfg.
Telephon Nr. 1047. Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. — Redaktion: Harz 42/43.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennig, für auswärtige Anzeigen 25 Pfennig. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.
Inserate für die tägliche Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Englischer Imperialismus.

Aus London wird uns geschrieben: Es häufen sich die Anzeichen, die darauf schließen lassen, daß die englische Kolonialpolitik einem Kurs der extremsten Reaktion, einer Aera der Blut- und Eisenpolitik, entgegensteuert. Seit Wochen ist das Gerücht im Umlauf, daß der gegenwärtige britische Generalagent in Aegypten, Sir Eldon Gorst, seines Amtes enthoben und daß an seine Stelle Feldmarschall Lord Kitchener gesetzt werden soll. Trotz der wiederholten amtlichen Dementis will das Gerücht nicht verstummen. Gestern hat der Minister des Aeußern, Sir Edward Grey, selber im Unterhause auf eine Anfrage erklärt, daß von einer Versetzung Sir Eldon Gorsts keine Rede sein könne. Aber merkwürdigerweise hat auch diese formelle Erklärung die Oeffentlichkeit nicht überzeugt. Man hält es für sehr wohl möglich, daß die vorlauten Gerüchte dazu beitragen werden, Sir Eldon noch einige Monate länger auf seinem Posten zu erhalten, aber allgemein wird angenommen, daß seine Tage gezählt sind.

Die englischen Imperialisten hätten wahrhaftig wenig Ursache, sich über Sir Eldon Gorst zu beklagen. Er hat in der Unterdrückung der nationalistischen Bewegung in Aegypten, in der Verfolgung und Verunglimpfung ihrer Führer, in der Knebelung der Presse und der Vernichtung der Redefreiheit ein erkleckliches geleistet, und, wie sein vor kurzem veröffentlichter Jahresbericht zeigt, ist er durchaus bereit, die Zügel der Gewaltherrschaft noch straffer zu spannen. Aber all dies genügt den Jingoisten nicht mehr. Für ihren Geschmack ist Gorst noch immer viel zu nachsichtig und „schwach" den Nationalisten gegenüber, und sie betreiben demgemäß nun schon seit Monaten eine wüste Hetze, um ihn von seinem Posten zu verjagen. Es ist ziemlich durchsichtig, daß der frühere britische Generalagent in Kairo, Lord Cromer, der seine ruhmlose Karriere in Aegypten mit den schändlichen Greueln von Denshawai beschloß, ebenfalls seine Hand mit im Spiele hat. Groß war der Jubel der jingoistischen Gegner Gorsts, als auch Roosevelt in seiner berüchtigt gewordenen Rede in der Londoner Guildhall mit beispiellosser Taktlosigkeit in dieselbe Kerbe hieb und die englische Politik in Aegypten als zu sentimental und zu human kritisierte. Als dann Sir Edward Grey im Unterhause die Erklärung abgab, daß er nicht nur mit den Ausführungen Roosevelts vollkommen einverstanden sei, sondern, daß ihm auch der Inhalt und die Form seiner Rede schon vorher bekanntgemacht worden sei, da war es allen klar, daß die Stunde Sir Eldon Gorsts geschlagen habe und daß eine neue Aera gewalttätiger Reaktion in Aegypten beginnen würde.

Vor einigen Tagen äußerte sich ein Führer der ägyptischen Nationalisten dem Schreiber dieses gegenüber dahin, daß die englischen Machthaber gegenwärtig mit Zweck und Vorbedacht darauf hinarbeiten, das ägytische Volk in eine Rebellion gegen die britische Herrschaft zu treiben, um dann, wenn sie die Revolte mit ihrer militärischen Uebermacht niedergeschlagen haben, die Gelegenheit zu ergreifen, das Land endgültig zu annektieren. Er meinte, die Provokationen würden schwerlich Erfolg haben, solange die Aegypter sich nicht kräftig genug fühlen, den Kampf mit Zuversicht aufzunehmen. Es scheint, daß es diese Provokationspolitik ist, auf die sich Sir Eldon Gorst nicht ohne Bedenken einlassen wollte, und diesen Bedenken hat er wohl die Ungnade der englischen Jingoes von Kairo und London zu verdanken. Sie haben auch schon den Mann gefunden, der diese edle Mission zu ihrer Zufriedenheit erfüllen soll: es ist Lord Kitchener.

Theodor Roosevelt und Lord Kitchener — das sind die neuen Heiligen des englischen Jingoismus. Der eine ein brutales Gewaltmensch von Natur, der die verschimmeltsten moralischen Gemeinplätze ewig im Munde führt und mit der Jagd auf die wilden Tiere Afrikas seine verblaßte Popularität aufzufrischen sucht. Der andere ein alter Haudegen von Beruf, dem auf der Welt nichts mehr recht ist, weil sie zu weich und friedfertig geworden, und es nirgends zum Dreinschlagen gibt. Die alten spanischen Conquistadores, die Francis Drake und Walter Raleigh, wurden durch ihre unersättliche Gier nach Geld zu unmenschlichen Brutalitäten getrieben. Aber die Welteroberer von heute scheinen nur von der nackten Lust zum Blutvergießen und zur Menschenquälerei erfüllt zu sein. Daß die Bourgeoisie sich solche Leute zu Objekten ihrer Gunst und Bewunderung aussucht, zeigt die traurige Verrohung ihrer Ideale, soweit sie solcher überhaupt noch fähig ist: zur Verehrung des goldenen Kalbes gesellt sich die Anbetung der rohen Gewalt. An ihren Helden sollt ihr sie erkennen.

Seitdem Lord Kitchener von seinem militärischen Kommando in Indien zurückgekehrt ist, will die widerwärtige Umschmeichelung dieses „größten britischen Soldaten" in der ganzen Presse gar nicht aufhören. Alle guten Patrioten zerbrechen sich die Köpfe, wie man ihm einen seinen Kräften angemessenen Posten finden soll. Es scheint, daß das gewaltige britische Weltreich keine Funktion aufzuweisen hat, die dieses Halbgottes würdig wäre. Die Regierung hatte ihn zuerst zum Generalkommandanten der Mittelmeergarnisonen mit dem Sitze in Malta ausersehen, aber Kitchener lehnte unter dem Beifallssturme der Jingoes ab, weil dieser Posten mit seinen freilich etwas geheimnisvollen Funktionen seiner Tatenlust nicht den erwünschten Spielraum gewähren soll. Sodann wurde eine Agitation in die Wege geleitet, um ihn zum Vizekönig von Indien zu machen. Das wäre nun freilich das Zündholz am Pulverfaß gewesen. Aber das Experiment erschien Lord Morley zu gewagt, und sogar die Times meinte, es gehe doch nicht an, vor aller Welt zu verkünden, daß die Lage in Indien so verzweifelt geworden sei, um die Berufung eines Soldaten zum Vizekönig notwendig zu machen und das Land auch äußerlich mit roher Gewalt zu regieren. So wurde der bisherige permanente Chef des Ministeriums des Aeußern, Sir Charles Hardinge zum Vizekönig von Indien gemacht, ein Mann, der beim König Eduard persona gratissima war, diesen auch bei seinen Zusammenkünften mit dem Zaren in Reval und Cowes begleitete, und dem man die geistige Urheberschaft der ganzen Ententes-Politik mit Rußland mit ihren verhängnisvollen Folgen in Persien zuschreibt. Den hält man für den Augenblick an der Spitze von Indien für brauchbarer, als den Feldmarschall. Aber wogegen man in Indien noch Bedenken hegte, dazu scheint man sich in Aegypten entschließen zu wollen.

Diese Pfade betritt die englische Weltpolitik unter der Herrschaft einer radikalen Regierung. Einst träumte dem englischen Liberalismus von einer äußeren Politik, die einen Segen für die kleinen und schwachen Nationen sein sollte, die unter schweren Geburtswehen die Stufe europäischer Kultur zu erklimmen suchen. England sollte überall in der Welt als der verläßliche Beschützer der konstitutionellen Freiheit dastehen. Aber die kapitalistische Weltpolitik ist kein Experimentierungsfeld für die wohlmeinenden Theorien radikaler Ideologen. Der lärmende Imperialismus der Disraelischen Schule trug über den innerlich unwahren Freiheitsdusel Gladstones den Sieg davon. Jetzt wiederholt man die alten Phrasen von dem Schutze unterdrückter Nationen und Völkerschaften nur in Fällen wie im Kongo und den portugiesischen Inseln in Afrika, wo noch etwas für England herauszuschlagen ist. Soweit britische Kolonien oder Interessengebiete in Betracht kommen, macht sich überall zynisch ein brutales Herrenmenschentum breit. Selbst dort, wo eine verröhnliche Haltung im unmittelbaren Interesse der Engländer selbst liegt, erfordert jedes Abweichen vom tobenden Jingoismus fast heldenhaften Mut. Man erinnere sich nur der Schmähungen, die Sir Henry Campbell Bannermann erdulden mußte, als er den eroberten Burenstaaten das Selbstregierungsrecht gewährte. Herr Asquith und Sir Edward Grey haben freilich eine heftige Kritik von jener Seite nicht zu befürchten. Sie scheinen ihren Stolz darin zu suchen, die jingoistischsten Leistungen konservativer Regierungen zu überbieten.

Das Recht der Wahlrechtskämpfer.

Einen juristisch wie politisch gleich bemerkenswerten Freispruch fällte die vierte Strafkammer des Berliner Landgerichts über die angeklagten Redakteure der Welt am Montag Hans Leuß und Alfred Scholtz, die in einem Aufsatze ihrer Zeitschrift die Freisprechung der preußischen Wahlrechtsdemonstranten durch die Schöffengerichte selbst dann gefordert hatten, wenn die Demonstranten das Gesetz übertreten haben sollten.

In der Welt am Montag vom 29. März hatte Hans Leuß einen Artikel veröffentlicht, in dem er darauf hinwies, daß die angeblichen Vergehen der preußischen Wahlrechtsdemonstranten nichts weiter sind als Folgen jenes verbrecherischen Rechtsbruchs, der vor mehr als 60 Jahren durch die Oktroyierung des Dreiklassenwahlrechts am preußischen Volke verübt wurde. Leuß hatte u. a. geschrieben:

„Verfolgen wir die „Delikte", gegen die in der vergangenen Woche so viele Urteile ergangen sind, bis zu ihrer Wurzel, so stoßen wir zuletzt auf den Sumpf, in dem die üppige Blüte des höchsten Verbrechens wurzelt und sich entfaltet: auf den preußischen Staat und auf den Hochverrat, aus dem dieser Staat seine „Grundrechte" bezogen hat. Nicht dem Rechte, sondern dem Rechtsbruch, nicht der Redlichkeit, sondern dem Raub verdankt das „Recht" seinen Ursprung, gegen das die Forderer des wahren Rechts demonstriert haben."

Darum hält Leuß die Verurteilung preußischer Wahlrechtskämpfer selbst dann für unrecht, wenn sie sich tatsächlich einen Verstoß gegen den Wortlaut der Gesetze zuschulden kommen ließen, und er verlangte ihre Freisprechung.

Vielleicht — so fährt er fort — finden sich unter den auserlesenen und geliebten Schöffen, die in den nächsten Tagen weiter über ihre Recht fordernden Mitbürger zu Gericht sitzen müssen, noch ein Paar, das den Mut hat, sich an so manche begeisternde Rede eines wahrhaft klassisch gebildeten Lehrers ihrer Jugend zu erinnern, der ihnen leuchtenden Auges erzählte, wie in Griechenland Harmodion und Aristogiton die Tyrannenmörder und Erneurer der Freiheit des Staates vor allen anderen in den Zusammenkünften der Männer gefeiert wurden. Vielleicht hallt in dieser oder jener Seele noch ein schönes Wort aus den revolutionären Dramen Schillers nach, wenn das Indizieren gegen die Forderer des Rechts nun weitergeht. Das wäre eine schöne Genugtuung für das Land und eine Ehrenreitung seines Bürgersinnes auch gegen das Ausland, das unsere Rechtlosigkeit verachtet und unsern Sklavensinn schmäht, wenn sich ein Gericht fände, das über das vorübergehende Recht des Buchstabens zu dem wahren und hohen Rechte hinaufstiege und also spräche:

Wenn die Strafe das Recht des Unrechts ist, so verdient der keine Strafe, der das Gesetz verletzt, weil das Gesetz ihn selbst mit Füßen tritt, und der nichts als das wahre Recht herbeiführen will.

In dieser Aufforderung an die Richter, sich über das Gesetz zu erheben, um Recht zu üben, erblickte die Staatsanwaltschaft eine Aufforderung zur Begehung eines Verbrechens, nämlich des Verbrechens der Rechtsbeugung im Sinne des § 336 Str.-G., der lautet:

Ein Beamter oder Schiedsrichter, welcher sich bei der Leitung oder Entscheidung einer Rechtssache vorsätzlich zugunsten oder zum Nachteile einer Partei einer Beugung des Rechts schuldig macht, wird mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft.

Der Hauptangeklagte Leuß und sein Verteidiger erbrachten in sehr scharfsinnigen und wirksamen Ausführungen den Nachweis, daß erstens eine Judikatur gegen den Wortlaut des Gesetzes — sogar im bewußten Gegensatz zur Absicht des Gesetzgebers — in Deutschland nichts Seltenes sei, ohne daß es bisher einem Staatsanwalt eingefallen wäre, darin eine „Rechtsbeugung" im Sinne des § 336 zu erblicken und daß zweitens insbesondere die Laienrichter eine viel größere Freiheit in der Anwendung des Gesetzes für sich in Anspruch nehmen dürften als die Berufsrichter. Die Freiheit der abhängigen Berufsrichter erweitern zu wollen, liege auch gar nicht in der Absicht des Angeklagten, dagegen wünsche er allerdings, daß Volksrichter sich mehr von ihrem Gewissen und ihrem Rechtsempfinden als von dem Gesetzesbuchstaben leiten lassen sollten.

Das Gericht sprach die beiden Angeklagten, gegen die der Staatsanwalt drei und zwei Monate Gefängnis beantragt hatte, frei mit der Begründung, daß die in dem Artikel enthaltene Aufforderung zur Freisprechung demonstrierender Gesetzesverletzer nur an Schöffen gerichtet waren.

Das Richterkollegium erkennt damit an, daß sich die Schöffen oder auch die Geschworenen keiner Rechtsbeugung schuldig machen, wenn sie bewußt und absichtlich freisprechen, wo sie nach dem Gesetz verurteilen müßten. Dagegen scheint es der Meinung zu sein, ein beamteter Richter sei verpflichtet, eine bewußte Ungerechtigkeit zu begehen, wenn das Gesetz es von ihm verlangt. Indem es den Angeklagten freisprach, verurteilte es das System des Berufsrichtertums, dessen Vertretung es selber ist!

Der Volksrichter darf das historische Recht des Wahlrechtskampfes, ja selbst das historische Recht der Revolution anerkennen, er darf Urteile gegen das Gesetz fällen und die freisprechen, die es verletzen. Er darf es — noch! Denn der Entwurf eines neuen Strafgesetzbuchs versucht, jenen wohltätigen Unterschied zwischen Laienrichter und Berufsrichter auszulöschen und den Laienrichter auf das Niveau des abhängigen Berufsrichters herabzudrücken. Vielleicht trägt der Prozeß Leuß dazu bei, rechtzeitig auf diese Gefahr aufmerksam zu machen und den Kampf um die Stellung des Laienrichters im neuen Strafrecht auf die Höhe des Prinzips zu heben.

Ein „Menetekel", hatte der Staatsanwalt Fuchs gemeint, würde die Freisprechung des Angeklagten Leuß und Scholtz für den preußischen Staat bedeuten. Ein Menetekel bedeutet dieser Prozeß, in dem eigentlich um nichts weniger als um das Recht auf Revolution gekämpft werde, und sein erfreulicher Ausgang für die preußischen Wahlrechtsweigerer und Rechtsverschlechterer in der Tat! Die sogenannte Rechtsgrundlage des preußischen Staats ward gewogen und zu leicht befunden. Der Staatsanwalt, der in rhetorischem Ueberschwang Preußen „den sittlichsten Staat der Welt" nannte — wie einst einer seiner Vorgänger die preußische Staatsanwaltschaft als die „objektivste Behörde der Welt" pries — hat in seinem blinden Eifer dem System, das er vertritt, eine empfindliche Niederlage bereitet.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 13. Juli 1910.

Wilhelm II. als Auslandspolitiker.

Eine kleine Neuauflage des Krügertelegramms und der Daily Telegraph-Affäre ist uns durch ein Schreiben beschert worden, das Wilhelm II. im Frühjahr dieses Jahres an den sogenannten Präsidenten der Republik Nicaragua Madriz gerichtet hat. Herr Madriz hatte sich auf einem in Zentralamerika nicht ungewöhnlichen Wege selber zum Präsidenten erhoben und sich dadurch in Gegensatz zu den Vereinigten Staaten gebracht, die den Usurpator nicht als rechtmäßiges Staatsoberhaupt anerkennen wollten. Als Herrn Madriz seinen Regierungsantritt den europäischen Mächten notifizierte, erkundigte sich England sofort bei den Vereinigten Staaten nach der Lage der Dinge und unterließ es auf Rat der nordamerikanischen Regierung, Herrn Madriz als Präsidenten anzuerkennen. Wilhelm II. schickte dagegen dem neuen Herrn von Nicaragua ein Schreiben, in dem er ihn nicht nur als rechtmäßiges Staatsoberhaupt, sondern auch als seinen „großen und guten Freund" anerkannte.

Das Auswärtige Amt läßt nun erklären, daß die Anrede „großer und guter Freund" im diplomatischen Verkehr mit Herrschaften wie den nicaraguanischen üblich sei, und keine besondere Herzenswärme verrate. Selbst wenn das richtig ist,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100714-10/fragment/page=0001

bleibt doch die Tatsache bestehen, daß sich Wilhelm II. oder die deutsche Regierung in der Frage der Anerkennung des Herrn Madrig im Gegensatz zur amerikanischen Vormacht und zum britischen Reich gestellt haben.

Die „Loyalen" jammern über die „Hetze", die in England und Amerika gegen Deutschland eröffnet worden sein soll. Nützlicher als solches Klagen wäre die Erkenntnis, daß durch das Unterlassen überflüssiger Schreibereien dem Auslande der Stoff zu den sogenannten „Hetzen" entzogen werden könnte. Aber die Leute, die das nach dem Krügertelegramm und nach der Daily-Telegraph-Affäre nicht eingesehen haben, sehen es wohl überhaupt nie ein.

Ein antisemitischer Reichstagspräsident?

Wie die reichsverbändlerischen Deutschen Nachrichten erfahren haben wollen, plant man, an Stelle des Erbprinzen Hohenlohe ein Mitglied der Wirtschaftlichen Vereinigung zum zweiten Vizepräsidenten des Reichstags zu wählen. Es besteht die Absicht, diese Stelle dem antisemitischen Abg. Graef-Weimar zu übertragen.

Der Abg. Graef ist zweifellos der geeignetste Mann, der in einem Schnapsblock-Präsidium Platz nehmen könnte. Im Reichstag hat sich der Abg. Graef bisher durch ein Auftreten bemerkbar gemacht, das an antisemitischer Ruppigkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Und deshalb werden die Schnapsblock-Brüder auch annehmen, daß er der Mann ist, dem eine „unparteiische" Führung der Präsidialgeschäfte am ehesten zugetraut werden könnte.

„Erni" hat ihm ja hierin übrigens ein gutes Beispiel gegeben! Nur würde, wenn Graef Vizepräsident werden sollte, auch die „Homogenität" des Reichstagspräsidiums noch besser gewahrt sein. —

Die Reichsversicherungsordnungskommission

wird am nächsten Freitag ihre Sitzungen beenden. Man hofft, bis dahin die erste Lesung des ersten und zweiten Buches — die gemeinsamen Vorschriften und die Krankenversicherung — beendet zu haben. Am 20. September sollen die Verhandlungen wieder aufgenommen werden, weil allgemein der Wunsch besteht, die zweite Lesung der Vorlage vor dem Zusammentritt des Reichstags zu erledigen. Es würden dann also bis Anfang November sechs bis sieben Wochen für die Kommissionsberatungen zur Verfügung stehen. In dieser Zeit glaubt man die erste Lesung der übrigen vier Bücher und die zweite Lesung des ganzen Entwurfs bewältigen zu können.

Unternehmer und Reichsversicherungsordnung.

Der Bergische Fabrikantenverein versendet an seine Mitglieder ein Zirkular, das das Stigma „Um strenge Geheimhaltung wird ersucht" trägt. Daraus geht hervor, daß die Arbeitgeber im Vorstand der allgemeinen Ortskrankenkasse zu Remscheid Stellung zur Reichsversicherungsordnung genommen haben. Da aber die Behauptung, die Organisationen der Krankenkassen würden in den Dienst der politischen Parteien gestellt, Widerspruch fand, so wollen nun die Mitglieder des Bergischen Fabrikantenvereins Beweismaterial für diese Behauptung liefern. In dem Geheimschreiben wird dringend ersucht,

„alle etwa bekannt gewordenen Fälle, in denen von Angestellten der Krankenkassen in irgend einer Weise versucht worden ist, unorganisierte Arbeiter zum Eintritt in eine Organisation (Gewerkschaft, Partei oder dergl.) zu bewegen, möglichst sofort mitzuteilen und dabei auch solche Fälle mit anzuführen, in denen Arbeiter, die den sozialdemokratischen Vereinen nicht beigetreten sind, von den Angestellten der Krankenkasse schikaniert worden sind."

Zum Schluß wird betont, daß bei Verwendung des Materials Namensnennungen nicht stattfinden sollen und es wird nochmals strenge Verschwiegenheit zugesichert.

Unterzeichnet ist das Schriftstück von dem Vorsitzenden des Bergischen Fabrikantenvereins Arnold Mannesmann in Remscheid. Der Verein umfaßt das ganze Wirtschaftsgebiet des bergischen Landes, aber auch die Städte Elberfeld, Barmen, Solingen, Benrath usw.

Zu solch schäbigen Mitteln müssen also die Scharfmacher greifen, um nur „Material" zusammenzubringen, auf Grund dessen dann die Arbeiter in der neuen Reichsversicherungsordnung der wichtigsten Rechte beraubt werden sollen!

Wo die Herren hinaus wollen, das gaben die sächsischen Innungskrauter am Sonntag auf ihrem Innungstage in Meißen in unverblümter Weise kund. Bei ihrer Stellungnahme zur Reichsversicherungsordnung verlangten die biederen Innungsmeister, daß die Einrichtung von Innungskrankenkassen erleichtert, der bisherige Beitragsmodus aber beibehalten, doch die Kassenvorstands- und Ausschußposten paritätisch (Halbierung) besetzt werden müssen! Die Halbierung der Beiträge verfolge allerdings den Zweck, den „Terrorismus der Sozialdemokratie" in den Ortskrankenkassen zu brechen. Das heißt: die Arbeiter können wohl zahlen, das bißchen Selbstverwaltungsrecht soll ihnen aber am liebsten ganz genommen werden. Nach dieser Richtung hin ziehen, wie man sieht, die verbohrtesten Innungsbrüder mit den reaktionärsten Scharfmachern an einem Strang. —

Bassermanns Reichstagskandidatur.

In einem Teil der nationalliberalen Presse ist die Behauptung aufgestellt worden, daß dem Abgeordneten Bassermann die Kandidatur für Saarbrücken durchaus nicht förmlich angeboten worden sei, sondern daß es sich nur um eine ganz unverbindliche Unterhaltung gehandelt habe. Demgegenüber stellt nun die Nationalzeitung, offenbar von Herrn Bassermann dazu ermächtigt, fest, daß der jetzige nationalliberale Vertreter des Kreises Saarbrücken, Geheimrat Boltz, im Auftrage der nationalliberalen Organisation an den Abgeordneten Bassermann wegen Annahme der Kandidatur für diesen Kreis herangetreten ist.

Der Kreis Saarbrücken ist bei den letzten Wahlen von den Nationalliberalen nur mit ganz knapper Mehrheit behauptet worden, und auch diese knappe Mehrheit konnte nur durch geradezu beispiellose Wahlbeeinflussung erzielt werden. Wäre der Reichstag anders zusammengesetzt, hätte das Mandat des Abgeordneten Boltz einfach für ungültig erklärt werden müssen. Es hat den Anschein, als ob der Abgeordnete Bassermann das Risiko dieses Wahlschwindels nicht auf sich nehmen will, denn darüber besteht natürlich gar kein Zweifel, daß der Kreis Saarbrücken von den Nationalliberalen ohne die schäbigste Wahlbeeinflussung nicht zu halten ist.

Durchfallskandidaten für die kommenden Reichstagswahlen.

In den Reihen der bürgerlichen Parteien scheint man für die kommenden Reichstagswahlen in vermehrtem Maße „Arbeiter" als Kandidaten aufstellen zu wollen. Die Nationalliberalen gedenken in Duisburg und Bochum Renommierarbeiter als Kandidaten zu benennen. Die Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften haben von der Fortschrittlichen Volkspartei verlangt, daß in einigen aussichtsreichen Kreisen Arbeiter als Kandidaten aufgestellt werden. Auch die Konservativen haben bekanntlich für die bevorstehende Ersatzwahl in Frankfurt a. O. einen „Arbeiter"-Kandidaten auf den Schild erhoben. Bemerkenswert dabei ist aber, daß die bürgerlichen Parteien, mit Ausnahme des Zentrums, Arbeiterkandidaten bloß in solchen Kreisen aufstellen, in denen an einem glatten Durchfall nicht gezweifelt werden kann. In sicheren Kreisen fällt es den bürgerlichen Parteien gar nicht ein, den von ihnen geleitbammelten Arbeitern irgend eine Konzession zu machen.

Damit die „nationalen" Arbeiter nicht rebellisch werden, macht man ihnen die Scheinkonzession von Arbeiterkandidaturen. Um auf solchen Humbug hereinzufallen, muß man schon „Gelber" oder Hirsch-Dunckerianer sein!

Deutsches Reich.

— Ein Kampf um das Wahlrecht zur Stadtverordnetenversammlung, den in Hofheim i. T. neun Genossen gegen den dortigen Magistrat führten, ist jetzt vom Bezirksausschuß zu Wiesbaden gegen den Magistrat entschieden worden. Bekanntlich fordert die nassauische Städteordnung den Charakter der „Selbständigkeit" von Wählern, auf Grund des § 5 der Städteordnung verweigerte nun der Magistrat den klagenden Genossen das Wahlrecht, weil sie bei ihren Eltern wohnten und demnach nicht „selbständig" im Sinne des Gesetzes seien. Der Bezirksausschuß aber entschied, daß die „Selbständigkeit" schon dadurch gegeben sei, daß die Kläger selbst für ihren Unterhalt sorgen müssen und für das ihnen zu Schlafzwecken in der elterlichen Wohnung angewiesene Zimmer Schlafgeld zahlen. Der Magistrat hatte bei dem Bezirksausschuß beantragt, daß die Eltern der von der Wählerliste gestrichenen Personen „eidlich" darüber vernommen werden sollten, ob die Kinder wirklich Miete zahlen, der Bezirksausschuß hat aber dieses Ansinnen abgelehnt und erklärt, daß ihm die einfache Erklärung der Eltern genüge. Der Wert des Streitgegenstandes wurde auf 2700 Mk. festgesetzt, der Magistrat wurde aber auch dazu verurteilt, den Klägern die baren Auslagen des Verfahrens zu ersetzen.

— Das nationalliberal-freisinnige Wahlbündnis in Zschopau-Marienberg, das in die Brüche zu gehen drohte, bleibt nun doch bestehen. Wie die Natl. Korresp. mitteilt, sind die Nationalliberalen auch mit dem neuen fortschrittlichen Kandidaten für Zschopau-Marienberg, Landrichter Brodauf, einverstanden. Demnach bleibe auch das für die kommenden Wahlen abgeschlossene Wahlbündnis bestehen, wonach die Fortschrittler im Wahlkreis Annaberg den Abg. Stresemann gleich im ersten Wahlgang unterstützen werden. Der Vorteil von diesem Bündnis haben nur die Nationalliberalen, denn der den Fortschrittlern überlassene 20. sächsische Kreis ist für diese völlig aussichtslos. Aber auch die Nationalliberalen werden den erhofften Gewinn kaum erzielen, denn unsere sächsischen Genossen werden alles daran setzen, den Kreis der Sozialdemokratie zurückzuerobern.

— Er weiß, was nottut. Auf der Generalversammlung der westpreußischen polnischen Bauernvereine in Tuchel referierte u. a. der Vizepatron Probst Pelka über das Thema: In welcher Richtung müssen die Vereine tätig sein und sich entwickeln. Der geschorene Referent war der Ansicht, daß, um die Bauernvereine gehörig vorwärts zu bringen, folgendes nötig sei: 1. die Bestellung einer heiligen Messe für die verstorbenen Mitglieder, 2. eine kleine Apotheke zum Gebrauch für die Mitglieder, 3. das Impfen der Schweine gegen Rotlauf, 4. Zuchtbullen und Zuchteber, 5. das Veranstalten von Vergnügungen mit Lotteriespiel, Gesang Tanz usw.

Das Wichtigste an der komischen Zusammenstellung des Vereins„programms" ist für den Herrn Probst natürlich die „heilige Messe", denn das bringt der „heiligen Kirche" noch etwas ein. — Im übrigen kann man dem polnischen Bauernverein nur gratulieren — unter solch kluger „Führung" muß er Großes vollbringen . . .

— Waisenkinder als Versuchsobjekte für — Polizeihunde! Kürzlich fand, wie die Berl. Volkszeitung berichtet, in landwirtschaftlichen Ausstellung in Hamburg eine Prüfung der Altona-Bahrenfeld hinter der Rennbahn ansässlich der Polizei- und Schäferhunde statt. Ueber diese Prüfung berichtet in dem Organ des Vereins zur Förderung der Zucht und Verwendung von Polizeihunden, Nr. 19, vom 5. Juli 1910 ein von Dr. Otto Kulka unterzeichneter Bericht, in dem es heißt:

„Am Preisrichtertisch saßen der Vorsitzende des SV., Rittmeister a. D. v. Stephanitz, Major Klein, Herr Haase nebst Frau und Schoßhündchen und einige Herren, die nichts mit dem Preisrichteramt zu tun hatten. Es sollte zuerst die Nasenarbeit der Hunde gezeigt werden, und zwar Verbellen einer Person, die sich versteckt hat. Dazu wurden nun Kinder eines Erziehungs- oder Waisenheimes unter Führung ihres Anstaltsvaters (Herr Schmalfeld) verwendet. Es war diesen Kindern nicht der geringste Schutz am Körper gegeben.

Tatsächlich wurde bald zu Anfang der Vorführung ein Kind in den Oberschenkel derart gebissen, daß eine zirka vier Zentimeter lange blutende Wunde vorhanden war; Verbandzeug war auch nicht am Platze, so daß ein Altonaer Schutzmann per Rad es erst holen mußte."

Die Polizeihundwirtschaft wird immer schöner! Jetzt müssen schon wehrlose Kinder dazu herhalten, den Bissen der Polizeihunde ausgesetzt zu werden! Hoffentlich entgehen die Veranstalter dieser unverantwortlichen Roheit nicht dem Strafgesetz!

Frankreich.

Die Interpellation über die Rochette-Affäre.

Die Deputiertenkammer beriet am Montag die Interpellation über die Verhaftung des Bankiers Rochette im Jahre 1908. Jaurès erklärte, Rochette sei damals gefallen, weil er sich den Haß des finanziellen Generalstabes der großen Gesellschaften, die auf die öffentliche Gewalt Einfluß ausübten, zugezogen habe. Er behaupte, Rochette sei auf die von der Polizei fabrizierte Klage eines fingierten Aktionärs hin verhaftet worden, und forderte, daß man diejenigen ausfindig mache, die sich damals durch Baisse-Spekulationen bereichert hätten, weil sie von der Verhaftung Rochettes Kenntnis gehabt hätten. Jaurès kritisierte sodann das Verhalten des Polizeipräfekten Lépine, machte Briand den Vorwurf, daß er erklärt habe, in dem Falle Rochette sei alles in Ordnung, und schloß mit der Forderung, man solle gegen die Gerichtsbehörden und die Polizei einschreiten. — Nachdem Briand erwidert hatte, beantragte

Kleines Feuilleton.

Woher kommt das schlechte Wetter?

Für die Ursachen des schlechten Wetters, das jetzt so viele Erholungsbedürftige doppelt schwer trifft und an den kalten, völlig verrechneten Juli des vergangenen Jahres gemahnt, gibt Camille Flammarion im New York Herald eine interessante Erklärung. Er weist auf die außerordentlichen Regenmengen hin, die im Juni und Juli des Jahres 1909 niedergingen und die eine für diese Sommermonate ungewöhnlich niedere Temperatur mit sich brachten. Bemerkenswert ist, daß diesen kühlen Hochsommermonaten in den letzten Jahren fast immer ein schöner warmer September und Oktober folgte. Das Publikum sucht nach Erklärung für diese ungewöhnliche Erscheinung, und die verschiedenartigsten Gründe werden angegeben, um das Phänomen zu deuten. Man denkt vielfach an den Kometen, aber man vergißt dabei gewöhnlich, daß alle Weltteile, Afrika und Amerika ebensogut wie Europa, verwandte Witterungserscheinungen aufweisen müßten, wenn der Komet auf die Wolkenbildung und auf den Regen überhaupt einen Einfluß hätte. Auch die Sonnenflecken werden erwähnt, aber darauf ist zu erwidern, daß an den Sonnenflecken in diesem Jahre überhaupt nichts Bemerkenswertes zu beobachten ist. Aber die verstimmten Gemüter finden immer neue Möglichkeiten, um den Sommer des Mißvergnügens zu erklären, phantastische Zusammenhänge werden geknüpft. In Wirklichkeit ist das Problem viel einfacher zu lösen. In den Vereinigten Staaten, insbesondere in den östlichen Staaten, hat man unter schweren Hitzewellen zu leiden gehabt. Die Temperatur ist bis zu 122 Grad Fahrenheit im Schatten gestiegen. Und das gleiche wird aus Tunis berichtet. Nun haben wir seit den letzten zwei Monaten sehr starke westliche Winde zu verzeichnen. Die Hitzwelle aus Amerika bildet große Dampfmengen, die durch die Winde über den Atlantischen Ozean nach Osten geführt werden. Wenn diese Dämpfe dann an der Grenze des europäischen Kontinents ankommen, stoßen sie auf eine kühle, neblige Atmosphäre. Jeder Sonnenschein befördert die Verdampfung der Erde, es entstehen Wolken, die zu Regen werden. Die westlichen Winde beschleunigen und verstärken nun diesen Prozeß und lassen die angesammelten Regenmengen niedergehen. Das kann sich nur ändern, wenn in Amerika die Hitze verschwindet oder die Richtung des Windes umschlägt. Wenn dies nicht eintritt, so wird voraussichtlich auch der Herbst regnerisch sein. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Hitzwelle in Amerika nicht fortdauern wird. Wenn östliche Winde den aus Amerika herüberströmenden Feuchtigkeitsmengen entgegentreten, dann wird bei uns alles gut werden und die Sonne wird über den Regen siegen.

Der Bananenimport.

Die ersten Importeure, die in Deutschland Bananen auf den Markt brachten, machten damit nicht die besten Geschäfte, auch die Konsumvereine, die sich auf den Bananenhandel legten, waren zum Teil froh, wenn sie mit einem blauen Auge davonkamen. Erfreulicherweise scheint sich aber doch jetzt eine Zunahme des Konsums der Bananen zu entwickeln. Wie die Arbeitsmarkts-Korrespondenz schreibt, nimmt die Einfuhr von Bananen fortgesetzt außerordentlich stark zu, obwohl die Hochsaison in inländischem Obst eher das Gegenteil erwarten lassen dürfte. Die Banane hat sich aber auch bei uns so eingebürgert, daß sie zu allen Jahreszeiten regen Absatz findet. Im Monat Mai kamen wieder ungewöhnlich große Zufuhren an; sie beliefen sich insgesamt auf 31 175 Doppelzentner, während die Einfuhr im Mai 1909 nur 8380 Doppelzentner betragen hatte. Die diesjährige Einfuhr ist demnach annähernd viermal so groß wie die vorjährige. Der Wert der im Mai d. J. eingeführten Bananen beläuft sich auf 873 000 Mark. Im Mai 1909 war der Wert der Einfuhr mit 228 000 Mark in der amtlichen Statistik angegeben worden. Für die ersten fünf Monate zusammen ergibt sich eine Einfuhrmenge von 73 780 Doppelzentnern. Im Laufe der letzten Jahre betrug die Bananeneinfuhr Deutschlands während der Monate Januar bis Mai in Doppelzentnern:

1903	1905	1907	1908	1909	1910
6524	11 622	13 625	21 863	40 371	73 780

In der Einfuhr von 1903 und 1905 sind sogar noch Ananas, Melonen, unreife Nüsse usw. mit enthalten. Würde man diese im laufenden Jahre noch dazu zählen, so ergäbe sich eine Einfuhr von zirka 90 000 Doppelzentnern. Gegenüber dem Vorjahre hat sich die Bananeneinfuhr annähernd verdoppelt. Es kamen aus Spanien in den ersten fünf Monaten 42 624 Doppelzentner gegen 25 491 Doppelzentner, aus Brit. Amerika 29 697 Doppelzentner gegen 14 280 Doppelzentner im Vorjahre.

Der Brief an die Freundin.

Bekanntlich hat der katholische Religionslehrer Hofinger an der Töchterschule der Englischen Fräulein in Bamberg seinen Schülerinnen die Aufgabe gestellt: Es ist ein Brief an eine Freundin zu schreiben, die ihre Unschuld verloren hat und darum Selbstmord begehen will. Die Münchener Jugend ist nun in der Lage, den besten Brief zu veröffentlichen, der in der Klasse über das Thema geschrieben wurde; er rührt von der Klassenprima Frl. Mizzi Bimpfinger her und lautet wie folgt:

Teure Ida!

Zu meinem tiefbetrübten Bedauern erfahre ich durch unsern hochwürdigen Herrn Religionslehrer, daß Du Dich mit dem Gedanken trägst, auf den Verlust Deiner Unschuld (Pfui, Ida!) auch noch einen Selbstmord zu häufen. O, wie kannst Du nur! Ich muß Dir ernstlich ins Gewissen reden, resp. schreiben, was meine Christenpflicht ist, und teile meinen Brief in zwei Absätze ein: A. Unschuld, B. Selbstmord.

A. Ein reines Mädchen verliert dieselbe nie und tritt zu diesem Zwecke einem Jungfrauenverein bei, wo sie dann auch bei der Prozession mitgehen darf. Wir haben gestern abend im Schlafsaal über den mutmaßlichen Hergang uns unterhalten und sind zu dem Resultat gekommne, daß es erstens eine Schande für die ganze Klasse ist, und daß zweitens entweder Dein Vetter Max oder der Forstassistent Schmitt an jenem Verlust Schuld trägt, obwohl ich von dem letzteren das gar nicht glauben kann, denn er ist ein netter Mensch, und der erstere mir viel zu dalbrig dazu vorkommt.

B. Wenn man es aber getan hat, dann trägt man die etwaigen Folgen wie ein Mann und bleibt nebst diesen Folgen am Leben, um Buße tun und sich verbessern zu können. Es gibt Beispiele von Mädchen, welche wiederholt in die unglückliche Lage kamen und jedesmal wieder standhaft auf den Selbstmord verzichteten, ja manche sind sogar später Heilige geworden oder haben geheiratet, wo ja dann Alles erlaubt und man sogar dazu verpflichtet ist und das kannst Du ja auch, denn Du hast Vermögen und es ist Alles besser, als der Selbstmord, denn der ist nicht nur eine schwere Sünde und oft sehr schmerzhaft, sondern es bezahlen auch die Lebensversicherungen nichts, wenn man es getan hat, während den tieftrauernden Hinterbliebenen große Kosten erwachsen. Und es geht trotzdem die Gesellschaft nicht mit, sondern er wird eingescharrt, wie ein Mensch, der in Gotha verbrannt worden ist, oder ein Freimaurer.

Nein, liebe Ida, das darfst Du nicht! Wir alle im Institut sind in großer Aufregung, seit uns der Herr Religionslehrer davon erzählt hat, und reden schon seit drei Tagen von nichts Anderem mehr, als von dem Verlust der Unschuld, und sind ihm sehr dankbar, daß er unsere Aufmerksamkeit auf diese Angelegenheit gelenkt hat, wodurch wir uns in Zukunft vor ähnlichen Gefahren hüten können. Wissen möchten wir nur, wie er es erfahren hat, A. das mit Deiner verlorenen Unschuld, B. das mit dem von Dir vorgenommenen Selbstmord?

Nun muß ich schließen, denn ich habe noch meine neue Religionsaufgabe zu schreiben über „Das Zweikindersystem und dessen Folgen im Diesseits und Jenseits".

Darum lebe wohl. Bleibe am Leben und schreibe mir einmal Näheres über den Fall, namentlich, wer und wie es gewesen ist?

Es umarmt Dich Deine teure Freundin

Mizzi Bimpfinger.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100714-10/fragment/page=0002

Halten die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission. Raynaud brachte eine Tagesordnung ein, die der Regierung das Vertrauen der Kammer ausspricht. Briand erklärte, persönlich sei er gegen die Ernennung einer parlamentarischen Untersuchungskommission; da ihm aber in dieser Angelegenheit gewissermaßen die Mitschuld vorgeworfen werde, könne er die Ernennung einer solchen Kommission nicht ablehnen. Dagegen widerspreche er dem, daß die Kommission richterliche Befugnisse erhalten solle. Als Tagesordnung nehme er nur die von Raynaud eingebrachte an und mache aus ihrer Annahme eine Vertrauensfrage. Die Tagesordnung Raynauds wurde hierauf mit 395 gegen 85 Stimmen und dann mit 398 gegen 169 Stimmen ein Antrag angenommen, eine Untersuchungskommission von 33 Mitgliedern zu ernennen, die über die Umstände Klarheit schaffen soll, die der Verhaftung des Bankiers Rochette vorangingen, sie begleiteten und ihr folgten. Die Sitzung wurde hierauf geschlossen.

Rußland.

„Bäterchens" Offiziere.

Petersburg, 12. Juli. Die Enthüllungen, zu denen die Untersuchung des Senators Neidhardt in Warschau geführt hat, ziehen immer weitere Kreise. Auf Veranlassung des Senators sind 21 aktive Offiziere der Warschauer Militärintendantur wegen jahrelanger planmäßiger Unterschleife verhaftet worden. Da die Festungsgefängnisse überfüllt sind, wurden mehrere Häftlinge in Soldaten-Kasematten untergebracht.

Persien.

Ministerwechsel.

Die beiden führenden Männer des bisherigen Kabinetts, Sepehdar und Serdar Assad, haben, nachdem alle anderen Minister von ihrem Posten zurückgetreten sind, am Montag auch ihrerseits endgültig das Kabinett verlassen und sind mit Zustimmung des Parlaments als Parlamentsmitglieder aufgenommen worden. Als solche werden sie ihre bisherige Politik weiter vertreten. Das Parlament hat Mustaufi Mamalek zum Ministerpräsidenten ernannt und ihm mit der Bildung eines neuen Kabinetts betraut. Die allgemeine Lage ist unsicher, die Erregung gegen Rußland wächst.

Aus der Partei.

Totenliste der Partei. In Frankenhausen a. Kyffh. starb Genosse August Böttcher im Alter von 54 Jahren an einer Lungenkrankheit. Böttcher war seit 1895 Stadtverordneter und vertrat seit 1902 den Wahlkreis Frankenhausen-Stadt im Landtag. — Der Tod des Genossen Böttcher macht eine Landtagsersatzwahl notwendig. Der Wahlkreis ist sicherer Besitzstand unserer Partei, er wurde im Jahre 1908 mit 583 sozialdemokratischen gegen 374 bürgerliche Stimmen behauptet.

Reichstagskandidatur. Eine am Sonntag in Memmingen stattgefundene Wahlkreiskonferenz für den Wahlkreis Illertissen-Memmingen (Schwaben 4) stellte einstimmig den Genossen Ludwig Pickelmann, Landtagsabgeordneter in München, als Kandidat für die kommende Reichstagswahl auf.

Aus der Jugendbewegung.

Eine Konferenz der Jugendausschüsse für Rheinland-Westfalen tagte am Sonntag in Düsseldorf. Vertreten waren sämtliche 28 Jugendausschüsse des Bezirks. Die Zahl der Abonnenten der Arbeiter-Jugend beträgt 4777. Nach dem Bericht des Vorsitzenden des Bezirksausschusses, als welcher der Elberfeld-Barmer Jugendausschuß fungierte, und einem Vortrage des Vertreters des Zentral-Jugendausschusses B. Sassenbach-Berlin über Die Aufgaben der Bezirksausschüsse wurde ein Bezirksstatut beraten und beschlossen. Nach diesem sind zur finanziellen Unterstützung der Tätigkeit des Bezirksausschusses für den Abonnenten der Arbeiterjugend und das Quartal 2 Pfg. an den Bezirksausschuß abzuführen. Ferner wurde beschlossen, den bisherigen Bezirk Rheinland-Westfalen in drei Agitationsbezirke einzuteilen, und zwar in Oberrhein (Vorort Köln), Niederrhein (Vorort Elberfeld) und westliches Westfalen (Vorort Dortmund).

Jahresversammlung

des

Zentralverbandes der Ortskrankenkassen.

1. Verhandlungstag.

Regensburg, 12. Juli.

Fräßdorf-Dresden weist zunächst darauf hin, daß laut einem vorjährigen Beschluß die nächste Jahresversammlung (1911) in Dresden stattfinden soll, wo gleichzeitig eine große internationale hygienische Ausstellung abgehalten wird. Man beschließt, für diese Tagung einen Verhandlungstag mehr in Aussicht zu nehmen.

Zur Teilnahme an dem internationalen Kongreß für Arbeiterschutzeinrichtungen im September 1910 im Haag werden Fräßdorf und Hesse-Dresden gewählt. Des weiteren wird ein Antrag des Verbandes der Ortskrankenkassen Hamburg und der Ortskrankenkasse Bremerhaven auf Herbeiführung einheitlicher Krankenkassenstatistiken beraten. Striebig-Hamburg begründet ihn. Das reichhaltige sozialstatistische Material, das die Krankenkassen zutage fördern können, sei heute in den Geschäftsberichten der Kassen unübersichtlich verstreut. Es bestehe auch nicht die Möglichkeit, es nach einheitlichen Gesichtspunkten zusammenzustellen. Es müsse deshalb ein einheitlicher Plan für solche statistischen Arbeiten vom Zentralverband eingeführt werden. In diesem Sinne spricht noch Eckermann-Bremerhaven. Alb. Kohn-Berlin hält den gegenwärtigen Zeitpunkt zu solchen Neuerungen ungeeignet. Erst muß die Reichsversicherungsordnung geregelt sein, die vieles neue bringe. Das Reichsamt des Innern und das Kaiserliche Statistische Amt haben schon Vorbereitungen zur Ausgestaltung der amtlichen Statistik getroffen. Die Beratungen hierüber mit Kassenvertretern sind aber jetzt vertagt worden. Er empfiehlt Vertagung der Anträge auf nächstes Jahr. Fräßdorf tritt diesen Ansichten bei, Giebel-Berlin widerspricht ihnen. Es handele sich darum, das Material auch rasch der Oeffentlichkeit zu unterbreiten. Man beschließt, die geschäftsführende Kasse zu beauftragen, nach Einvernehmen mit Sachverständigen einen Plan vorzulegen.

Nunmehr hält Dr. med. Hirt-München seinen Vortrag über Alkohol und Krankenkassen. Der Alkoholismus kann den Volksseuchen wie Lungentuberkulose und Syphilis an die Seite gestellt werden. Der Alkoholgenuß ist die mittelbare Ursache vieler Krankheiten wie Herz-, Leber- und Magenleiden. Die Alkoholiker haben einen großen Berufs- und Arbeitsstellenwechsel. Alle statistischen Ergebnisse — namentlich der Krankenkassen — beweisen, welche Schäden der Alkohol der Volkskraft zufügt. Was können die Krankenkassen gegen die Belastung durch den Alkohol tun? Nur wenig. Der Alkoholiker muß als ein heilbarer Kranker behandelt werden. Der Kampf der Kassen gegen die Seuche erfordern Hingabe und Geld. Sie müssen sich der Abstinenzbewegung anschließen und Trinkerheilstätten errichten. (Lebhafter Beifall.)

Fräßdorf teilt mit, daß ein Angebot des Bundes der Brauereibesitzer, ein Gegenreferat zu halten, abgelehnt worden sei.

Nachdem noch Gräf-Frankfurt gesprochen, stellt Fräßdorf das Einverständnis der Versammlung fest, die Anregungen zu beherzigen.

Zur Beratung kommen nunmehr Fragen der Tarifgemeinschaft mit den Kassenangestellten. Wolf-Metz begründet einen Antrag, wonach gegen die Entscheidungen der Schiedsinstanzen der ordentliche Rechtsweg noch offen stehen soll.

Giebel-Berlin gibt sodann den Bericht des Zentraltarifamtes. Der Vertrag ist geschaffen worden, um die Anstellungsverhältnisse der Kassenbeamten zu sichern. Der Vertrag, der nach Aeußerungen in der Reichstagskommission zur Reichsversicherungsordnung ein „Skandal" sein soll, ist vor vier Jahren im Reichsarbeitsblatt veröffentlicht worden und hat vielen Aufsichtsbehörden, die ihm zustimmten, vorgelegen. Die jetzige „Entdeckung" soll nur der Hetze gegen die Krankenkassen dienen.

Scholem-Berlin (Unternehmer) weist ebenfalls die Behauptung, der Vertrag sei eine Dummheit, zurück. Er begründet einen Antrag, wonach der gesamte Tarifgemeinschaftsvertrag nebst Anlagen nachzuprüfen, Abänderungsvorschläge einzureichen und das Ergebnis der nächsten Jahresversammlung vorzulegen ist.

Dr. Mayer-Frankenthal will den Vätern des Vertrags nicht persönliche Dummheit vorwerfen. Er freut sich über die Feststellung, daß der Vertrag kein Geheimvertrag ist.

Der Antrag Scholem wird mit der Ergänzung, daß auch das neue Recht zu berücksichtigen sei, angenommen.

Hierauf wird über praktische Verwaltungsfragen gesprochen. Ein Antrag, daß sich die Kassen bei der Kontrolle auswärtiger Kranker unentgeltlich unterstützen sollen, wird angenommen. Simanowski-Berlin berichtet über einen Vertrag mit dem Deutschen Drogistenverband, wonach dessen Mitglieder die dem freien Verkehr übergebenen Heilmittel zu einem besonders niedrigen Preise abgeben wollen. Das nähere wird in das Protokoll des Kongresses aufgenommen. Hierauf wird noch ein Antrag Simanowski angenommen, wonach mit dem Verbande der Betriebs- und Hilfskassen in Verbindung zu treten ist zwecks Herbeiführung niedriger Arzneipreise.

Das Ergebnis der Präsenzliste ist die Anwesenheit von 464 Delegierten, die 255 Kassen mit 4 672 908 Mitgliedern vertreten.

Ein Antrag Schröder-Höchst, die Verbandsversammlungen alle zwei Jahre abzuhalten, wird abgelehnt. Dagegen wird ein Antrag Mayer-Frankenthal, die Landesregierungen zu ersuchen, vor Erlaß von Ausführungsverordnungen usw. zur R. V. O. die Kassen zu hören, angenommen. Unter den üblichen Schluß- und Dankesworten wird sodann der Kongreß von Fräßdorf geschlossen.

Volkswirtschaftliches.

104 887 945 Mark Lohnverlust

haben die preußischen Bergarbeiter in den letzten 27 Monaten, vom ersten Quartal 1908 bis einschließlich ersten Quartal 1910 durch direkte Lohnreduzierungen erlitten. Im vierten Quartal 1907 hatten die Löhne im preußischen Bergbau fast überall ihren Höhepunkt erreicht; von da ab ging es teilweise, besonders im Ruhrgebiet, mit Riesenschritten abwärts. Die Lohnverluste betrugen in den einzelnen Revieren: Ruhrgebiet 79 260 159 Mark, Oberschlesien 8 631 764 Mark, Niederschlesien 2 452 350 Mark, Saarrevier (Staatswerke) 2 625 388 Mark, Aachener Revier 2 603 103 Mark, Haller Braunkohlenrevier 4 069 618 Mark, Linksrheinisches Braunkohlenrevier 260 194 Mark, Haller Salzbergbau 351 577 Mark, Klausthaler Salzbergbau 312 339 Mark, Mansfelder Erzbergbau 1 805 827 Mark, Siegener Erzbergbau 4 682 432 Mark, Nassau-Wetzlarer Erzbergbau 1 966 027 Mark, Rechtsrheinischer Erzbergbau 1 367 176 Mark. Fast 105 Millionen Mark haben also die Bergarbeiter der angeführten Reviere an Löhnen allein durch direkte Lohnreduzierungen eingebüßt. Die großen Verluste, die ihnen durch die zahlreichen Feierschichten entstanden sind, sind dabei nicht mitgerechnet, lassen sich auch nur sehr schwer berechnen, weil die Zahl der Feierschichten nicht genau bekannt ist, sondern nur geschätzt werden kann. Diese gewaltigen Lohnverluste erklären sich durch die Lage der Werke in keiner Weise. Die Grubenherren haben auch während der Krise meist sehr gute Geschäfte gemacht. Ganz besonders ist das aber bei den Ruhrgrubenherren der Fall. Eine ganze Anzahl Werke sind hier zu verzeichnen, die während der Krise noch höhere Gewinne eingeheimst haben, wie während der Hochkonjunktur. Die Grubenbesitzer haben es eben meisterlich verstanden, die Folgen der Krise zum weitaus größten Teile auf die Bergarbeiter und damit auf die Gesamtheit abzuwälzen.

Für die ausgesperrten Bauarbeiter.

Halle. Lagerhalter-Verband (3. Rate) 15,— Mk. **Kleis.** **Zeitz.** Liste 38 0,95; 101 3,15; 123 4,65; 122 6,75; 114 2,50; 124 1,25; 121 8,30; 120 8,—; 8 2,30; 139 7,70; 29 3,50; 53 7,20; Handlungsgehilfen 10,70; 34 4,10; 40 3,30 Mk. J. Windau.

Quittung.

Zeitz. Für den Reichstagswahlfonds gesammelt beim Sommerfest der Helvetia 3,02 Mk. A. Leopoldt.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht, Parteinachrichten, Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Bock, für Lokales, Provinzielles und Versammlungsberichte Otto Niebuhr, beide in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Grosser

Inventur-Ausverkauf.

ca. 13500 Stück

Konfektion.

Besonders empfehlen:

Ein Posten **Weisse Blusen** aus Madeira-Stoffen oder Seidenmull jetzt 75 Pf.

Ein Posten **Zephyr-Blusen,** Vorderteil gestickt, Wert 7.50 bis 2.35, jetzt 3.75 bis 1.95 M.

Ein Posten **Sport-Paletots** in Bastfarbe, oliv und marine, Wert 12.00 bis 7.50, jetzt 3.50 bis 2.95 M.

Ein Posten **Staub-Paletots** aus gezwirnten Covert-coat-Stoffen, früher 28.50 bis 5.50, jetzt 13.50 bis 3.50 M.

Ein Posten **Paletot-Kostüme** aus schwarz-weiss karierten Stoffen früher 95.00 bis 17.00, jetzt 45.50 bis 7.50 M.

Ein Posten **Kostüm-Wasch-Röcke** aus besten Stoffen früher 25.50 b. 3.50, jetzt 12.50 b. 1.75 M.

Zirka 31500 Meter **Fantasiestoffe** glatte Stoffe in verschied. Webart., 90/100 cm br., Wert Mtr 3.00-3.50, jetzt Mtr. 1.50 1.25 90 **75** Pf.

Zirka 9750 Meter **Hauskleiderstoffe** grosse Farben- und Musterauswahl jetzt Meter 60 50 45 **39** Pf.

Zirka 2200 Meter **Marquisette** 110 cm breit, seidenartig. Chiffon-Gewebe Wert 3.00, jetzt Meter **88** Pf.

Zirka 37400 Meter **Mousseline** imit., mit und ohne Bordüre, hell u. dunkelgrund., neueste Muster, jetzt Meter 35 30 25 **22** Pf.

Zirka 12900 Meter **reinw. Mousseline** beste Fabrik., i. gross. Farb.- u. Musterausw. Wert 0.95-1.45, jetzt Mtr. 75 60 **48** Pf.

Ein grosser Posten **Halblange Halb-Handschuhe** schwarz u. weiss jetzt Paar 43 27 **13** Pf.

Ein grosser Posten **Damen-Glacé-Handschuhe** 2 Druckkn., i. all. Modefarb. jetzt Paar **65** Pf.

Ein grosser Posten **Wasch-Unterröcke** mit Volant jetzt Stück **90** Pf.

Ein grosser Posten **Rock-Volants** aus guten Waschstoffen jetzt Stück **85** Pf.

Zirka 3600 Stück **Damen-Gürtel** in Gummi, Leder od. Samt, jetzt Stück 1.75 1.50 1.10 75 48 38 **25** Pf.

Zirka 49000 Meter **Spitzen u. Einsätze** Tüll, Spachtel u. Valenc. i. a. Breiten jetzt Mtr. 25 15 12 10 6 5 4 3 **2** Pf.

Zirka 3500 Meter **Tüll- u. Spachtelstoffe** weiss u. crême, jetzt Meter 1.75 1.25 1.00 85 75 65 **50** Pf.

Zirka 66900 Meter **Seidenband** darunter gr. Post. Chiné- u. Taffetbänder in all. Breit. u. Farb., j. Mtr. 1.10 60 42 29 25 **16** Pf.

Zirka 22600 Stück **Damen- u. Kinderschürzen** in allen Fassons u. Ausführ. jetzt Stck. 1.10 90 75 43 35 28 **23** Pf.

Obige Zahlen geben die Vorräte an, welche bei Beginn des Inventur-Ausverkaufes demselben übergeben sind.

Der beschränkte Raum gestattet nur einen geringen Bruchteil von den überaus günstigen Angeboten anzuführen.

Unsere **Schaufenster** bitten zu beachten.

Halle a. S.

Geschäftshaus

J. Lewin

Unsere **Schaufenster** bitten zu beachten.

Marktplatz 2 u. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191007 14-10/fragment/page=0003

Achtung! Osterfeld.

Sozialdemokrat. Verein.

Sonntag den 17. Juli, nachm. 3 Uhr, im Gasthof zur Sonne:

General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Kassieren der Beiträge. 2. Die Parteiverhältnisse am Orte. Ref. Genosse Diesel. 3. Bericht des Kassierers. 4. Wahl des Vorstandes. 5. Wahl der Delegierten zum Kreistag. 6. Verschiedenes.

Zahlreichem Besuch sieht entgegen **Der Vorstand.**

Der Arbeiterschaft von **Mannsdorf** u. **Kretzschau** insbesondere dem Gesangverein **Vorwärts-Kretzschau** für die liebevolle Aufnahme beim Bezirks-Sängerfest unsern herzlichsten Dank.

Gesangverein Hoffnung, Weissenfels.

Touristen-Gamaschen
2.75 Mk., 3.75 Mk.
C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.

Wegen vorgerückter Saison

Total-Räumung

unserer gesamten

Kinderwagen und Kinder-Sportwagen

zu fast bis zur Hälfte reduzierten Preisen.

Ferner kommen zum Verkauf grosse Posten:

Gartenmöbel und Figuren, Faulenzer, :: Korbsessel und Reisekoffer etc. ::

Handleiterwagen, beste Stellmacher-Arbeit, :: selten billig. ::

Reisekörbe
Ia. Qualität, in allen Grössen vorrätig, mit und ohne Schloss, beste dauerhafte Ware
10.50 8.50 6.50 4.50 **2.75** M.

M. BÄR

Rucksäcke
Grösste Auswahl, Ia. Qualität
von 7.50 bis 95 65 **45** Pf.

Grosse Ulrichstr. 54.

Rehmsdorf.

Zu meinem am Sonntag, 17. Juli, stattfindenden

Vogelschiessen

lade freundlichst ein.
Paul Winter.

Zeitz.

Restaurant „Zur Mühle“,
Stephanstrasse.
Zum **Einzugsschmaus** am Donnerstag den 14. Juli wird freundlichst eingeladen.

Apotheker **Ulmer**, Halle a. S.
Naturheil- u. Homöopath. Praxis.
Sehr günstiger Erfolg bei Geschlechts-, Haut- u. allen Hautkrankheiten, Frauenleiden, Epilepsie, Gicht, Asthma, Magen-, Darm- u. Leiden. Auch Kinderpraxis. Sprechst. 11–3 Uhr. Mansfelderstrasse 60, I.

Abbruch
Neumarktstr. 3 u. 4.
Wegen Platzräumung bis Sonntag sofort zu verkaufen: Türen, Fenster, Balken, Säulen, Bretter, 100 Fuhren Brennholz, Korbholz à 30 Pfg. **Otto Richter.**

Lumpen, Knochen, Papier, Eisen, Metalle, Gummi kauft Albert Bode jun., Gr. Klausstr. 22.

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.

Gastspiel Theater Folies Caprice, Berlin.
Kolossaler Erfolg! Ausverkaufte Häuser! Lachsalven! *
Der Luftturner. Die Brautschau. Beifallsstürme!
Nur diese Woche! Ab Sonnabend III. u. vorletztes Programm.

Zentral-Verband der Maurer Deutschl.
Zweigverein Wählitz.

Sonntag den 17. Juli cr., nachmittags 3 Uhr

Sommerfest,

verbunden mit
:: Garten-Konzert, Preiskegeln und Blumenverlosung. ::
Nachmittags 3 Uhr: **Umzug.**
Hierzu ladet freundlichst ein **Das Festkomitee.**

Konsumverein für Ammendorf und Umgeg.
(E. G. m. b. H.)

Sonnabend den 16. Juli abends 8 Uhr
im „Burgschützchen“, Burg i. A.

außerordentl. Generalversammlung.

Tagesordnung:
1. Berichterstattung über den Verbandstag in Bernburg und den Genossenschaftstag in München.
2. Beitritt zu der Unterstützungskasse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine in Hamburg.
3. Geschäftliches.

Der Aufsichtsrat.
J. A.: **Heinrich Förster.**

Zutritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.

Konsumverein zu Hohenmölsen
(e. G. m. beschr. Haftpfl.).

Sonntag den 24. Juli 1910 nachmittags 3 Uhr im Schützenhaussaale hierselbst:

General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Bericht pro 3. Quartal 1909/1910.
2. Bericht über den Genossenschaftstag des Zentralverbandes und der Generalversammlung der Grosseinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine in München.
3. Wahl dreier Aufsichtsratsmitglieder und Ersatzwahl eines solchen.
4. Geschäftliches.

Hohenmölsen, den 11. Juli 1910.

Der Aufsichtsrat des Konsumvereins zu Hohenmölsen
(e. G. m. b. H.). Albin Stolze, Vorsitzender.

Hohenmölsen.

Sonntag den 17. Juli 1910 nachmittags 3 Uhr im Lokale des Herrn Fuchs in Wählitz:

Versammlung aller Mitglieder des Konsum-Vereins, sowie deren Frauen.

Tagesordnung:
1. Zweck und Ziele der Konsumvereine. 2. Die diesjährigen Genossenschaftswahlen. 3. Verschiedenes.

Alle Mitglieder der Verkaufsstellen **Taucha, Gransehütz, Wildschütz, Döbris** und **Grunau** werden zu dieser wichtigen Versammlung ganz besonders eingeladen. **Der Einberufer.**

Konsumverein f. Bekleidungsgegenstände, Zeitz.

Die Luftungsmarken sind diesmal am 27. u. 28. Juli im Konsumladen Auenstraße 16 rechts abzuliefern.

Der Vorstand.

Was ist noch zu erfinden???
540 Probleme, auch ganz einfacher Art, versendet gegen Einsendung von 30 Pfennig in Marken **Ingenieur A. Mauke, Charlottenburg,** Bismarckstrasse 69.

Makulatur hat abzugeben **Hallesche Genossenschafts-Druckerei.**

Teuchern. Teuchern.

Sonntag d. 24. Juli im Gasthof zum grünen Baum:

1. Gewerkschaftsfest,

bestehend in
Kinder-Belustigungen, Preisschiessen, Preiskegeln, Spielen am Glücksrad u. a. m.
Nachmittags 2 Uhr: **Festzug.**
Abends 6 Uhr: **Aufstieg eines Riesenluftballons,**
daran anschließend **BALL.**
Die betreffenden Kinder sind um 1½ Uhr zur Stelle. **Das Komitee.**

Neues Lieferungswerk!

Der Verlag von Paul Singer, Stuttgart, gibt das vor kurzem erschienene Buch von
August Bebel, Aus meinem Leben
auch in **14 Lieferungen à 10 Pfg.** heraus. — Jeder Parteigenosse, der Interesse an der Bewegung hat, sollte diese Memoiren Bebels kennen lernen. Der Preis ist so gering bemessen, daß jedermann die Anschaffung möglich ist. Bestellungen der Lieferungsausgabe wie auch der gebundenen (à 2.— Mk.) nehmen alle Expedienten entgegen. Auch liefert selbige mit Portoberechnung die
Volksbuchhandlung Halle a. S., Harz 42/43.

Taschenfeuerzeug „Phönix“.

Bestes Fabrikat.
Hochfein vernickelt, mit Sprungdeckel, von absoluter Betriebssicherheit.
Ein Druck, sofort Feuer.
Flache, handliche Form.
Benzinfüllung.
Stück **1.25**

Nussbaum

Arb.-Radfahr-Verein,
Abt.: Rattmannsdorf und Umg.
Sonntag, 17. Juli 1910, im Hansteinschen Lokale
Stiftungsfest.

Punkt 3 Uhr: **Korsofahrt** durch die fünf Ortschaften: **Rattmannsdorf, Corbetha, Hohenweiden, Neukirchen, Rockendorf,** zurück nach Rattmannsdorf, dann **Tombolaspiel, Preiskegeln** und **Gr. Garten-Konzert.**

Hierzu werden alle Sportgenossen der auswärtigen Vereine, die verehrl. Arbeiterschaft sowie Freunde und Gönner des Vereins freundlichst eingeladen; neu erbaute Kolonnaden stehen bei ungünstiger Witterung zur Verfügung. **Der Vorstand.**

Grösseres Nebeneinkommen erzielen Damen und Herren aller Stände durch Uebernahme der Vertretung e. alten, angesehenen **Lebensversi.-Gesellschaft,** welche auch **Sterbekassen- u. Kinderversicherungen** abschließt. Offerten u. **E. S. 7** an die Exped. d. Bl. laufen

Restaurant mit kl. Saal
cv. sofort auf Bierpacht zu vergeben. Kaution erforderlich.
Off. u. Nr. **1885** a. d. Exp. d. Bl.

Gebr. Fahrrad billig zu verkaufen Feldstraße 2.

Apollo-Theater.

Direktion: **Gustav Poller.**
Gastspiel des Samst'schen Metropol-Ensembles.
Heute, Mittwoch, den 13. Juli, zum ersten Male:

Die Dame von Maxim.

Schwank in 3 Akten von G. Feydeau.
Dr. Petipon . . . . . Dir. Max Samst.

Arbeiter Sängerchor
Mitglied des D. A. S. B.

Donnerstag nachmittags 5 Uhr:

Grabständchen (Süd-Friedhof).

Die Sangesbrüder von **Nord** werden ersucht, sich **Mittwoch** abend bei **Streicher** einzufinden.
Der Vorstand. I. A.: **Heinrich Koch.**

1 Wohnung z. verm., 1. Okt. z. bez. **Gottfried Spenler, Unterrissdorf.**

Sie tun **Unrecht,** wenn Sie noch die durch die Zollpolitik verteuerte **Molkereibutter** kaufen, Sie können ganz
– dasselbe –
in unserer
„Echten Wagner“ (Margarine)
haben.
„Echte Wagner“ ist jetzt der vollkommenste, idealste und
billigste
Ersatz f. frische Molkereibutter.
„Echte Wagner“ ist **ganz entschieden** rein- und wohlschmeckender als **alte** oder **ausländische** Molkereibutter, oder abschmeckende Bauernbutter.
Verlangen Sie jetzt
ausdrücklich „Echte Wagner“
und lassen Sie sich keine andere minderwertige oder **teurere** Marke aufreden.
„Echte Wagner“ kostet das Pfund nur
85 Pfennige.
„Echte Wagner“ ist bis jetzt zu haben:
Triftstraße Nr. 22a bei **Ernst Nagel,**
Rosenstraße Nr. 4 bei **Paul Marschall,**
Reilstraße Nr. 22 bei **Otto Streubel,**
Kohlschütterstraße Nr. 1 bei **Otto Gieseler,**
Gr. Wallstraße Nr. 21 bei **Ernst Bogel** (Versandhaus),
Augustastraße Nr. 6 bei **Auguste Stolte,**
Wolffstraße Nr. 2 bei **Fräul. Teutschmann,**
Kl. Ulrichstraße Nr. 27 bei **Hermann Läse.**
Engros-Lager:
Hans Ebel, Advokatenweg Nr. 20.

Zoolog. Garten.

Donnerstag, den 14. Juli von nachm. 4½ b. abds. 9½ Uhr:

Grosses Konzert.

Eintrittspreis:
Erw. 60 ₰. Kinder 30 ₰.
Von abends 7 Uhr ab pro Person 35 ₰ inkl. Billettsteuer.

Auktion

des früher
Paul Eppers'schen Warenlagers, Gr. Ulrichstrasse 9, I. Etage,
Fortsetzung:
Donnerstag d. 14. Juli
früh 9—1, nachm. 3—7 Uhr

Hochfeinen Sauerkohl
empfiehlt billigst *
Bernh. Barth.

Jeden Donnerstag **Schlachtefest.**
F. Hanf,
5. Vereinsstr. 13. Tel. 1686.

Arbeitsmarkt

Maurer u. Arbeiter
werden angenommen beim *
Neubau Gebr. Nagel, Ternau.

Eine saubere Aufwärterin
für einige Tagesstunden gesucht.
Haus **Thiem & Töne,** Hordorferstr. 4.

Suche zum 1. August ein anständiges **Dienstmädchen** nicht unter 18 Jahren bei hohem Lohn nach Berlin. Zu meld. bei **Stanisl. Grill, Unterschwöditz.**

Sauberes Dienstmädchen per sofort gesucht, zu erfragen
Karlstrasse 14.

Ernst Haeckel
Volksausgabe. Preis 1 M.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung Halle a. S.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ilgner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Grok, jetzt W. Jänicke — Einzel-Ausg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100714-10/fragment/page=0004

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 162 — Halle a. S., Donnerstag den 14. Juli 1910 — 21. Jahrg.

Strittige Betriebsunfälle.

Auf dem letzten Gewerkschaftskongreß wurde zur Unfallversicherung u. a. gefordert: „Der Begriff des Betriebsunfalles ist auf jene Unfälle auszudehnen, die auf dem Wege nach und von der Arbeit eintreten." Bekanntlich steht die Reichsversicherungsordnung eine derartige Ausdehnung nicht vor. Nach der heutigen Rechtsprechung des Reichsversicherungsamts tritt der Arbeiter erst mit dem Eintreffen auf der Arbeitsstelle in den Bann des versicherten Betriebes und scheidet nach Einstellung der Arbeit mit dem Verlassen der Arbeitsstätte aus dem Betriebsbanne aus. Es sind daher Unfälle, die sich auf dem Wege zu und von der Arbeitsstätte ereignen, in der Regel nicht als Betriebunfälle anzusehen. Insbesondere sind die Gänge des Arbeiters von und zu seiner Arbeitsstätte nicht schon um deswillen Betriebsvorgänge, weil sie im weiteren Sinne die Arbeitsverrichtung ermöglichen. Sie sind vielmehr Handlungen, die nur zu dem Zwecke erfolgen, um erst zu dem Betriebe zu gelangen und nach Beendigung desselben nach Hause zurückzukehren. Der Arbeiter, der sich zur Arbeitsstelle begibt, oder von dieser zurückkehrt, nimmt lediglich eine „eigenwirtschaftliche" Tätigkeit vor, welche im Gegensatze zur Betriebstätigkeit steht. Um dieser zugerechnet werden zu können, muß der Umstand hinzutreten, daß der Gang nach seiner zweifellosen und unmittelbaren Zweckbestimmung im Banne des versicherungspflichtigen Betriebes erfolgt.

Im Anschlusse hieran sollen nun aus den bis jetzt erschienenen Berichten der Arbeitersekretariate folgende Fälle dargelegt werden. Nach dem Offenbacher Bericht fuhr ein Pflasterer mit seinem Rad von der Arbeitsstelle nach dem Bahnhof Aschaffenburg, um von dort aus mit der Bahn nach Hause zu fahren. Als er die Treppe des Bahnsteiges herunterging, knackte er ab und hatte sich den linken äußeren Fußknöchel gebrochen. „Betriebs"unfall wurde in diesem Falle nicht anerkannt. Daß der Heimweg unter Benützung der Eisenbahn zurückgelegt werden mußte und zu diesem Zwecke die Eisenbahn zu benutzen war, sei ohne Belang. Nach abgeschlossener Betriebstätigkeit sei jeder Heimweg, mag er nun zu Fuß, zu Wagen oder unter Benützung eines sonstigen Verkehrsmittels zurückgelegt werden, der Betriebstätigkeit nicht mehr zuzurechnen. — Der Bielefelder Bericht erwähnt einen Fall, bei dem ein Schlosser dadurch einen Unfall erlitt, daß er auf dem Wege zur Arbeit beim Einbiegen in das Fabriktor infolge Glatteises ausrutschte und zu Fall kam, wobei er sich einen Bruch des rechten Fußgelenks zuzog. Schiedsgericht sowie Reichsversicherungsamt sprachen diesem Verletzten eine Rente zu. Es war festgestellt worden, daß der niederfallende Körper, wenigstens zum Teil, auch auf Betriebsgelände aufgeschlagen ist. Wäre der Verletzte nun aber ein paar Schritte vorher gefallen, dann wäre er leer ausgegangen. Hoffentlich gelingt es bei Beratung der Reichsversicherungsordnung, die Unfälle auf Wegen ausnahmslos den Betriebsunfällen zuzurechnen.

In der Resolution zur Unfallversicherung wurde vom Gewerkschaftskongreß weiter noch die Forderung aufgestellt: „Gleich den Unfällen sind die Gewerbe- und klimatischen Krankheiten zu entschädigen." Ueber die Streitfrage: Unfall oder Berufskrankheit berichtet das Vegesacker Sekretariat. Ein Arbeiter war in einer Holzhandlung drei Tage lang mit Tragen von Brettern beschäftigt. Gleich am ersten Tage hatte er sich auf der Schulter eine Verletzung zugezogen, woraus sich eine Blutvergiftung entwickelt hatte, die eine lange Erwerbsunfähigkeit und später teilweise Erwerbsbeschränkung nach sich zog. Die Berufsgenossenschaft lehnte den Unterstützungsanspruch jedoch mit der Begründung ab, es liege kein Unfall vor, sondern eine Berufskrankheit, welche sich nach und nach entwickelt hätte, und für Krankheiten habe sie nicht aufzukommen. Da aber die Verletzung gleich am ersten Tage eingetreten und dieselbe sich durch fortwährende Reibung auf der Schulter noch verschlimmert hatte, wurde vom angerufenen Schiedsgericht das Vorliegen eines Betriebsunfalles angenommen und somit dem Kläger die Rente gewährt.

Hitzschlag als Betriebsunfall. Nach dem Dresdener Bericht verstarb ein Arbeiter auf einem Bauplatz bei einer Hitze von 32 Grad. Der hinzugerufene Arzt stellte Hitzschlag fest. Es wurde festgestellt, daß die Baugrube im Osten, Süden und Westen vollständig von der glühenden Sonne bestrahlt wurde. Die Nordseite bildete eine Mauer aus Ziegel, ohne Mörtelbewurf. Diese Wand, in deren unmittelbarer Nähe der Verstorbene gearbeitet hatte, strahlte die hier aufgefangene Hitze auf den Bauplatz zurück. Hitzschläge werden nun aber von den Berufsgenossenschaften nicht ohne weiteres als Betriebsunfälle anerkannt. Auch im vorliegenden Falle erfolgte die Ablehnung der Rente an die Hinterbliebenen. Die Berufsgenossenschaft stützte sich auf ein Gutachten ihres Vertrauensarztes, der u. a. folgendes ausführte: „Die Tagestemperatur sei keine sehr hohe gewesen, unsere Truppen in Südwest-Afrika haben zwischen 40 bis 50 Grad ertragen und sind dabei mit Gepäck 40 Tage marschiert. Betriebsunfall liege nicht vor, es seien auch anderweite Todesmöglichkeiten vorhanden und hier wahrscheinlicher. Auf eingereichte Berufung forderte das Schiedsgericht noch ein Gutachten eines Professors ein. Derselbe trat dafür ein, daß der Tod mit größter Wahrscheinlichkeit mit Veränderungen im Zusammenhang gebracht werden müsse, die durch die ungünstigen äußeren, insbesondere Witterungsverhältnisse herbeigeführt oder in ihrer Entstehung begünstigt waren. Das Schiedsgericht sprach auf Grund dieses Gutachtens den Angehörigen die Rente zu. Der in dem andern Gutachten angeführte, „sehr hinkende Vergleich" mit der Hitze in Südwest-Afrika wurde vom Schiedsgericht absolut nicht beachtet.

Tod infolge Betriebsunfalles oder Herzkrankheit? Nach dem Lübecker Bericht hatten sechs Arbeiter auf einer Schiffswerft eine schwere Schiffsschraube von etwa 6—7 Zentner Gewicht — zu transportieren. Einem dieser Arbeiter fiel diese Arbeit sehr schwer, er hat, die Schraube doch einmal niederzusetzen, da er kaum noch tragen könne. Seine Mitarbeiter entsprachen aber seinem Wunsche nicht, da sie befürchteten, die schwere Schraube nicht mehr aufheben zu können. Nach Beendigung des Transportes gingen die genannten sechs Arbeiter zur Entladung von Ballast auf einem anderen Schiffe über. Ehe sie aber diese Arbeit anfingen, fiel plötzlich derjenige, der über die schwere Last geklagt hatte, rücklings nieder und war sofort tot. Der Arzt konstatierte Herzschlag infolge Erkrankung und Verstopfung der Kranzschlagadern. Auch hier lehnte die Berufsgenossenschaft die Rente an die Angehörigen ab. Schiedsgericht sowie Reichsversicherungsamt bewilligten jedoch die Rente, da es nach ärztlichem Ermessen als erklärlich und durchaus wahrscheinlich erachtet werden müsse, daß die Loslösung von Krümeln von der erkrankten Herzwand und die Verstopfung der rechtsseitigen Kranzschlagader eine Folge der Muskelanstrengung beim Tragen der Schiffsschraube gewesen sei.

Unter „Unfall beim Betriebe" im Sinne des Unfallversicherungsgesetzes ist also ein mit dem Betriebe in Verbindung stehendes „zeitlich bestimmtes Ereignis" zu verstehen, das in seinen, möglicherweise erst allmählich hervortretenden Folgen den Tod oder die Körperverletzung des Versicherten zur Folge hat. Aufgabe des Reichstages wird es bei Beratung der Reichsversicherungsordnung sein, dafür zu sorgen, daß auch die aus dem Betriebe selbst und dessen Einwirkungen sich allmählich entwickelnden gewerblichen Krankheiten den Betriebsunfällen zugerechnet werden.

Beachtet den Schnapsboykott!

Ueber die greifbare Wirkung des Arbeiterschnapsboykotts herrscht kein Zweifel mehr. Die Ziffern für den Monat Mai sowohl als auch die für die ganzen erst acht Monate des laufenden Berechnungsjahres lauten:

Mai	1909	1910	— oder +
Erzeugung	297 203 hl	283 200 hl	— 4,7 %
Trinkverbrauch . .	195 944 „	157 976 „	— 19,4 „
Gewerbl. Verbrauch	113 964 „	145 975 „	+ 28,0 „
Oktober bis Mai	1908/09	1909/10	
Erzeugung	5 949 047 hl	3 410 926 hl	— 13,6 „
Trinkverbrauch . .	1 685 264 „	1 202 164 „	— 28,7 „
Gewerbl. Verbrauch	1 159 915 „	1 328 128 „	+ 14,5 „

Die Ziffern reden eine deutliche Sprache. Die Erzeugung bleibt von Monat zu Monat, auch jetzt in der ruhigsten Zeit der Schnapsproduktion, ständig hinter der der Vorjahre zurück. Daß dies nicht eine „vorübergehende Erscheinung" ist, beweist die Zahl für die acht Monate des laufenden Jahres. Demnach ist die Produktion gegen das Vorjahr um 538 421 Hektoliter = 13,6 Prozent zurückgeblieben. Damit ist die Gesamtproduktion für diesen Zeitraum auf den niedrigsten Stand der letzten fünf Jahre heruntergegangen. Der Trinkverbrauch aber ein, über dessen Entwicklung sich jetzt, wo die größte Menge des laufenden Jahres schon produziert ist, ein immer sichereres Urteil gewinnen läßt, zeigt für die ersten acht Monate des laufenden Jahres einen Rückgang von 483 100 Hektoliter = 28,7 Prozent. Im Mai, der gleichfalls die geringste Verbrauchsziffer der letzten fünf Jahre aufweist, war der Rückgang freilich prozentual nicht mehr ebenso groß; er betrug aber immer noch 19,4 Prozent. Damit dürfte die Wirkung einer etwaigen Versorgung erschöpft und der Minderkonsum nunmehr auf einem stabilen Niveau angelangt sein. Es darf allerdings nicht vergessen werden, daß die deutsche Regierung mit ihrer erneuten Schnapssteuererhöhung den Arbeitern in die Hände gearbeitet hat.

Für die Schnapsjunker wäre die Wirkung des Boykotts schon ein entscheidender Schlag, wenn sich nicht zum Teil durch Erweiterung des Anwendungsgebietes für gewerblichen Spiritus und zum anderen durch die aufwärtsgehende Konjunktur der technische Verbrauch stark gehoben hätte. Für den Mai beträgt die Steigerung gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres rund 28 Prozent. Für die ersten acht Monate sind es gegenüber dem Vergleichsjahre 1908/09 nur erst 14,5 Prozent; die Ziffer wird aber bis zum Jahresabschluß sicher noch rasch weiter steigen. Allerdings wird sich die Steigerung des technischen Verbrauches — die ja keine Entschädigung, wenn auch keine volle, für die Agrarier bedeuten würde — in ihrem vollen Umfange erst am Jahresschlusse feststellen lassen.

An den Arbeitern ist es, jetzt nicht nachzulassen, damit die Wirkung des Schnapsboykotts eine stetige bleibt. Die Junker müssen in ihrer letzten Hoffnung getäuscht werden, daß sich die deutschen Proletarier wieder an den teurer gewordenen Fusel gewöhnen und auch weiterhin den Schnapsbrennern willige Steuerfron leisten.

Arbeiter, beachtet den Schnapsboykott!

Gewerkschaftliches.

An die organisierte Arbeiterschaft!

Sowie es der gesamten Arbeiterschaft Deutschlands vergönnt war, sich aus eigener Kraft heraus freie Organisationen zu schaffen, so hat es sich der Zentralverband der freien Händler, Hausierer und verwandten Berufsgenossen Deutschlands, Sitz Essen-Ruhr, zur Aufgabe gemacht, alle Angehörigen dieses Berufes im genannten Verbande zu vereinigen. Derselbe steht auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung. Wir wollen, nun hierdurch der organisierten Arbeiterschaft unterbreiten, daß es neben unserer Organisation noch andere Verbände und Vereine gibt, deren Charakter mit dem der modernen Arbeiterbewegung nicht in Einklang zu bringen ist, ja ihr sehr häufig im schroffsten Gegensatz gegenübersteht. Diese Vereinigungen resp. die Mitglieder derselben auf unsere Organisation hinzuweisen, muß in Zukunft Pflicht eines jeden Arbeiters sein. Ob es nun ein herumziehender Hausierer, ob Markt- oder Metzreisender, ob Zeitungs- oder Obsthändler, ganz gleich, sie alle gehören hinein in den Zentralverband der freien Händler, Sitz Essen. Da des öfteren Klagen über zu hohen Preis beim Zeitungsverkauf, über zu viel Papier beim Obstverkauf usw. geführt worden sind, so wäre hier eine Handhabe durch unsere Organisation gegeben, diese Mängel zu beseitigen.

Jedoch auch die Gegner und Unterdrücker des Kleinhändlers, welche verdienen, von jedem denkenden Menschen entschieden bekämpft zu werden, ruhen nicht. Das öffentliche und nichtöffentliche Auftreten derselben ist sehr verschiedener Natur. Wir wollen das seit einigen Jahren bestehende Unternehmen betr. Verkauf von Zeitungen in den Straßenbahnwagen in Erinnerung bringen, wodurch dem Unternehmer die Taschen gefüllt, dem Zeitungshändler jedoch der Verdienst geschmälert wird. Der Verein Berliner Grundbesitzer hat schon wiederholt Petitionen beim Berliner Magistrat betreffs Aufhebung des Straßenhandels eingebracht. Derselbe Wunsch ist auch in einer Petition an die Berliner Stadtverordnetenversammlung enthalten, welche vom Bunde der Handel- und Gewerbetreibenden ausgeht. Es könnten hier noch eine ganze Reihe Unternehmer und auch Vereinigungen angeführt werden, denen der Händler und Hausierer ein Dorn im Auge ist, und die lediglich, um ihren Profit besser einheimsen zu können, denselben kurzerhand vernichten wollen. Abgesehen von den behördlichen Maßnahmen (Abschaffung der Märkte, höhere Besteuerung der Gewerbescheine), müßte es durch die eben angeführten Fälle der Selbsterhaltungstrieb gebieten, daß die davon Betroffenen sich zusammenscharen, in einer Organisation sich zusammenfinden, um mit vereinten Kräften energisch für ihr gutes Recht einzutreten. Leider trifft dies erst bei verhältnismäßig wenigen zu. Bemerken möchten wir noch, daß es leider noch in allen Branchengruppen Händler gibt, welche wohl dem Arbeiter gerne ihre Waren verkaufen, von einer Organisation aber, welche der Arbeiterschaft sympathisch gegenübersteht, durchaus nichts wissen wollen. Diesen besonders den Weg zur Organisation zu zeigen müßte Pflicht eines jeden Arbeiters sein, ebenso wie es im Berufe der Kellner und Friseure der Fall ist. Zu diesem Zwecke werden an unsere Mitglieder Kontrollkarten ausgegeben, welche für dieses Jahr eine gelbe Farbe haben.

Wir bitten auch die Frauen der Arbeiterschaft, diese Zeilen zu beherzigen.

Der Ausschuß des Zentralverbandes der freien Händler, Hausierer und verwandten Berufsgenossen Deutschlands, Sitz Essen (Ruhr).

J. A.: Karl Brendel, Rixdorf-Berlin, Warthestr. 57.

Die Arbeiter der Seeschiffswerften

haben eine Lohnbewegung eingeleitet. Nachdem die Zentralvorstände der Verbände der Metallarbeiter, Holzarbeiter, Schmiede, Kupferschmiede, Heizer und Maschinisten, Maler und Fabrikarbeiter in Gemeinschaft mit der Zentralwerftkommission und den örtlichen Kommissionen der Werftarbeiter die Vorarbeiten für eine Lohnbewegung erledigt, trat am 10. Juli eine Konferenz der Werftarbeiter in Hamburg zusammen, um zu den eingereichenden Forderungen Stellung zu nehmen. Von den Verbandsvorständen und der Zentralwerftkommission wurde der Konferenz eine Vorlage unterbreitet, die mit unwesentlichen Aenderungen akzeptiert wurde.

Diese Vorlage, die die Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der auf Seeschiffswerften beschäftigten Arbeiter anstrebt, zerfällt in drei Teile. Sie macht erstens Vorschläge zu Verhandlungen auf zentraler Grundlage, zweitens Vorschläge zu Verhandlungen auf lokaler Grundlage und drittens Vorschläge zu Verhandlungen auf beruflicher Grundlage.

Die Vorlage zu den Verhandlungen auf zentraler Grundlage trifft Bestimmungen über die Arbeitszeit, die Lohnzahlung und die Funktionen der Arbeiterausschüsse. Die tägliche Arbeitszeit soll 9 Stunden, Sonnabends 8 Stunden betragen, an den Vorabenden der großen Feste soll zwei Stunden früher Feierabend sein. Der Lohn soll Freitags vor Schluß der Arbeitszeit gezahlt werden. Arbeiterausschüsse sollen als Vermittlungsinstanz zwischen Betriebsleitung und Arbeiter fungieren und alle daraus sich ergebenden Tätigkeiten als Interessenvertretung der Arbeiter innerhalb des Betriebes übernehmen.

In den Vorschlägen zu Verhandlungen auf lokaler Grundlage wird die Einteilung der täglichen Arbeitszeit verlangt. Die Wochenlöhne sollen auf 53 Stunden umgerechnet und um 10 Proz. erhöht werden; außerdem sind Einstellungslöhne für jeden Beruf vorzusehen. Weiter sind ausführliche Bestimmungen über die Arbeitsordnungen vorgesehen.

Endlich ist in den Vorschlägen zu Verhandlungen auf beruflicher Grundlage die Umrechnung und Festsetzung der Löhne bestimmt. — Diese Forderungen sollen dem Verein der Seeschiffahrt sofort unterbreitet werden. Wie die Dinge sich weiter entwickeln werden, läßt sich heute noch nicht voraussehen. Der Verein der Seeschiffswerften hat bisher bei geäußerten Wünschen der Arbeiter sehr wenig Entgegenkommen gezeigt. Wahrscheinlich wird er auch diesmal an seinem protzigen Standpunkt festhalten.

Lohnbewegung der Berliner Böttcher.

Für die an die Böttchermeister und Faßhandlungen von Groß-Berlin eingereichten Lohntarife, die eine minimale Aufbesserung der bestehenden Lohn- und Akkordsätze, sowie Regelung der Arbeitszeit vorsehen, ist der Schlußtermin nunmehr abgelaufen. Die Böttcher selbst waren der Ansicht, daß die in recht bescheidenen Grenzen gehaltenen Forderungen ohne große Schwierigkeiten bewilligt würden. Doch nur ein Teil der Unternehmer bewilligten den ihnen zugesandten Tarif oder erklärten sich zu dementsprechenden Verhandlungen bereit; andere dagegen lehnten jede Zugeständnisse ab, weshalb sich die in den betreffenden Betrieben bisher beschäftigten Böttcher veranlaßt sahen, die Arbeit niederzulegen. Da im allgemeinen eine gute Konjunktur vorhanden ist und den Unternehmern wenig Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, so kann ohne weiteres auf einen günstigen Erfolg gerechnet werden, zumal zu den neuen Tarifsätzen schon über die Hälfte der in Frage kommenden Böttcher beschäftigt werden.

Aussperrung der Budapester Metallarbeiter.

Weil die Arbeiter einer Maschinenfabrik in den Streik getreten sind, beschloß der Landesverein der ungarischen Eisen- und Maschinenfabrikanten, sämtliche Eisen- und Maschinenfabrik-Arbeiter Budapests auszusperren. Hierdurch werden 25 000 Arbeiter brotlos.

Soziales.

Aus dem Knappschaftsverein Bochum.

Die diesjährige Generalversammlung des Allgemeinen Knappschaftsvereins Bochum, die am Donnerstag im neuerbauten Verwaltungsgebäude zu Bochum stattfand, war nach zwei Seiten hin von besonderer Bedeutung. Zunächst bedeutete die Versammlung einen schlimmen Tag für die Christlichen. Der Vorstand des Vereins besteht aus je 15 Vertretern der Werke und der Mitglieder (Aeltesten). Alle zwei Jahre scheidet ein Drittel der beiderseitigen Vertreter, die auf 6 Jahre gewählt werden, aus. Damit war jetzt das Mandat der letzten 4 (vor 6 Jahren gewählten) Christen abgelaufen. Da im Laufe dieser Zeit die dem Bergarbeiterverbande ange-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191007 14-10/fragment/page=0005

hörenden Aeltesten, die in der Generalversammlung die Vorstandsmitglieder aus ihren Reihen zu wählen haben, die Mehrheit erlangt haben, war das Schicksal der Christlichen, die oft eine sonderbare Rolle gespielt haben, besiegelt. Einer ihrer Führer gab deshalb vor Eintritt in den Wahlakt eine Erklärung ab, in der sie gegen den Vorwurf der „Verbandsagitatoren" protestierten, als ob sie (die christlichen Aeltesten) die Schuld daran trügen, daß die Forderungen der Arbeiter bisher nicht erfüllt seien. Sie wollten jedoch auch den Schein von Berechtigung dieses Vorwurfs aus dem Wege räumen, indem sie bei der bevorstehenden Vorstandswahl weise Stimmzettel abgeben würden. Eine Bescheidenheit, die zum Lachen reizt, wenn man bedenkt, daß von den 391 Aeltesten 234 dem alten Bergarbeiterverbande angehören. — Von hohem Interesse ist, daß bei der Wahl, die von den Verbandsältesten vorgeschlagenen Kandidaten 305—309 Stimmen erhielten; somit müssen neben einigen „Wilden" ein erheblicher Teil von christlichen Aeltesten — entgegen der von ihren Führern ausgegebenen Parole — für die Kandidaten des Verbandes gestimmt haben. Auch ein Zeichen der Zeit!

Nachdem dann der Antrag des Vorstandes angenommen worden war, der den Vorstand ermächtigt, Gegenseitsverträge auch mit anderen preußischen Knappschaftsvereinen einzugehen — mit außerpreußischen bestehen solche bereits — kamen die Anträge der Aeltesten auf Aenderung der Satzungen zugunsten der Mitglieder zur Verhandlung. Es lagen solche von den Verbandsältesten 20 und von den Christlichen 23 vor, die sich jedoch zunächst deckten. Dabei zeigten sich denn die Bergherren in ihrer ganzen Glorie der Arbeiterfürsorge. Obgleich es sich bei den Anträgen um die notwendigsten Reformen handelte, wie die Aufhebung der Bestimmung, daß Bergleute, die nur noch zu 50 Prozent arbeitsfähig seien, sich von der Krankenversicherungspflicht befreien lassen müssen, wenn sie Arbeit auf einem Bergwerk haben, bezw. behalten wollen; ferner um Aufhebung der schikanösen Bestimmungen, den Verlust der Pensionsrechte betreffend, ließen die Werksbesitzer durch einen ihrer „Wortführer" eine Erklärung vorlegen, in der sie alle Anträge ohne Debatte rund ablehnten. Soweit die Anträge finanzielle Weite hätten, könnte der Bergbau die auf ihn entfallende Mehrbelastung nicht tragen. — So werden die bei der Einweihung des Knappschaftsgebäudes vom Handelsminister und einigen „Bergherren" gehaltenen Lobreden auf die Fürsorge der Werksbesitzer für die Arbeiter in die Tat umgesetzt. Mit der Ablehnung durch die Werksbesitzer waren die Anträge nämlich gefallen.

Eine gründliche Knappschaftsreform werden die Bergleute sich eben erkämpfen müssen.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 13. Juli 1910.

Der Streik der Holzarbeiter und die Aussperrung der übrigen Berufe in der Waggonfabrik von Gottfried Lindner in Ammendorf

dauert unverändert fort. Der Versuch der Firma, durch Versendung von Postkarten an einzelne Arbeiter, in welchen diese zur Arbeitsaufnahme aufgefordert wurden, die Einigkeit der Arbeiter zu zersplittern, ist infolge der Solidarität der Arbeiter fehlgeschlagen. Die Arbeiter sind geschlossen auf die Straße geworfen worden und ebenso geschlossen kann auch nur die Arbeitsaufnahme erfolgen. In einer gestern abgehaltenen Betriebsversammlung wurde das offen zum Ausdruck gebracht und der Arbeiterausschuß beauftragt, diesen Beschluß der Betriebsleitung mitzuteilen. Dies ist gestern geschehen. Die Betriebsleitung sitzt immer noch auf dem großen Pferde und verlangt die Arbeitsaufnahme der einzelnen herausgesuchten Arbeiter. Wem dies nicht passe, der sei entlassen. Punktum!

Inzwischen ist die Firma weiter eifrig bemüht, durch Agenten Streikbrecher heranzuziehen. Es ist ihr auch gelungen, zwölf solcher Elemente, wie verlautet von Hamburg, durch einen gewerbsmäßigen Streikbrecheragenten heranzuholen und ein weiterer Trupp soll noch ankommen, wie die Firma mitteilt. Die Beschaffenheit dieser Elemente entspricht der der Revolverhelden, wie wir sie schon öfter bei schweren Streiks kennen gelernt haben. Die Firma Lindner und ganz Ammendorf wird an diesen Staatsstützen noch ihr blaues Wunder erleben.

Auch die Behörden scheinen sich jetzt recht liebevoll der Firma anzunehmen. Trotzdem niemanden bisher ein Haar gekrümmt worden ist, patrouilliert seit vorgestern vor der Fabrik den ganzen Tag ein Gendarm auf und ab und ein Polizist von Ammendorf leistet ihm Assistenz. Werden beide dazu von den Steuergroschen erhalten? Die Streikposten werden, trotzdem sie niemandauf der leeren Landstraße belästigen, zum Weitergehen aufgefordert. Sind vielleicht auch noch Maschinengewehre gefällig? Der Transport der Streikbrecher vom Bahnhof in Halle nach Ammendorf gestaltete sich ebenfalls recht interessant. Unter Führung des Betriebsleiters Olterdorf und des Stellmachermeisters Hennpfing wurden diese internationalen Helden auf dem Bahnkörper entlang nach der Fabrik in Ammendorf hinten herum eingeführt. Andern Sterblichen ist es bei Strafe verboten, den Bahnkörper zu betreten. Für diese „nützlichen Elemente" und die Firma Lindner besteht ein derartiges Verbot nicht. Auch ein Beitrag zu der Neutralität der Behörden bei Lohnkämpfen der Arbeiterschaft!

Die im Kampfe befindlichen Arbeiter werden sich durch solche Manipulationen nicht irre machen lassen. Sie werden so lange kämpfen, bis in der Waggonfabrik von Lindner bessere Zustände erreicht worden sind.

Inzwischen werden alle in der Waggonindustrie beschäftigten Branchen ersucht, strenge Solidarität zu üben und den Zuzug strengstens fernzuhalten.

Zur Lohnbewegung der Klempner und Installateure

werden wir von der Streikleitung ersucht, die wahrheitswidrigen Angaben der hiesigen bürgerlichen Presse, voran natürlich der „unparteiische" Generalanzeiger, über den Umfang des Streikes richtig zu stellen. Es handelt sich nicht um 80 Mann, wie dort gemeldet, sondern um 150 Mann. Die Nachricht der bürgerlichen Blätter geht natürlich von den Unternehmern aus. Es muß miserabel um ihre Sache stehen, wenn sie sich schon zu falschen Angaben über den Streik mit den Gehilfen veranlaßt fühlen. Im übrigen: Die Streikenden sind guten Mutes. Ihre Bestrebungen nach besserem Lohn sind angesichts der Teuerung, der Steuern, der Wohnungsmieten usw. nur zu gerechtfertigt. Da sie einig und geschlossen dastehen, fürchten sie nicht, daß von ihnen die Folgen des aufgedrungenen Kampfes getragen werden müssen.

Jugendabteilung des Turnvereins Fichte.

Nur kurze Zeit hat der billige Triumph der Staatsretter gewährt, die gegen den Turnverein Fichte das Verbot des Zöglingsturnens durchzusetzen wußten. Gegen die Mitte des vorigen Jahres hatten sie es erreicht, daß der Arbeiter-Turnverein seine Jugendabteilung auflösen mußte. Vermoderte Ministerialverordnungen aus den Jahren 1885 und 1889 wurden ausgegraben, um der Arbeiterjugend die Möglichkeit zu verschließen, im Freundeskreise dem körperstählenden Turnsport obzuliegen. Mit Wonne stürzte sich alles, was zu den „Ordnungshütern" rechnet, auf die Arbeiterturnvereine, um ihnen womöglich gang den Garaus zu machen. Natürlich stand hierbei die offizielle Staatsrettung in Halle wieder im Vordergrunde. Hier wurden dem Verein zuerst die städtischen Turnhallen entzogen und bald darauf ihm nach endlosen Schikanen das endgültige Verbot des Jugendturnens zugestellt. Der Streich ging von denselben Leuten aus, die zum Lobe der gedankenlosen Hurrafschreier, die sich teutsche Turner nennen, nicht genug tönende Worte finden können. Sie lieferten also den Beweis, daß es ihnen nicht um die Turnsache, die Gesundung des Volkes zu tun war und ist, sondern einzig um die Bekämpfung der Arbeiterschaft und Verbreitung ihres öden, verlogenen Patriotismus! Ein Pfui über die erbärmlichen Heuchler!

Die bis dahin dem Turnverein Fichte angeschlossene Arbeiterjugend mußte ihre Turnabende aufgeben, sie schloß sich jedoch unverzüglich zu einem Jugendsportverein Einigkeit zusammen, der fröhliche Wanderungen unternahm, Spiele veranstaltete usw.

Nun aber ist infolge höchstgerichtlichen Urteils die Bahn zur Betätigung des Jugendturnens wieder frei. Das Reichsgericht hat in seinem Urteil vom 28. Juni 1910 entschieden, daß die Zöglingsturnverbote der Regierung ungesetzlich seien und also kann das Turnen der jungen Leute im Alter von 14 bis 17 Jahren im Arbeiterturnverein getrost wieder aufgenommen werden.

Auch der Turnverein Fichte ruft die Arbeitereltern von Halle auf, ihre turnfreudigen Kinder dem Verein zuführen zu wollen. Die Turnstunden finden an jedem Dienstag und Freitag abends von 8½ bis 10½ Uhr im Volkspark statt. Ihre Leitung ist älteren erfahrenen Turngenossen übertragen. Verzehrt braucht während der Stunden nichts zu werden!

Auch wir möchten den Aufruf des Vereins unterstützen. Die Arbeitereltern sollten ihre Kinder nun erst recht den Arbeiterturnvereinen zuführen. Was so verfolgt wird, wie diese, hat Anspruch auf Unterstützung durch das Proletariat. Aber wir möchten diesem Aufruf einen Wunsch hinzufügen. Möge es dem Verein recht bald gelingen, die Mittel zum Bau einer Turnhalle zusammenzubekommen! Dazu sollte eigentlich die gesamte Arbeiterschaft ihr Scherflein beitragen, schon deswegen, weil dem Verein ungerechterweise die aus Mitteln der Allgemeinheit erbauten und erhaltenen städtischen Turnhallen vom „unparteiischen" Hallenschen Magistrat entzogen worden sind. Vielleicht sind auch die Gewerkschaften dem Verein zur baldigen Erreichung dieses Zieles behilflich. Geschehen muß etwas. Und wäre es auch nur, um den bis zur Schamlosigkeit gehässigen Gegnern der Arbeiterschaft zu zeigen, daß die Proletarier Energie genug besitzen, aus eigner Kraft zu schaffen, was zur Förderung ihrer Sache notwendig ist. Also, Arbeiter, gedenket des Turnhallen-Baufonds des Arbeiterturnvereins Fichte!

Das Wohnungselend in Halle.

II.

Es ist selbstverständlich, daß Schilderungen des Wohnungselends einer Stadt ohne umfassende Erhebungen Stückwerk bleiben müssen. Bei einem Bestande von über 42 000 Wohnungen können private Organisationen kaum je daran denken, genaue Nachweise über das gesamte Wohnungswesen zu erlangen. Was getan werden kann, ist, daß entweder Stichproben einzelner Straßen aus dem Gesamtbilde herausgehoben werden — diese Methode hat der Sozialdemokratische Verein für seine vor zehn Jahren erfolgte Erhebung angewendet — oder man beschränkt sich darauf, die Stätten krassen Wohnungselends aufzusuchen, um mit dessen Schilderung Besserung herbeizuführen.

Am jämmerlichsten dürften die Wohnungsverhältnisse in dem Bezirk des ersten Polizeireviers, welcher den Hauptteil der eigentlichen Altstadt bildet, liegen. Wenn man hier so durch den Trödel, die Gerberstraße, die Kleine Ulrichstraße, die Lilienstraße und wie die vielfach winkeligen, dunklen Straßen und Gassen heißen mögen, geht, fallen dem beobachtenden Blick schon die Häuser auf, hinter deren Wänden es mit den menschlichen Wohnstätten übel bestellt ist. Diese zum Teil recht ehrwürdigen Häuser entsprachen ihrer Anlage nach vielleicht einmal der Wohndichtigkeit einer früheren Epoche. Der heutigen Durchschnittsbelegung eines Hauses, einer Wohnung, die infolge steten Emporschraubens des Profits am Vermietungsgeschäft mit der früheren nicht verglichen werden kann, sprechen diese alten Bude:n geradezu Hohn. Wir haben uns sagen lassen, daß alleinim ersten Polizeirevier an die 170 Wohnungen seien, deren Benutzung von Rechts wegen verboten werden müßte, die aber trotzdem zum Teil sehr stark mit Insassen belegt sind.

In der kleinen Ulrichstraße sind die Wohnungen ganzer Häuser nur unter polizeilichem Vorbehalt zur Benutzung zugelassen, insgesamt konnten deren 48 ermittelt werden. Es muß aber im Auge behalten werden, daß es sich hierbei stets nur um die allerungeeignetsten Räumlichkeiten handelt. Viele, zum Teil ebenfalls gesundheitsschädliche Wohnungen sind bei dieser Aufstellung unberücksichtigt geblieben. Sie verschlechtern das überaus traurige Bild noch mehr. Da ist z. B. das Haus Nr. 5, in dem mindestens 80 Familien wohnen. Die Wohnungen liegen in der Mehrzahl im Hof. Der Seitenflügel liegt so, daß die Wohnungen sämtlich sehr dunkel sind, teilweise sind sie ungemein niedrig und mit viel zu kleinen Fenstern versehen. Auf Licht und Luft können also die Bewohner keinen Anspruch erheben. Was das für eine so außerordentlich zahlreiche Einwohnerschaft ausmacht, ist leicht zu ermessen. Wo Luft und Licht in dem Maße fehlen wie hier, da ist natürlich der geeignete Nährboden für Krankheiten aller Art. Kinder, die in solchen „Heimstätten" aufwachsen, sind von vornherein blutarm und kränklich, und den Erwachsenen muß allmählich jeder Lebensmut schwinden. Das tritt um so mehr in jenen Wohnungen in Erscheinung, wo die „Wohnung" insge-

---

12] **Im Dunkel.** [Nachdr. verb.

Erzählung von Gustav Janson.

Uebersetzung aus dem Schwedischen von A. Lütjohann.

Als er gestärkt aus seinem traumlosen Schlaf erwachte, stand er auf und begann die Leiche nach dem brennenden Teil der Grube zu schleppen. Erschöpft wie er war, war sie zu schwer für ihn und er sank oftmals keuchend zu Boden. Aber er ließ sich nicht von seinem Vorsatz abbringen und merkte bald, wie der Wille ihm die nötige Kraft schenkte. Schließlich gelang es. Der Gedanke, den Toten als Nahrung zu benutzen, war so vollständig aus seinem Gedächtnis verwischt, daß er ihm überhaupt nicht wieder einfiel. Statt dessen empfand er eine erwärmende Freude, als er die dicke Joppe des Toten berührte. Sie konnte ihm mehrere Tage das Leben fristen, er war vom Hungertode erlöst — und außerdem von seinem Feind.

Er riß den Kragen von der Joppe und stopfte ihn in den Mund. Danach nahm er mit der Linken den Leichnam fester an dem einen Arm und zog ihn mit sich. Er hegte eine unklare Lust, in dieses Antlitz zu blicken, Abschied von dem Wahnsinnigen zu nehmen und ihm zu sagen, daß er ihm verziehen. Deshalb schleppte er sich aus dem Dunkel heraus und wanderte dem Feuer zu, wo er sehen konnte. Es war eine mühselige Wanderung. Schwer stützte er sich auf die Hacke, die er noch immer in seiner rechten Hand hielt. Er konnte sich nicht mehr von ihr frei machen, sie war ihm in der Hand festgewachsen, bildete gleichsam eine Fortsetzung des Armes.

Nach vielen unnützen Um- und Irrwegen erreichte der Verwundete den Hauptort. Das Feuer war jetzt im Besitz des dritten Teils der Grube und auch durch die Seitengänge gedrungen, die wie ein Netz von Kanälen und Röhren die verschiedenen Orte zusammenbanden. Ueberall fand es Nahrung, und der Zug vom Schacht fachte es ständig zu neuem Leben an.

Der Verwundete empfand eine frohe Zufriedenheit, als er sich dem Ziele seiner mühevollen Wanderung näherte. Zusammengeklappt wie ein Taschenmesser, mit dem Oberkörper in einem rechten Winkel gegen die Beine, zog er seine Last in den breiten Ort hinein, indem er sich selber mit der Hacke vorwärts schob. Als die Hitze ihm ein weiteres Vordringen unmöglich machte, blieb er stehen und drehte sich um.

Gleich darauf taumelte er atemlos und bestürzt gegen die nächste Wand. Der Tote war nicht der Wahnsinnige, sondern ein fremder Mann. Sobald er sich etwas von seinem Erstaunen erholt hatte, schlich er wieder herzu und betrachtete ihn mit scheuen Blicken von der Seite. Er kannte dies große, bärtige Gesicht und dies graue Haar. Seine Kiefern kauten ein Wort, über die Zunge verweigerte ihren Dienst.

„Der Steiger," würde er gesagt haben, falls sein erschlafftes Sprechorgan noch imstande gewesen wäre, den Befehlen seines Gehirns zu gehorchen. Nachdem er sich eine Weile umsonst abgemüht hatte, den richtigen Ausdruck zu finden, gab er seine vergeblichen Versuche auf und fragte sich statt dessen, wie diese Verwechslung möglich war. Der Leichnam des Steigers war doch längst verbrannt und konnte also doch nicht hier sein. Er vergeudete Zeit und Kräfte an dieses unlösbare Problem, schüttelte bisweilen hilflos den Kopf und stand da mit hängender Unterlippe und einem wirren Ausdruck in den stieren Augen.

Das Unbegreifliche war gleichwohl eine Tatsache. Seine Hände hatten diesen toten Leib berührt und all seine Sinne bezeugten ihm, daß er da drei Schritte weiter wirklich lag. Er ließ ein klägliches Wimmern hören und sah fragend in die Glut, als ob er von dort eine Erklärung erwartet hätte.

Fast geräuschlos schlich sich das Feuer die Wände, die Decke und den Boden entlang. Vernichtend kroch es vorwärts auf seinem Eroberungszug. Der Verwundete blickte mit derselben stummen Frage auf seine linke Hand, die er vorwärts streckte.

Seine Augen wurden noch größer. Diese schmalen, krallenähnlichen Finger mit ihren langen, rissigen Nägeln, gehörten die ihm? Und diese Hand? Sie war dünn, beinahe durchsichtig. Jeder Knochen darin trat deutlich durch die Haut hervor, die zäh und lederartig war und in tiefen Falten hing. Er dehnte seine Untersuchung weiter aus, um sich eine Vorstellung über dies merkwürdige Geschöpf machen zu können, das solche Hand hatte. Der Arm zeigte keine Muskeln, die Haut saß wie auf die Knochen geklebt. Er befühlte sich selber, genau so, wie er vorher im Dunkel den Toten betastet hatte. Die Rippen standen weit heraus und zwischen ihnen waren nur die leeren Vertiefungen. Er zog einen Büschel Haare über die Stirn, um sie zu besehen. Das Haar war weiß, farblos, also nicht seins.

Dieser letzte Gedanke verschaffte ihm Befreiung und er brach in ein heiseres, sicherndes Lachen aus. Der wunderliche Mann, der hier stand, war also nicht er, sondern ein anderer. Logisch und ruhig dachte er hierüber nach und empfand eine unbeschreibliche Erleichterung. Der Verwundete, der die brennende Grube durchirrt hatte und alle denkbaren Schrecken aushalten mußte, während er auf die Rettung wartete, der war jetzt tot. Natürlich war er vor Hunger gestorben, oder die giftigen Wetter hatten ihn umgebracht. Vielleicht hatte ihn auch das Feuer verzehrt. Seine Leiche lag irgendwo als eine unkenntliche Masse, oder seine Asche flatterte in der Zugluft des Schachtes. Er fand einen unaussprechlichen Trost in diesem Gedanken und lachte noch immer, heiser und stoßweise, aber zufrieden, während er sich dies einredete.

Gleich darauf zogen sich seine Gedärme krampfhaft zusammen. Ueber seinen Grübeleien hatte er die tyrannischen Gebote des Körpers vergessen und nichts gekaut. Er kroch in sich zusammen, krümmte sich in Qualen, fühlte, wie stumpfe Messer, die von ungeschickten Händen geführt wurden, sein Inneres zerfleischten. Er stürzte zu Boden. Glücklicherweise konnte er die Joppe des Steigers erlangen, sein Mund wurde unwiderstehlich zu ihr hingezogen und bald hielt er einen Zipfel zwischen den Zähnen.

Die Hungerpein ließ nach, sobald sein Gaumen Speichel absonderte, der eine schluckende Bewegung hervorrief. Er konnte wieder auf seine Art denken und seine Augen zeigten wieder einen Schimmer von Vernunft.

Wie er so lag und mit einem Gurgeln von Wohlbehagen schluckte, fiel sein Blick auf die Leiche an seiner Seite. Er merkte jetzt, wie der eine Arm des Toten, vielleicht der, an dem er ihn durch die Gänge gezerrt hatte, von allem Fleisch entblößt war. Der Knochen lag frei und war aller Muskeln, die ihn einmal umschlossen hatten, entblößt.

Seine Augen zogen sich nachdenklich zusammen. Was mochte dies wohl bedeuten? Aus welcher Veranlassung war die Leiche von der Schulter bis zum Handgelenk verstümmelt?

Im selben Augenblick ließ sich ein klagendes, langgezogenes Geheul hinter ihm aus dem Dunkel vernehmen. Er fuhr zusammen und lauschte, empfand aber weder Erstaunen noch Entsetzen, als ihm der Zusammenhang klar war. Er war nicht allein, der Wahnsinnige lebte, schlich in den Gängen umher und lauerte an den Ecken.

Das Geheul wuchs und kam näher. Durch eine plötzliche und unerklärliche Ideenverbindung wurde es dem Verwundeten ins Gedächtnis gerufen, wie er einmal in jungen Jahren an einer Wolfsjagd teilgenommen hatte. Das Geheul da drinnen in der Nacht glich ganz dem rasenden Geheul einer umzingelten Wölfin, als sie entdeckte, daß man ihre Jungen getötet und die Beute, die sie ihnen herbeischleppte, geraubte hatte. Es hatte etwas wie Trotz und Haß darin gelegen, und gerade wie aus ihrem Geheul, klang es jetzt drohend und rachedürstend aus den Tönen, die die Kehle eines andern Geschöpfes in seiner Nähe hervorbrachte. Ohne es zu wissen, hatte der Verwundete einem andern Wolf sein einziges Eigentum geraubt und seine Rachgier geweckt.

Der Verwundete erhob sich und sah nach dem Ort hin, in dessen Nähe der Feind umherschlich und auf ihn wartete. Er hatte schon früher einmal einen Wolf gejagt, konnte noch heute die Kunst, mußte sie können. Aber ehe die Jagd auf Tod und Leben begann, hatte er eine Pflicht zu erfüllen. Mit einem Blick voll Verachtung für das jämmerliche Wesen dahinten, faßte er den Leichnam und schleppte ihn mit Aufbietung seiner ganzen Willenskraft näher ans Feuer. Erst als die Hitze ihn zu ersticken drohte, hielt er an und schob den Toten mit Hilfe seiner Hacke näher an das verzehrende Element.

Der Wahnsinnige schien aus der Entfernung alle seine Bewegungen beobachtet zu haben und hatte offenbar sein Vorhaben begriffen. Er brüllte wie ein wildes Tier und kam schäumend vor Wut den Gang hinuntergestürzt, um seinen Raub zurückzuerobern.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191007 14-10/fragment/page=0006

samt nur aus einer einzigen Stube besteht, in der „gewohnt", gekocht, geschlafen und gewaschen wird, wie es in vielen dieser Räume der Fall ist. Auch der bauliche Zustand dieses Hauses läßt sehr zu wünschen übrig. Die Treppenaufgänge sind außerordentlich mangelhaft, die Fußböden sind teils total abgetreten, teils morsch und drohen mit dem Zusammenbrechen. Unter normalen Verhältnissen wäre von Rechts wegen kaum eine dieser Wohnungen freizugeben. Es sind dann auch in diesem einzigen Hause nicht weniger als 20 Wohnungen polizeilicherseits beanstandet, wobei bemerkt worden ist, daß ihre Benutzung „nicht erwünscht" sei. Das Haus gehört den Zenkerschen Erben in Dresden, also Leuten, die von dem Wohnungselend derjenigen, die ganz bedeutend zu ihrer wohligen Lebensführung beitragen müssen, nicht das geringste sehen. So ist's im kapitalistischen Zeitalter: Der Arbeiter schindet für den reichen Aktionär, den er nicht kennt, und haust in elenden Höhlen, deren teurer Mietzins Leuten zufließt, die von seinem Jammer nichts wissen. Weiter ist da das Haus Nr. 8 zu nennen, in dem ähnliche Verhältnisse herrschen. Hier sind 14 im Seitengebäude, Mittelgebäude oder Hinterhaus befindliche Wohnungen beanstandet, wobei zu bemerken ist, daß auch die Abortverhältnisse im argen liegen. Wer die weiteren Wohnungsverhältnisse in der Kleinen Ulrichstraße kennt, wird uns beipflichten, daß dort noch in einer ganzen Reihe von Häusern gleiche oder ähnliche Verhältnisse herrschen. Wenn hier nicht mehr Wohnungen amtlich beanstandet sind, so wohl nur deshalb, um von dieser Stelle aus die Stadt nicht gar zu sehr in Mißkredit zu setzen. Gewiß sind in letzter Zeit einige der schlimmsten Häuser abgebrochen worden, weitere aber lauern förmlich darauf. Es ist Sache der Stadt, dafür zu sorgen, daß die der Abbrüche wegen aus ihren elenden Wohnungen vertriebenen Proletarier und Proletarierinnen ein menschenwürdiges Unterkommen finden.

Auch die Nebenstraßen zur Kleinen Ulrichstraße weisen Wer- aus trübe Wohnungszustände auf. Da haben wir z. B. in der Kleinen Schloßgasse, die nur neun Häuser zählt, gleich zwei Häuser, in denen die meisten Wohnungen (9 insgesamt) beanstandet sind. Es sind die Häuser 8 und 9. In beiden sind die Zimmer sehr niedrig und die Fenster klein. An Luftzirkulation ist also nicht zu denken. Licht kommt in die Wohnungen nur in geringem Maße. Und doch wäre beides in vermehrtem Maße nötig, denn auch hier muß in den Wohnungen teilweise gekocht werden. Von den die Wohnungen besichtigenden Beamten mußte zugestanden werden, daß Licht- und Luftzufuhr zu den Wohnungen durchaus ungenügend seien. Die Treppenaufgänge in beiden Häusern sind schlecht. Im Hause Nr. 9 müssen je 20 Personen einen Abort benutzen, ein für die Gesundheit höchst bedenklicher Zustand. Arbeiter, Handwerksgehilfen, Invaliden und Witwen müssen mit diesen, wie auch den zuvor geschilderten Wohnungen verlieb nehmen. Namentlich der Prozentsatz der Witwen ist außerordentlich hoch. Durch den Tod ihres und ihrer Kinder Ernährer sind die armen Frauen in eine solche Lage versetzt, daß sie den Mietpreis nur für elende Behausung erschwingen können. Wer diese Not sieht, ermißt erst recht die „Volksfreundlichkeit" der Parteien, die direkt oder indirekt dafür sorgten, daß die Witwen- und Waisenversicherung des Reiches hinausgezögert wurde und nur so armselig wie möglich gestaltet wird. In dieses Schuldkonto teilen sich sämtliche bürgerliche Parteien, die entweder direkt für die Verhinderung dieses Versicherungszweiges sorgten, oder aber durch unbegrenzten Bewilligungseifer für kulturwidrige Zwecke die Mittel für diese dringende Notwendigkeit verschleuderten.

•

Im gestrigen Artikel über das Wohnungselend in Halle muß es am Schlusse heißen statt Wohnungssystem: Wahlsystem.

Die „Gesinnung" bürgerlicher Redakteure.

Unsre Leser erinnern sich wohl noch der famosen Briefkasten-Auskunft, die der Generalanzeiger an einen erteilte, der Parteisekretär werden wollte. Empfehlung brauche man, hieß es da, aber nicht etwa Kenntnisse in der Volkswirtschaftslehre. Zu übersetzen ist das dahin: nur Personen mit politischer Gesinnungslosigkeit haben Aussicht, Parteisekretär zu werden. Als Gegenstück dazu präsentiert sich das, was aus bürgerlichen Redakteurkreisen unter der Spitzmarke Die Gesinnung des politischen Redakteurs der Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, einem offiziellen Unternehmerorgan, geschrieben wird:

„Vor einigen Jahren wurden die mitteldeutschen Kollegen durch die Anstellung eines neuen politischen Redakteurs bei einem unserer führenden Provinzblätter erfreut, der von der Waterkant herunterkam. Dort oben war er als Parteisekretär der Partei A Knall und Fall entlassen worden, dann soll er im Thüringischen als Wahlredner der Partei B aufgetreten sein; nun wirkte er hierzulande als innerpolitischer Redakteur bei einem Organe der Partei C, jetzt aber ist er zur Partei A zurückgekehrt und als innerpolitischer Redakteur bei einem Blatte im Osten tätig. Wenn die Parteipresse eine solche Geringschätzung der politischen Ueberzeugung offenbart, dann hat sie keinen vernünftigen Grund mehr, die parteilose Presse über die Achsel anzusehen. Es ist ein ebenso würdeloses wie gefährliches Spiel, das Parteiblätter so mit der Gutgläubigkeit ihrer Anhänger treiben, denn eine solche Gleichgültigkeit muß bei allen ernst denkenden Leuten Zweifel an der Aufrichtigkeit politischer Zeitungen erregen und gibt der sozialdemokratischen Presse eine schneidige Waffe in die Hand."

Der Mann, von dem hier die Rede ist, hat nur für drei verschiedene politische Parteien „gewirkt". Wenn aber mit dieser Notiz der Anschein erweckt werden sollte, daß hier ein außergewöhnliches Faktum vorliege, so würde das nichts weiter als eine grobe Täuschung der Oeffentlichkeit bedeuten. Fordern doch z. B. die Halleschen bürgerlichen Preßverhältnisse geradezu zum Vergleich heraus. Der leitende Redakteur eines hiesigen Blattes war ehedem „parteilos", jetzt ist er „Parteipolitiker" bis auf die Knochen. Ein andres Mitglied einer bürgerlichen Redaktion ist heute für Partei A tätig und erwägt, ob es nicht lieber für Partei B, wo mehr gezahlt wird, wirken sollte. Drittens gibt es jemand, der früher liberal, heute konservativ wirkt usw. Derartige Verhältnisse sind in jeder Stadt zu finden. Die sozialdemokratische Presse fürchtet nicht, daß ihr durch Mahnungen, wie die im bezeichneten Unternehmerorgan, ihre „schneidige Waffe" entrungen werden kann. Denn das Organ vergißt, daß die korrupte bürgerliche Presse eine notwendige Folge korrupter kapitalistischer Zustände ist.

---

* **Turnverein Fichte** ladet seine Mitglieder zur Vierteljahrsversammlung, die am Sonnabend, den 23. Juli, abends 8½ Uhr, im Kartellzimmer des Volksparkes stattfindet. Wegen wichtiger Tagesordnung ist allseitiges Erscheinen erforderlich.

* **Die „anständige" liberale Presse** sucht heimtückisch den gewerkschaftlichen Verbänden eins auszuwischen, die soeben erst den schwersten wirtschaftlichen Kampf der Gegenwart bestanden haben. Sie schreibt: Der Abschluß der Sammlungen für die Bauarbeiter ergab, daß etwa 1 000 000 Mk. bei der Generalkommission eingegangen sind. Vom 12. Juni bis 2. Juli, wo also die Arbeiten fast überall aufgenommen waren, liefen bei der Generalkommission noch über 350 000 Mk. ein, so daß insgesamt (früher waren bereits insgesamt 655 591 Mk. eingegangen) 1 037 892 Mk. zur Verteilung übermittelt werden konnten. Das Ausland hat vollkommen bei diesen Sammlungen versagt. Die kleinen Summen kamen von deutschen Arbeitern in Rotterdam, Brüssel, Arosa (Schweiz), Prag. In der letzten Zeit gaben noch die Zentralverbände sehr ansehnliche Summen, so die Holzarbeiter 50 000 Mark, Textilarbeiter 80 000 Mk., Metallarbeiter 40 000 Mk., Töpfer 3000 Mk., Porzellanarbeiter 5000 Mk. Die Aussperrung hat mehrere Millionen gekostet, obgleich die ersten 14 Tage Unterstützungen nicht gewährt wurden.

Soweit die Notiz nicht längst Bekanntes bringt, strotzt sie von hinterlistiger Gehässigkeit. Was soll es für einen Sinn haben, daß geschrieben wird, das Ausland habe vollkommen versagt? Die „liberale" Sudlermeute weiß ganz genau, daß es keinem Gewerkschafter eingefallen, das Ausland anzurufen, was zur Einleitung von Sammlungen notwendig ist. Wenn trotzdem deutsche Arbeiter im Auslande Gelder einschickten, zeugt das von einem Solidaritätsgefühl, wie es dem niedrigen Sinne bürgerlicher Zeilenschinder völlig fremd ist. Der Hinweis auf das „Versagen des Auslandes" hat keinen andern Zweck, als die Arbeiter gegen die Organisation aufzuhetzen. Wer sich dazu so schäbiger Mittel bedient, wie hier die „liberale" Presse, beweist, daß er der ihm gezollten Verachtung würdig ist.

* **Auch vom Oberkriegsgericht verurteilt.** Der Füsilier Emil Müller von der 1. Kompagnie des hiesigen Füsilierregiments Nr. 36 war im Mai d. J. vom Kriegsgericht zu fünf Jahren Gefängnis wegen vorsätzlicher gefährlicher Körperverletzung mit Todesfolge verurteilt worden. Er soll am Abend des 30. April auf dem Truppenübungsplatze Altengrabow bei einer Schlägerei, die sich in Kantine 4 zwischen Füsilieren vom Regiment Nr. 36 und Kanonieren vom Artillerieregiment Nr. 19 entsponnen hatte, dem Kanonier Leonhardt aus Erfurt einen Schlag mit dem Bierfeidel auf den Kopf versetzt haben. Der Mißhandelte erlitt eine schwere Schädelverletzung, an deren Folgen er nach fünf Tagen starb. Müller bestritt mit aller Entschiedenheit, den tödlichen Schlag geführt zu haben. Er hat bereits vor Dienstantritt zwei erhebliche Gefängnisstrafen wegen Gewalttätigkeiten zu verbüßen gehabt.

Das Kriegsgericht hielt Müllers Schuld für hinreichend erwiesen. Zu der gleichen Ansicht kam das gestern in Halle tagende Oberkriegsgericht, das sich auf Müllers Berufung noch einmal mit der Angelegenheit zu beschäftigen hatte. Nach umfangreicher Beweisaufnahme, die bis zum Abend währte, wurde Müllers Berufung verworfen, jedoch mit der Maßgabe, daß die Strafe von fünf Jahren Gefängnis auf vier Jahre herabgesetzt wurde.

* **Die letzten sechs Wochen,** das bekannte Militärschauspiel Leo Jungmanns, welches hier von der Polizei verboten wurde, wird gegenwärtig alltäglich im urreaktionären Ländchen Braunschweig, und zwar in dessen urreaktionärer Hauptstadt, aufgeführt. Die dortige Polizei hält die Erschütterung des Staates durch die Aufführung des harmlosen Militärstückes nicht für hinreichend, um ein Verbot damit zu begründen. Es blieb also der Polizei mit dem ausgebildetesten preußischen Geiste, der Halleschen, vorbehalten, mit ihrer Staatsrettung Solo dazustehen.

* **In der Untersuchungsstelle für ansteckende Krankheiten** sind im Laufe des Monats Juni 634 Proben aus dem Stadtkreis Halle untersucht worden. Davon rührten 193 aus den Kliniken, 51 aus Krankenhäusern und 390 von praktischen Aerzten her. U. a. wurden unter 89 Fällen, die auf Tuberkulose zu untersuchen waren, 19 mal Tuberkelbazillen nachgewiesen, während von 390 diphtherieverdächtigen Untersuchungsproben 100, von 85 typhusverdächtigen 13 bakteriologisch sichergestellt wurden.

* **Eine Verfügung, die längst bestehen sollte.** Zur Beruhigung der Reisenden verfügte der preußische Eisenbahnminister v. Breitenbach, daß in Fällen, wo der Zug auf freier Strecke zu halten gezwungen ist, das Zugpersonal den Reisenden in angemessener Weise die Ursache des Aufenthalts mitzuteilen hat.

* **Bootsunfall.** Am Dienstag abend gegen 9 Uhr schlugen auf der Saale gegenüber der sogenannten Schurre am Weinberge zwei Boote um. Die Insassen, zwei Männer, zwei Frauen und ein elfjähriger Knabe, stürzten ins Wasser und gerieten in Lebensgefahr. Dem Eingreifen eines Bootsbesitzers und dreier junger Passanten ist es zu danken, daß sämtliche Verunglückte gerettet wurden. Sie fanden in der Schäferei Aufnahme und erhielten dort auch andere Kleider. Verloren haben die verunglückten Bootsfahrer einen Ueberzieher, ein Jackett, ein Pompadour, eine goldene Uhr mit Kette, ein Portemannaie mit 40 Mk. und einen Ring.

Büchdorf-Reideburg, 12. Juli. Die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins des obigen Distrikts halten am Donnerstag, den 14. Juli, abends 8½ Uhr, im Restaurant von Lentsch, Aeußere Delitzscherstraße, eine Mitgliederbesprechung ab. Da wichtige Vereinsangelegenheiten erledigt werden sollen, so ist ein recht starker Besuch erwünscht.

Die Distriktsleitung.

Peißen, 12. Juli. Lehrer und Eltern. Zu dem jüngst unter diesem Titel veröffentlichten Bericht über eine Gerichtsverhandlung gegen den Milchhändler Karl Dülsner, hier, teilt uns dieser mit, daß der Bericht unvollständig gewesen sei. Es sei nicht erwähnt worden, daß der Lehrer eines Mittags um 11 Uhr etwa 10 Kinder, darunter die des Herrn Dülsner, aus der Schule eingeschlossen habe. Gegen 1 Uhr sei Frau Dülsner genötigt gewesen, die Kinder über eine Leiter aus der Klasse zu holen. Inzwischen habe der Lehrer wohl mit Bekannten in einer Wirtschaft gesessen und habe sich erst um 2 Uhr etwa, nach Verlassen der Wirtschaft, bei ihm wegen des — Vergessens der Kinder entschuldigt.

Nach dieser Darstellung scheint uns die Erregung der Eltern allerdings begreiflich.

Teiche, 12. Juli. Ein Appell an das Solidaritätsgefühl der Arbeiter und derer, die von den Arbeitern abhängen, erläßt abermals die Arbeiterschaft in den Götsche-Ortschaften. Sie führt den Kampf um das Lokal von Gottschalk in Löbnitz a. P. und bittet darin um die Unterstützung aller rechtlich Denkenden. Trotz oftmaliger Bekanntgabe des Kampfes können es die gewerkschaftlich organisierten Maurer Ebenrecht und Hermanns nicht unterlassen, bei dem ungerecht handelnden Wirte zu verkehren. Ebenso verkehren Geschäftsleute, wie der Barbier Otto Bahn, Uhrmacher Lohmann, Milchhändler Fischer und andere. Wenn diese Leute sich als arbeiterfreundlich gerieren, mögen sie auch danach handeln, oder Farbe bekennen.

Allerlei.

Eine Stadt durch Feuer zerstört.

Aus Halifax wird nach London gemeldet: Eine Feuersbrunst äscherte am Montag abend die Stadt Campbelltown in Nordbraunschweig (Kanada) ein. Die Banken und Kirchen, das Hospital und das Theater sind zerstört. 4000 Personen sind ohne Obdach. Der angerichtete Schaden wird auf 8 Millionen Dollar geschätzt. Der Brand dehnte sich sehr rasend aus, so daß es nur mit großer Mühe gelang, die Einwohner in Sicherheit zu bringen. Man befürchtet, daß viele Personen umgekommen sind. Sieben Menschen sollen bei einer Explosion von Dynamit ums Leben gekommen sein.

Wie nachträglich noch gemeldet wird, hat sich eine Räuberbande, die wahrscheinlich die Stadt in Brand gesteckt hat, die hilflose Lage der Einwohner zunutze gemacht. Die geängstigte Bevölkerung wurde von den Banditen ausgeraubt und geplündert, die Interkolonialbahn Ostwest ist blockiert. An verschiedenen Stellen kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen der Einwohnerschaft und den umherziehenden Banden, wobei, wie festgestellt wurde, verschiedene Einwohner schwere Verletzungen erlitten. Der Anführer der Bande soll getötet sein. Militär aus der Umgegend ist auf dem Wege nach Campbelltown, um dort geordnete Zustände wiederherzustellen.

Todessturz des Aviatikers Rolls.

Der bekannte Aviatiker, der seinerzeit den Aermelkanal hin und zurück überflogen hatte, ist am Eröffnungstage der Flugwoche von Bournemouth aus einer Höhe von 40 Metern abgestürzt in dem Augenblicke, als er die Tribüne überflog. Rolls war sofort tot.

Ueber das Unglück wird im einzelnen noch berichtet: Rolls war mit seinem Zweidecker bei dem Landungswettfliegen. Als er niederstieg, schien das neuangebrachte Endstück seines Aeroplans plötzlich zu zerbrechen und nach der Seite zu hängen. Die Maschine machte heftige Schwankungen und stürzte aus einer Höhe von 150 Metern hernieder. Der Aufprall auf den Boden war furchtbar. Mehrere Aerzte und Mechaniker eilten sofort zur Unfallstelle. Man hob den verunglückten Aviatiker langsam aus den Trümmern hervor. Die angestellten Wiederbelebungsversuche waren jedoch ohne Erfolg. Die Aerzte stellten fest, daß der Tod infolge Schädelbruches und Gehirnerschütterung sofort eingetreten sei.

Unwetter und Hochwasser.

Im ganzen ungarischen Komitat Szabolcs wütete am Montag ein furchterliches Unwetter mit Hagelschlag. In den Bezirken von Tarczal, Tokal, Nakamag, Vallanh und Nagykallo wurden sämtliche Saaten vernichtet. Die Anlagen der Ackerbauschule in Nagykallo wurden vollständig zerstört.

In Baden haben die andauernden Ueberschwemmungen ungeheuren Schaden verursacht. Der Schaden allein an Gebäuden wird in der Gemeinde Staffort bei Karlsruhe auf 100 000 Mk., im Bezirk Germersheim, Rheingabern-Wörth auf 1 500 000 Mk. geschätzt. Zahlreiche lokale Hilfskomitees haben sich gebildet, da viele Familien in die bitterste Not geraten sind. Der Rhein steigt weiter.

Typhusepidemie.

Die Frankfurter Zeitung meldet aus Oberhessen: Nachdem in dem Dorfe Gonterskirchen erst vor einigen Jahren eine bedenkliche Typhusepidemie herrschte, sind dort nun abermals nahezu 60 Personen an Typhus erkrankt. Ein 23jähriger Patient ist bereits der Krankheit erlegen. Als Ursache des wiederholten Auftretens der Seuche betrachtet man allgemein das Wasser eines Dorfbrunnens.

Vergiftung durch Leuchtgas.

In Gelsenkirchen fand man eine ganze Familie durch Leuchtgas vergiftet vor. Die Frau, die 55 Jahre alt ist, war bereits tot und alle Wiederbelebungsversuche bei ihr waren vergeblich. Den 60jährigen Mann und die 17jährige Tochter hofft man am Leben zu erhalten. Der 23jährige Sohn erholte sich verhältnismäßig rasch. Anscheinend liegt Bruch der Gasleitung vor.

Ein Scheusal.

In Groß-Flottbeck bei Hamburg verübte ein russischer Pferdeknecht in der Zeit, in welcher der Hofbesitzer mit dem übrigen Personal draußen Feldarbeiten verrichtete, im Hause des Gutsbesitzers einen Ueberfall auf die Ehefrau desselben. Er erwürgte sie und vergrub sie, trotzdem sie noch lebte, unter großen Massen Heu. Ebenso würgte er den seiner Mutter zur Hilfe herbeieilenden Sohn des Gutsbesitzers und eine auf dessen Geschrei herbeieilende Magd und vergrub auch diese beiden unter Stroh und Heu. Dann raubte er sämtliches vorhandene Bargeld und Wertsachen. — Die Ueberfallenen wurden in bedauernswertem Zustande aufgefunden. Sie scheinen schwere innere Verletzungen erlitten zu haben, befinden sich aber noch am Leben und die Aerzte gedenken sie wiederherzustellen. Der Unmensch ist entkommen.

Giftige Pilze.

In Soelbringen a. d. Elbe erkrankte gestern eine Familie an Pilzvergiftung. Drei Kinder und der Familienvater sind bereits gestorben, die Frau und eine Tochter schweben in Lebensgefahr.

Ein Mörder, der sich selbst stellt.

Wie die Kieler Neuesten Nachrichten melden, stellte sich im Zentralgefängnis zu Neumünster der Strafgefangene Hänisch unter der Beschuldigung, daß er am 7. Januar 1908 die Frau des Malers Bandholz in Kiel ermordet habe. Frau Bandholz wurde erschlagen, dann mit Petroleum übergossen und angezündet.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Schweres Ballonunglück.

Die Luftschiffahrt wird in diesem Jahr fortgesetzt von schweren Unglücksfällen heimgesucht. Von einem neuen erschütternden Ballonunglück im Rheinlande wird soeben berichtet:

Köln, 12. Juli. Heute nacht gegen 3 Uhr stieg von der Ballonhalle in Leichlingen (Rheinland) der große Ballon Erbslöh mit fünf Insassen zu einer Uebungsfahrt auf. Ungefähr drei Kilometer von der Halle, in der Nähe von Opladen, explodierte der Ballon in bedeutender Höhe und stürzte hinab. Die fünf Insassen, Fabrikant Erbslöh, drei Ingenieure und ein Monteur sind tot. — Erbslöh war es bekanntlich, der bei dem ersten Gordon-Bennet-Rennen die Lüfte in Amerika im Jahre 1907 den ersten Preis davontrug.

Eisenbahnunglück in Amerika.

Neuyork, 13. Juli. In der Nähe der Station Metz in Kalifornien ist ein Expreßzug der Southern-Pacific-Bahn aus bisher unbekannt gebliebener Ursache entgleist. Der Zug befand sich in voller Fahrt. Der Unfall ereignete sich bei einer Kurve. Die Maschine und der Tender des Zuges stürzten einen steilen Abhang hinab. Die ersten beiden Wagen schoben sich vollständig ineinander, während die übrigen den Abhang herunterrollten. Die Wagen wurden vollständig zertrümmert. Im ganzen wurden sechs Personen getötet und einige 30 mehr oder minder schwer verletzt.

Briefkasten der Redaktion.

Kaufmann Haack, Weingärten. Ihrer Zuschrift entnehmen wir, daß Sie über die einschlägigen Verhältnisse doch wohl nicht einwandfrei unterrichtet sind. Diese Magnaten und Fürsten, die Sie als „starkes Bollwerk" gegen das Vordringen des Polentums bezeichnen, nehmen mit Vorliebe bedürfnislose polnische Proletarier in Beschäftigung, um in ihnen willige Ausbeutungsobjekte zu haben. Stärkt das das „Deutschtum"? Im übrigen verschachern auch die Magnaten ihren Besitz an Polen, wenn sie nur verdienen können. Die Beispiele dafür sind nicht selten. Bevor Sie Anwürfe gegen uns verfassen, belehren Sie sich lieber soweit, wie man es vom politisch anteilnehmenden Menschen verlangen kann.

Kufeke
-Kindernahrung
-Krankenkost
Tausendfach bewährte Nahrung bei:
Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100714-10/fragment/page=0007

Warnung!

Sämtliche Verkaufsstellen, welche mein heute weltberühmtes Fabrikat führen, welches bisher als Knäusels Tafelkönigin, und jetzt nur noch als **Knäusels Tafel-Kaiserin** 1 Pfd. 95 Pf. 10% R. verkauft pflegt, haben **im Schaufenster ein gelbes Plakat!!** Eine hiesige Firma, welche ihre bisherige Margarine einfach zur Tafelkönigin umgetauft hat, hat auch (weshalb weiß der verehrte Leser!) meine früheren weißen Streifen-Plakate sowie mein blaubedrucktes Einschlagpapier genau nachgemacht! **Vorsicht beim Einkauf!**

Meine alte, gute, weltberühmte Marke Knäusels Tafelkönigin, jetzt Knäusels „Tafel-Kaiserin", **hat mit dieser Firma absolut nichts zu tun.**

Jeder einzelne Würfel trägt, wenn echt, meinen Stempel. **Für 25 Stück solcher Einschlagpapiere** mit meinem Stempel Albert Knäusel, Butterkühler verleihe gegen 50 Pf. Pfand. **1/2 Pfd. Tafel-Kaiserin gratis.**

Knäusels **Tafel-Kaiserin** ist allerfeinster Molkerei-Butter-Ersatz (Margarine).
Der Nährwert ist der feinsten, teuersten Molkerei-Butter vollständig gleich!

Albert Knäusel.

Möbel-Fabrik
der
Vereinigt. Tischlermeister,
Kl. Steinstrasse 6,
empfiehlt ihre Fabrikate zu
festen und soliden Preisen.

Zeitz. Zeitz.
Hamburger Fischhalle.
Größtes Fisch-Spezialgeschäft am Platze.
Große Auswahl in frischen Seefischen zu billigsten Tagespreisen. ff. Räucherwaren, tägl. 3—4 mal frisch, direkt aus der Räucherei eintreffend.
Beste Bezugsquelle f. Händler.

Waschgefässe, gr. Auswahl, verkauft
Seifert, Burgstrasse 8.

Achtung! Parteigenossen! Achtung!

„Die Namenlosen" ist ein Sammelwerk von kurzen Erzählungen, deren Motive aus dem Leben des Proletariats genommen sind. Es sind ernste und heitere Episoden aus dem Leben der Armen und Ausgestoßenen der heutigen Gesellschaft. Gleich in der Einleitungsgeschichte schildert uns der Verfasser das Elend einer arbeitslosen Familie, die durch den Terrorismus der Unternehmer fast zum Selbstmord getrieben wird. Das soziale Elend zieht sich wie ein roter Faden durch die weiteren fünfzig Erzählungen, die das Werk enthält. Von einer glühenden Liebe für das Proletariat beseelt, schildert der Verfasser die Leiden der arbeitenden Menschen. Und doch sind es keine bloßen Elendsschilderungen.

Soeben gelangt durch die unterzeichnete Parteibuchhandlung ein neues gutes Lieferungswerk:

Die Namenlosen

Geschichten aus dem Leben der Arbeiter und Armen von

Ferdinand Hanusch

zur Ausgabe.

Wer das Werk liest, wird zur Ueberzeugung kommen, daß das Proletariat zwar duldet und leidet, aber zur Verzweiflung keine Ursache hat. Der Glaube an die Zukunft ist es, der dem Werke den Stempel aufdrückt. Selbst die heiteren Geschichten haben einen ernsten Grundton. Sie richten sich gegen Aberglauben und Vorurteile, gegen Dummheit und Eigentumsfanatismus. Es ist kein Schablonenerzeugnis, sondern eine mit Gefühl, Wärme und Ueberzeugung geschaffene Arbeit, die nur gelingt, wenn man das soziale Elend selbst bis zur Neige durchgekostet hat, wie das bei dem Verfasser der Fall war.

Das Werk wird in **18 Heften** zum Preise von à **10 Pfg.** vollständig vorliegen. Alle acht Tage gelangt ein Heft zur Ausgabe. Die kompl. Ausgabe kostet brosch. Mk. 1.80, eleg. gebunden Mk. 2.30. Alle Buchhandlungen u. Kolporteure nehmen Bestellungen an.
☞ Sollte die Bestellung auf Schwierigkeiten stoßen, wende man sich direkt an die unterzeichnete Buchhandlung. ☜

Harz 42/43. **Volksbuchhandlung, Halle a. S.** Harz 42/43.

Rucksack-Stützen
„Touristenfreund".
C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.

Plüschgarnitur,
Vertiko, Kleiderschrank, Ausziehtisch, Rohrstühle, Trumeaux-Spiegel, Herren-Schreibtisch, Bücherschrank, Chaiselongue, Ausziehtisch, Spiegel mit Schränkchen, Plüschsofa, Bettstellen m. Matratze, Waschtisch, Nachtschränkchen, Küchen-Einrichtung, Flurkostette, alles in sehr gutem Zustande, verk. billig
Friedrich Peileke,
Telephon 2450. Geiststr. 25.

Haarmaschinen 3 Mk.,
Rasierkasten m. Spiegel 3 Mk.
unter mehrjähr. Garantie empfiehlt
C. Preuss, Messerschmied aus Solingen, Gr. Ulrichstr. 37, „Gold. Schiffch."

Reise-Luftkissen
1.50 Mk., 2.50 Mk., 3.50 Mk.
C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.

Papier- u. Pappenabfälle
kaufen jeden Posten
Kl. Brauhausstr. 20.

Damen- u. Kindergarderobe
fertigt sauber an
Frau **Franke,** Rasberg,
Neubau Büchner.

Elisabeth Braunack
behandelt Frauenkrankheiten nach
Thure-Brandt.
Glaucharerstrasse 23 II.
Sprechz. 10-1, f. Angem. a. nachm.

Rucksäcke mit Lederriemen	2.25	1.45	**95** Pf.
Rucksäcke mit Taschen und Klappen	4.25	2.65	**2**[25]
Rucksäcke mit Klappe, gefüttert	5.50	3.95	**2**[95]
Rucksäcke für Damen	2.50	2.95	**1**[95]
Rucksäcke für Kinder	1.25	98	**45** Pf.
Trinkbecher, zusammenlegbar, Aluminium		48	25 **8** Pf.
Feldflaschen, überzogen, mit und ohne Leder	1.95	98	**45** Pf.
Brustbeutel, Leder		48	28 **10** Pf.

Nussbaum.

Gutschmeckende, gar. reine
Molkerei-Butter Stück **58** Pf.
Feines, blütenweisses
Schweine-Schmalz Pfd. **70** Pf.
ff. Zucker-Honig Pfd. **24** Pf.
(Heide-Honig und Zucker)
F. H. Krause.

A. H. Klaus, Tischlerei mit elektr. Betrieb,
Weissenfels a. S., Grosse Kalandstr. 2,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Möbeln, Spiegeln und Polsterwaren.
Solide Arbeit bei billigster Preisberechnung.

Neueste Brillen- u. Klemmerkonstruktionen.
Spezialität: Zweckmäßig richtig angepasste Brillen und Klemmer.
Brillen mit Ia. Lothenower Kristallgläsern schon von **1.50** Mk. an.
☞ Reparaturen sofort, sauber und billig. ☜
Photographische Apparate und Bedarfsartikel.
Optisches Institut Rich Kind, Weissenfels, Saalstrasse 16.
Einziges Spezialgeschäft am Platze.

+ Eheleute +
verlangen meine aufklärende Schrift „Des Rätsels Lösung" (Goldene Worte für Eheleute) gratis, franco, ohne Absender.
C. Klappenbach, Halle a. S., gr. Ulrichstrasse 41.

Ohne jeden Zweifel
bin ich durch mein System in der Lage, ganz besondere Vorteile zu bieten bei Bedarf in:
Wäsche, Herren-Artikel, Kurz-, Weiss-, Wollwaren, Schürzen, Schneiderinnen-Artikel.
H. Weiffenbach, Alter Markt 1.
(Mitgl. d. Rab.-Spar-Vereins Halle.)

Sämtliche Parteischriften empfiehlt die Volksbuchhandlung.

Zu haben in den meisten besseren Cigarren-Geschäften.

Kaufe
Papier, Bücher, Lumpen, Eisen, Gummi, Metalle u. Felle.
Herm. Rein,
Halle-Giebichenstein,
Königsberg 5. Tel. 2409.

Schwammbeutel
60 Pf., 75 Pf., 1.00 Mk.
C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.

Braunbier,
täglich frisch, empfiehlt
Günthers Brauerei.

Prima Kartoffelflocken,
Malzkeime sowie alle anderen Kraftfuttermittel off. billigst
Gebr. Wege, Halle a. S. und Teutschenthal.

Pantoffelmachern
empfiehlt: ☞ Plüsch, Cord, Futter- und Schlemmis
F. Noak, Gr. Klausst. 7.

Möbel: Kleidersekretäre 26 Mk., Bettkod 35 Mk., Spiegel m. geschl. Gl. 16 Mk., Sofas, Betist., Matratzen, Tische, Stühle, Küchenmöbel billig zu verkaufen.
August Hesse, Geiststr. 31.

Albrecht Köttnitz,
Zeitz, Brühl
empfiehlt sein groß. Lager all. Arten
Herren- u. Knaben-Garderoben
zu bescheidenen Preisen.

Hocheleg. Damenrad, fast neu, zu verkaufen Torstraße 42, III.

Bettnässen!
Befreiung garantiert. Ausk. umsonst. Alter u. Geschlecht angeben.
Schoene & Co., Frankfurt a. M. 273.

Standesamtliche Nachrichten

Halle-Süd (Steinweg 2) 12. Juli.

Aufgeboten: Kaufmann Rehme und Margarete Enders (Mansfeldertraße 7). Arbeiter Jozyn u. Minna Kolle (Pfannerhöhe 78 und Passendorf). Maschinenschlosser Dombera u. F. G. Richter (Halle und Gatterstädt). Glasmaler Horvolk u. J. B. Werner (Halle und Planen).

Geschließung: Tischler Walter und Emma Peter (Torstraße 34).

Geboren: Arbeiter Götze T. (Lilienstraße 5). Arbeiter Lutzemann T. (Mauleiegasse 3). Rohproduktenhändler Anter S. (Kl. Ulrichstr. 37). Arbeiter Helmert S. (Kindel 4). Geschirrführer Mikolajewski T. (Schlosserstr. 16). Zeileur Nagel S. (Beesenerstr. 10c). Arbeiter Schlesier T. (Mühlberg 4). Kaufmann Meyer T. (Ankerstraße 9).

Gestorben: Kranmacher Band Ehefrau Berta geb. Heim, 27 J. (Torstraße 24). Kreisvertreters Borke T., 3 J. (Steinweg 51). Wtwe. Siebentopf Anna gebor. Wolfe aus Naumburg a. S., 62 J. (Grünstr. 7/8).

Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 3a). 12. Juli.

Geschließung: Techniker Max Borchert und Ella Grundmann (Wettinerstr. 3 und Neistr. 110).

Geboren: Verlagsbuchhändler Lehmann S. (Weidenplan 13). Sattlerlehrling Pulpetor Dr. phil. Sperling T. (K. Wagnerstraße 11). Lackierer Herrmann T. (Ludwig Wuchererstr. 45). Krankenwärter Jung S. (Georgstraße 13).

Gestorben: Kaufmanns Riegler aus Döbeln i. S. Ehefr. Margarete geb. Rapstilber, 37 J. (Nervenklinik).

Die Beerdigung meiner lieben Frau findet Donnerstag nachmittag 5 Uhr von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt.
Eduard Band.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: Rob. Aigner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jänicke. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219100714-10/fragment/page=0008

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 162 — Halle a. S., Donnerstag den 14. Juli 1910 — 21. Jahrg.

Aus den Nachbarkreisen.

Die Bergleute über die Mansfelder Terroristen.

In zwei in Helbra und Hettstedt stattgehabten überfüllten Versammlungen nahmen die Bergarbeiter Stellung gegen die neuesten Unterdrückungsmaßnahmen der Mansfelder Gewerkschaft. Sie bestehen darin, daß einer Anzahl Bergarbeiter, darunter Knappschaftsältestе, entlassen worden sind. Das ganze korrumpierte System und Spitzelwesen, ohne welches die Mansfelder Gewerkschaft, wie es scheint, nicht bestehen kann, der außerordentliche Terrorismus, welcher auf Arbeiter und sogar auf Geschäftsleute ausgeübt wird, um dieselben von jeder freiheitlichen Regung fernzuhalten, wurde von den Rednern an der Hand von Beispielen aus der früheren und letzten Zeit gebührend gezeichnet.

Eine Erregung hat sich der Arbeiter mit Recht bemächtigt, daß es uns scheint, als spielten die Vogelfänger ein sehr gefährliches Spiel. Ein einziger Funke in das Pulverfaß geworfen, kann zu einer Explosion führen. Die Arbeiter Mansfelds von heute sind nicht mehr die Arbeiter von vor fünf und zehn Jahren. Die Terroristen der Mansfelder Gewerkschaft hätten die Massen sehen sollen, wie sie vom Schacht in die Versammlungen zogen, und sie hätten wohl ein gelindes Grauen bekommen über die Wirkung, welche ihre letzten Maßnahmen bei den Arbeitern ausgelöst haben.

Zu bedauern sind bei der ganzen Sachlage die Beamten, welche die Kündigungen auszuführen haben. Dieselben müssen immer zugeben, daß die Gekündigten sich im Arbeitsverhältnis nichts haben zuschulden kommen lassen, daß dieselben tüchtig wären, und es wird hinzugefügt: „ich kann ja nichts dafür, es kommt von „oben“. Wenn diese Stelle so naiv ist, zu denken, durch solche Maßnahmen würden sich die Arbeiter abhalten lassen, zu tun, was sie für recht erkannt haben, würde der so verhaßte Bochumer Verband wieder aus dem Revier verschwinden, so ist diese Stelle ob ihres Köhlerglaubens zu bemitleiden. Es würde dadurch nur bewiesen sein, daß das Urteil solcher Leute über die Arbeiterbewegung nicht durch Sachkenntnis getrübt ist.

Mögen also die Mansfelder Terroristen ihre Maßnahmen treffen wie sie wollen, ob mit Brotlosmachung einzelner oder mit anderen Mitteln, sie werden ebenso als viele andere Scharfmacher erfahren müssen, daß alle ihre angewandten Mittel nicht imstande waren, die Arbeiterbewegung abzuhalten, sondern nur dazu gedient haben, dieselbe zu befestigen. Und darum können wir auch mit den Maßnahmen der Mansfelder Gewerkschaft zufrieden sein, indem wieder eine Anzahl Kameraden über das wahre Wesen der Gewerkschaft aufgeklärt worden sind; nur weiter so. Es leben unsere Freunde, die Feinde.

Zeitz, 12. Juli. Falsche Anschuldigungen sollen den Telegraphensekretär Notze, der sich auf Rasberger Flur erschoß, in den Tod getrieben haben. Der Anzeiger behauptet:

„Ein bis vor kurzem bei ihm in Stellung gewesenes Mädchen hatte ihn als den Vater ihres Kindes bezeichnet. Diese Beschuldigung, die vollständig aus der Luft gegriffen war, war Herrn N. zu Ohren gekommen, und die Beschämung und seelische Erregung darüber, daß er in einen solchen Verdacht gekommen war, drückte ihm die Waffe in die Hand. Vor der unseligen Tat richtete er einen Brief an die Seinen, in dem er auf das Bestimmteste versicherte, daß er mit dem Mädchen nie etwas zu tun gehabt habe. Man darf es wohl glauben, daß diese in der letzten Lebensstunde abgegebene Versicherung, selbst wenn Herr N. nicht als streng solider Charakter bekannt wäre, auf Wahrheit beruht, und man muß es auf das tiefste bedauern, daß ein Familienvater auf eine so schmähliche Weise in den Tod getrieben worden ist.“

Woher der Anzeiger die Kenntnis hat, daß die Beschuldigung „vollständig aus der Luft gegriffen ist“, ist mehr als zweifelhaft. Jedenfalls hätte man besser getan, die Angelegenheit näher zu untersuchen, ehe man das Mädchen zum schuldigen Teil erklärte. Mit Phrasen allein schafft man so etwas nicht aus der Welt.

— **Sängerfest der Arbeiter-Gesangvereine unseres Wahlkreises.** Am Sonnabend und Sonntag fand das Bezirksfest der Arbeiter-Gesangvereine des Bezirks Zeitz in Kretzschau und Mannsdorf statt. Wie das immer bei Veranstaltungen von Arbeiterorganisationen der Fall ist, so hatte auch dieses Fest die üblichen behördlichen Geburtswehen, diesmal wenigstens in Kretzschau. Der festgebende Verein Kretzschau wollte zum Empfang der auswärtigen Vereine Ehrenpforten sowohl in Mannsdorf als auch in Kretzschau errichten. In Mannsdorf erhielt er dazu auch ohne weiteres die behördliche Genehmigung, nicht aber so in Kretzschau. Hier fungiert als Ortsgewaltiger der Herr Voigt, Gutsbesitzer und Bezirksführer des Bundes der Landwirte. Er eiferte im Gemeinderat gegen die Aufstellung der Ehrenpforten, und der Gemeinderat stimmte ihm auch gegen die Stimmen unserer Vertreter zu. Ja, Herr Voigt ging auch noch weiter. Er hat einige Häuser, in denen Arbeiter wohnen. Diesen verbot er, am Sonntag etwa seine Häuser durch Heraushängen von Kränzen usw. zu — verunzieren (!). Nun am Sonntag wird Herr Voigt seine helle Freude gehabt haben, denn sein Gebot war überall — nicht in Erfüllung gegangen. Vom Bahnhof Groitzschen ab waren fast alle Häuser bis zum letzten Hause in Kretzschau mit Girlanden, Kränzen, Blumen und Fähnchen geschmückt und überall war das verpönte „Rot“ die Hauptfarbe. Und auch die Ehrenpforten fehlten nicht, es war sogar eine ganz stattliche Anzahl da. Sollten die Stangen dazu nicht in den Gemeindeboden gegraben werden, so wurden sie eben in Privatboden gepflanzt, und da hat bekanntlich auch Herr Voigt „nix tau seggen“. Die Einwohner hatten in ihren Vorgärten die Stangen aufgestellt und nun zogen über die Straßen hinweg die schönsten Girlanden in der Mitte mit entsprechenden Sinnsprüchen. Die Einwohnerschaft von Kretzschau hat gezeigt, daß sie die Arbeitersänger zu ehren weiß und sich an Herrn Voigt nicht im geringsten kehrt. Man erzählt auch, daß Herr Voigt versucht haben soll, den Festzug zu verhindern, doch können wir nicht untersuchen, ob diese Erzählung auf Tatsachen beruht. Annehmen aber kann man es schon. Wenn aber unsere Gegner in solcher Weise die Arbeiterbewegung bekämpfen, dann haben wir dafür nur ein Lächeln. Mit solchen Nadelstichen sind wir nicht zu verwunden.

Das Fest begann am Sonnabend abend im Bergnerschen Gasthof in Mannsdorf. Vom Bezirksvorstand in Altenburg waren drei Vorstandsmitglieder anwesend, ebenso als kritischer Beurteiler der Dirigent Herr Peters aus Zeulenroda. Von den Vereinen waren an diesem Abend nur gekommen zwei Gesangvereine aus Zeitz und je einer aus Weißenfels, Grana und Kretzschau. Etwa 200 Sänger waren es, zu denen sich noch 200 Gäste gesellten. Der Kommers verlief zur Zufriedenheit, die Gesangvereine zeigten in ihren Liedern, daß sie etwas Gutes leisten konnten. Der Festredner vom Bezirksvorstand feierte in seiner Ansprache das freie Lied. Aus der Partei und den Gewerkschaften seien die Arbeiter-Gesangvereine hervorgegangen, diesen sollten die Arbeitersänger stets eingedenk sein. Und das freie Lied würde nur noch wirksamer erschallen und seine Mission erfüllen, wenn der Sänger selbst von dem, was er singt, durchdrungen ist. Der Kommers endigte um Mitternacht.

Am Sonntag vormittag sammelten sich die Vorstände aller Vereine zu einer Aussprache im Nuckeschen Lokal. Von 12 Uhr an rückten dann mit Gesang die einzelnen Vereine in Kretzschau ein. Hier herrschte ein bewegtes Leben, bis dann um ½12 Uhr die Massenprobe in der „Mühle“ einsetzte. Nach derselben ordnete sich der Festzug, um dann unter den schallenden Märschen der Musikchöre erst durch ganz Kretzschau zu marschieren und dann nach Mannsdorf zu ziehen nach dem eigentlichen Festlokale. Leider setzte bald nach dem Eintreffen im Bergnerschen Gasthofe der Regen erneut ein, der schon am Sonnabend und Sonntag vormittag eine Störung gebracht hatte. Die Arbeitersänger konnten im Garten nur die drei Massenchöre erledigen, dann ging es in den Saal, in dem nun die einzelnen Gruppen ihre Lieder sangen. Manche der dargebrachten Leistungen waren ganz vortrefflich und zeugten von dem Ernst und dem Eifer der Sänger, um das beste zu geben. Alles trennte sich in dem Bewußtsein, einige frohverlebte Stunden im Freundeskreise genossen zu haben, und mit dem Wunsche: Auf Wiedersehen beim nächstjährigen Sängerfest in Döbris.

Zeitz, 12. Juli. Verhaftet wurde am Montag ein Schreiber, der auf dem Rathaus beschäftigt ist. Wie man erzählt, soll derselbe Gelder unterschlagen haben, die für die Krankenkassekasse eingezahlt wurden. Es sollen über 500 Mk. sein. Die Gelder dürften zwar gedeckt werden, doch muß man sich fragen, wie es kommen kann, daß solche Dinge auf dem Rathaus vorkommen können. Es müßten da doch Vorkehrungen getroffen werden, nach denen ein einzelner niemals allein mit Geld zu tun hat.

— Strafmandate vom 1. Mai. Am Montag sind nun auch die Genossen Gerhardt, Jähnert und Flemming mit Strafmandaten von je 30 Mk. beglückt worden, weil sie damals einen öffentlichen Aufzug vorbereitet haben sollen. Wir sind gespannt, was die Gerichte zu der Sache sagen werden?

Osterfeld, 12. Juli. Sozialdemokratischer Verein. Sonntag, den 17. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zur Sonne Generalversammlung. Wegen wichtiger Tagesordnung zahlreicher Besuch unerläßlich. (S. Inserat.)

Rehmsdorf, 12. Juli. Die Pfaffen können noch immer nicht zur Ruhe kommen, sie müssen erst alle Nester abgrasen und „Entrüstung“ gegen die Schimpfepistel des Papstes hervorrufen. So wird hier am Mittwoch ein Pastor Lic. Bräunlich aus Halle die Volksseele zum kochen bringen. Die ganze Geschichte läuft ja doch nur darauf hinaus, das deutsche Volk ein wenig von den politischen Vergängen im eigenen Lande abzulenken. Mögen die Gescheiteiten und Geschorenen sich gegenseitig so viel beschimpfen wie sie wollen, sie sagen sich dabei vielleicht nur die Wahrheit.

Goitra, 12. Juli. Gleich und gleich gesellt sich gern. Die hiesigen Krieger haben in ihrer Generalversammlung beschlossen, am 2. September in üblicher Weise zu rummeln. „Zur Erinnerung an die 40jährige Wiederkehr dieses bedeutungsvollen Tages . . . soll gemeinsam mit den Schulkindern . . . eine Gedächtnisfeier . . . abgehalten werden.“ — Das paßt doch wenigstens zusammen: Große und kleine Kinder spielen Fackelzug und schreien Hurra. Kinder treiben bekanntlich gern Allotria.

Göbitz, 12. Juli. Zum Lokalkampf. Hier geht die irrige Meinung um, daß das Gröberschе Lokal der Arbeiterschaft freigegeben worden sei. Wir stellen fest, daß dies der Wahrheit nicht entspricht. Der Inhaber steht die Arbeiter als organisierte Kämpfer immer noch nicht gern, demzufolge sollten Arbeiter auch das Lokal nicht betreten. Das gilt auch für den Kegelklubball am 17. d. M. und in anderer Weise auch für die organisierten Maurer. Solange wird es doch jeder aushalten, bis Herr Gröber allen Menschen gleiches Recht zuerkennt.

Die Lokalkommission.

Würchwitz, 12. Juli. Apell an die Arbeiterschaft. Nächsten Sonntag findet das Stiftungsfest der freien Turnerschaft statt. Am Festzug muß sich die gesamte Arbeiterschaft beteiligen. Unseren Gegnern muß gezeigt werden, daß sich der Verein trotz der Lokalkämpfe verstärkt und Ansehen bei der Arbeiterschaft errungen hat.

Merseburg, 12. Juli. Gewerkschaftsfest. In der letzten Kartellsitzung ist die polizeiliche Genehmigung zur Kenntnisnahme unterbreitet worden. Der Festzug soll folgende Aufstellung nehmen: nachmittags 2 Uhr zuerst die Radfahrer, dann Musikkapelle, Turner, die Arbeiterjugend, dann kommen die Gewerkschaften, welche durch das Los diese Reihenfolge haben: 1. Tabakarbeiter, 2. Holzarbeiter, 3. Maurer, 4. Bau- und Erdarbeiter, 5. Schuhmacher, 6. Metallarbeiter, 7. Zimmerer, 8. Transportarbeiter, 9. Steinsetzer, 10. Fabrikarbeiter, 11. Schneider, 12. Schmiede, 13. Maler, 14. Lederarbeiter, 15. Brauereiarbeiter. Die Einzelmitglieder werden ersucht, sich den nächsten Berufsorganisationen anzuschließen. Die Ordner sind durch weiße Binden zu erkennen. Es wird ersucht die Anweisungen der Ordner zu befolgen. Die Festkommissionsmitglieder haben Freitag, den 15. Juli, abends 8½ Uhr, und sämtliche Kartellbelegierte Sonntag, den 24. Juli, in der Kaiserhalle zu erscheinen.

Mansfeld, 12. Juli. Wer war Junghuhn? Nämlich der, zu dessen Ehren die Holländer eine Marmortafel an seinem Geburtshaus in Mansfeld haben anbringen lassen, die am vorigen Sonntag höchst feierlich enthüllt wurde. Manche Stadtväter wußten von ihm nichts, wie man bei den letzten Sitzungen bemerken konnte. War doch z. B. der Naumann Pfarre nach am Einweihungstage der Meinung, daß die Tafel dem 100. Todestage gelte, während Junghuhn erst vor 100 Jahren geboren und noch manchen alten Mansfelder persönlich bekannt ist.

Wer Junghuhn eigentlich war, davon sagte der Bürgermeister in seiner verlesenen Rede so wenig wie der vor etlichen Tagen ordensgeschmückte Redakteur Fech vom Lokalblättle. Junghuhn war Teilnehmer des berühmten Hambacher Festes (27. Mai 1832), weswegen er ein halbes Jahr hinter schwedische Gardienen wandern mußte. Dann schüttelte er den Staub Mansfelds und Deutschlands von seinen Füßen, um sich nie wieder dort sehen zu lassen. In dreißigjähriger Wirksamkeit „erschloß“ er die Schätze Javas und errang großen Reichtum, ebenso wie eine kleine dabei beteiligte Gruppe seiner nunmehrigen Landsleute. Natürlich war das mit ungeheuren Qualen für die eingeborene Bevölkerung verbunden, wie alle kapitalistische „Kolonisierung“. —

Nun, die Mansfelder haben wieder einmal ein Fest gehabt und manche auch einen Verdienst. Sollen doch allein 69 Verwandte des Gefeierten anwesend gewesen sein, die ihr Geld zum größten Teil im Gasthaus zum goldenen Lamm, Eigentümer der Bürgermeister, verzehrten.

Oeste, 12. Juli. Es geht überall vorwärts. Am Sonntag fand hier eine öffentliche Versammlung statt, welche von Männern und Frauen gleich gut besucht war. Genossin Sperling-Halle verbreitete sich über den Ernst der gegenwärtigen politischen Lage, dem von seiten des Proletariats ganz besondere Aufmerksamkeit beizumessen sei. Redner kritisierte ferner in klarverständlicher Weise unsere ganze junkerfreundliche Regierung und die neubefestigte Machtfülle des Agrariertum. Den zahlreich erschienenen Landarbeitern und Arbeiterinnen führte die Referentin klar vor Augen, daß unter den bestehenden Verhältnissen die Landarbeiterschaft auf Verbesserung ihrer Lage nicht zu hoffen habe, daß auch das Landproletariat auf den einzig richtigen und sicheren Weg der Selbsthilfe angewiesen sei, nämlich der politischen und wirtschaftlichen Organisation beizutreten. Genosse Fleischhauer-Gerbstedt ermahnte gleichfalls, den vorgezeichneten Weg zu beschreiten. Der sichtbare Erfolg dieser Versammlung waren eine Reihe Beitrittserklärungen zum Landarbeiterverband, ferner gewannen wir auch eine hübsche Anzahl neuer Parteimitglieder.

Sangerhausen, 13. Juli. Bezirks-Sängerfest des Arbeiter-Sängerbundes. Am Sonntag, den 17. Juli, versammeln sich in unserer Stadt die Arbeitersänger des Bezirkes Halle und Umgegend zu ihrem zweiten gemeinschaftlichen Feste. Etwa 1000 Sänger werden zusammenströmen, um in friedfertigem Wettstreite ihre echte Volkskunst zu messen. Folgende Vereine haben sich zur Teilnahme angemeldet: Gewerkschaftsgesangverein Sangerhausen, dann die Vereine aus Halle, Trotha, Giebichenstein, Kröllwitz, Schkeuditz, Delitzsch, Bitterfeld, Dürrenberg, Teicha, Seeben, Nietleben, Dölau, Lieskau, Lettin, Erdeborn, Radewell, Wehlitz, Wittenberg, Kanena, Schraplau, Holzweißig, Piesteritz, Laucha, Merseburg, Wölberg und Diemitz. Für den Sonnabend ist ein Kommers in der Schweizerhütte geplant. Am Sonntag werden die auswärtigen Vereine früh 3/4 9 Uhr vom Bahnhof abgeholt und mit Musik nach dem Festlokal geführt. Dann folgt Besichtigung des Rosariums. Um 11 Uhr treten die Sänger zu Proben zusammen. Danach gemeinschaftliches Mittagessen und dann um 2 Uhr nachmittags Umzug von der Schweizerhütte nach dem Festlokal Herrenkrug. Dort beginnt um 8 Uhr nachmittags das Konzert, für das ein außerordentlich umfangreiches und gediegenes Programm aufgestellt ist. Wer am Montag noch nicht von Berufspflichten gerufen wird, beteiligt sich an einem Ausflug in die Umgebung Sangerhausens. Hoffen wir, daß bis zum Festtage das Wetter freundlicheres Gesicht annimmt, damit den Arbeitersängern und ihren Gästen frohe, unvergeßliche Stunden beschert werden.

Wittenberg, 11. Juli. Stadtverordnetensitzung. Dem Ausbau des hiesigen Krankenhauses diente der Antrag, zwei Wohnungen zu renovieren, eine Frauenbadeanstalt zu errichten und die Klosettanlage zu verbessern. Die hierfür geforderte Summe von 1310 Mk. wird bewilligt. Auch werden 2195 Mk. Nachtragsforderung genehmigt, die für das Krankenhaus sich als notwendig ergeben haben. Der Etat war hauptsächlich bei den Posten Medizin mit 941 Mk., Bekleidung mit 470 Mk. und Beleuchtung mit 230 Mk. überschritten. Auch sind mehr Bäder verabreicht worden als früher. Alles dies beweist die steigende Frequenz der Anstalt, die unsere Stadtväter noch oftmals veranlassen wird, im Ausbau des Krankenhauses ein beschleunigtes Tempo einzuschlagen und so früher begangene Unterlassungssünden wieder gut zu machen. — Zur Kanalisation des Lindenfeldes wird die Vergebung der Steinzeug-Röhrenlieferung beschlossen. Die Kommission hat drei Fabriken in Augenschein genommen, und schlägt vor, der mindestfordernden Firma C. Kelsch-Bitterfeld mit 27 333 Mk. den Zuschlag zu erteilen. Es wird demgemäß beschlossen. — Auch der Türmer der Stadtkirche hat den Wunsch, auf der Höhe der Zeit zu stehen, und hat deshalb beantragt, seine sehr enge Wohnung durch Einrichtung einer Kammer zu vergrößern. Es werden hierzu 480 Mk. bewilligt. — Das Schulgeld an der Mittelschule wird für alle Schüler um 6 Mk. erhöht. — Für den Mittelschullehrer Backsmann werden 5130 Mark an die Alterszulagenkasse abgeführt, weil ihm neun Jahre an einer Privatschule absolvierte Dienstzeit angerechnet werden. Die Mittelschule ist erst seit 1. April 1909 an die Alterszulagenkasse angeschlossen. Die benötigte Summe wird einem Fonds entnommen, der zur Pensionierung der Mittelschullehrer in früheren Jahren angesammelt wurde und 23 000 Mark enthält. — Polizeiwachtmeister Reims hat ein Gesuch um Erstattung von Umzugskosten von Emmerich nach hier eingereicht im Betrage von 298 Mk., wovon 250 Mk. auf Möbeltransport und 48 Mk. auf Fahrgeld entfallen. Nebst anderen hält auch Stadtverordneter Brach die Summe für zu hoch, da nach seiner Meinung ein Waggon für die in Betracht kommende Strecke nur 150 Mk. koste. Die Versammlung weist die Sache an den Magistrat zurück und wünscht eine Spezifizierung der Kosten.

— Unser diesjähriger Gewerkschaftsfest-Umzug fand trotz regnerischen Wetters unter zahlreicher Beteiligung statt. Vom Lokal des Genossen Freudenberg ging es durch diverse Straßen der Stadt hinaus nach Alt-Wittenberg zum Kronprinzen, wo bei Spiel und Tanz, Reigen von drei Radfahrervereinen die Festteilnehmer sich nach Belieben unterhielten.

Wittenberg, 12. Juli. Von der Errichtung einer elektrischen Straßenbahn wissen unsere bürgerlichen Blätter zu erzählen. Man hat jetzt sichere Hoffnung, das Projekt bald zu realisieren. Die Bahn soll, vom Bahnhof kommend, sich an der Lutherstadt entlang ziehen. Die eine Linie geht durch die Kollegienstraße, die andere durch die Luther- und Berlinerstraße. Nach der Vereinigung am Amtsgerichte geht's durch die Dessauerstraße nach Klein-Wittenberg und Piesteritz bis zur Kreuzung der Dessauer Eisenbahnlinie mit dem Wege, welcher nach den Dynamitwerken hinter den Gummiwerken abzweigt. Freilich, so schnell, wie man sich die Sache ausdenkt, wird sie nicht ausgeführt werden. Und noch mancher Tropfen wird unserer Elbe hinunterlaufen, ehe dieser schöne Traum in Erfüllung geht, der geeignet wäre, den Arbeitern der Gummi- und Dynamitwerke und der Fabriken in der Dessauerstraße den Weg von und zur Arbeitsstelle ganz erheblich abzukürzen. Zwar haben die in Betracht kommenden Gemeinden, Wittenberg, Klein-Wittenberg, Piesteritz, ihre Zustimmung zur tätigen

M. Schneiders Saison-Ausverkauf bietet grosse Vorteile.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191007 14-10/fragment/page=0009

Mithilfe bereits zugesagt. Auch die Vertreter von Industrie und Handel sollen die Sache praktisch fördern helfen, so daß man also Veranlassung hat, anzunehmen, daß die Angelegenheit über das Stadium der theoretischen Erwägungen bereits hinaus ist, zumal auch eine Erwähnung im Jahresbericht der Wirtschaftlichen Vereinigung einen derartigen Schluß zuläßt. Hoffen also auch wir, „daß dieses für das Wittenberger Wirtschafts- und Verkehrsleben so ungemein wichtige Projekt bald realisiert wird“.

Erfurt, 13. Juli. Zwei Urteile registriert die Tribüne: Eine äußerst rohe Handlungsweise begingen die Landwirte Hermann und Richard Bergmann in Mittelhausen. Beide kamen am 1. Mai auf ihren Rädern die Erfurt-Mittelhäuser Chaussee auf dem Bankett entlang gefahren. Als der ihnen begegnende Glasermeister Geelhaar aus Erfurt nicht weit genug auswich, fielen sie über den älteren Mann her, warfen ihn nieder und mißhandelten ihn derartig, daß er noch heute Schmerzen im Genick verspürt. Das Schöffengericht konnte sich nur schwer zur Annahme mildernder Umstände bereitfinden. Es bemaß aber die Geldstrafe für jeden der Rohlinge auf 150 Mark.

Der Bauarbeiter P. aus Gispersleben hatte einem Arbeitswilligen aus demselben Orte in der Aufregung über dessen unsolidarisches Verhalten in dem den Arbeitern von den Bauunternehmern aufgezwungenen Kampfe einige Stockschläge auf den Arm gegeben. Dasselbe Schöffengericht verurteilte den P. zu zwei Monaten Gefängnis; der Amtsanwalt hatte sogar fünf Monate beantragt.

Die Mißhandlung des Bauarbeiters verurteilen auch wir. Roheit bleibt Roheit. Aber die Motive des Bauarbeiters scheinen uns doch eher einer mildernden Beurteilung wert, als der ungemein brutale Ueberfall eines alten Mannes durch zwei Radler, die aus Aerger über ihre gestörte Bequemlichkeit jenen gemeinschaftlich so mißhandelten, daß er noch heute Schmerzen spürt. Da wiegen 150 Mk. Geldstrafe in der Wage der Gerechtigkeit doch ungleich leichter als zwei Monate Gefängnis.

Magdeburg, 12. Juli. „Nur eine kleine Fahrlässigkeit!“ Die Bespannungsabteilung des in Magdeburg garnisonierenden Fußartillerieregiments Nr. 24 unternahm am 8. Juni d. J. eine militärische Uebung, die darin bestand, daß die Alte Elbe, ein nicht schiffbarer Arm der Elbe bei Magdeburg, durchschritten wurde. Bei dieser Uebung fand der Unteroffizier Fiedler seinen Tod. Vor dem Kriegsgericht der Kommandantur in Magdeburg hatte sich nun der Oberleutnant Theodor Tamm gegen die Anklage zu verantworten, als Leiter jener Uebung fahrlässigerweise den Tod des Unteroffiziers herbeigeführt zu haben, und zwar dadurch, daß er nicht als erster in einem Boote zur Erkundung der Tiefenverhältnisse vorausgefahren sei und auch nicht das Ablegen der schweren beim Schwimmen hinderlichen Stiefel und Reithosen angeordnet habe. Der Angeklagte erklärte, sich hinreichend über die Tiefenverhältnisse informiert zu haben. Der verunglückte Unteroffizier sei von seinem Pferde abgerutscht, habe dabei von diesem einen Hufschlag erhalten, durch den er betäubt worden sei, so daß er sich, obwohl er ein guter Schwimmer war, nicht habe retten können. In der Verhandlung bekundete der Pioniersergeant Röder, daß er und ein Pionier, die mit einem Ponton vorausgeschickt worden waren, eine Wassertiefe von zwei Meter ermittelt und dies dem Oberleutnant zugerufen hätten. Der Angeklagte und die übrigen Offiziere wollen diesen Ruf nicht gehört haben. Das Gericht sprach den Angeklagten frei. Darin, daß der Angeklagte in der Tat die Tiefenverhältnisse des Wassers nicht genügend erkundet habe, liege zwar eine kleine Fahrlässigkeit, jedoch sei das ohne Belang, weil Fiedler gut schwimmen konnte, und es rechtfertigte sich die Freisprechung schon dadurch, daß das Unglück auch dann passiert wäre, wenn der Angeklagte das Ablegen der Reithosen und Stiefel angeordnet hätte.

Braunschweig, 12. Juli. Ein Kapitel aus dem Polizeistaat. Die Frankf. Zeitung schreibt:

„In einer braunschweigischen Stadt war ein junges Mädchen aus Frankfurt am Main in Stellung, dessen Nervosität immer größer wurde, so daß sie schließlich vor einem halben Jahr in eine Heilanstalt in Frankfurt überführt werden mußte. Hier besserte sich ihr Zustand so, daß ihre Entlassung in Kürze bevorstand. Unglücklicherweise war aber der von dritter Seite für ihren Unterhalt ausgesetzte Betrag aufgebraucht, so daß die braunschweigische Gemeinde, in der die Kranke ihren Unterstützungswohnsitz hatte, die Kosten des Unterhalts in der Anstalt tragen mußte. Da dieser der Aufenthalt in der Frankfurter Anstalt zu teuer erschien, wurde das Mädchen von zwei Schutzleuten von dort abgeholt und nach der Irrenanstalt Königslutter transportiert. Dies geschah so plötzlich, daß die Angehörigen nicht mehr imstande waren, die Ueberführung zu verhindern. Natürlich hat der geistige Zustand der Kranken durch die Aufregung der Uebersiedlung sehr gelitten, so daß die Genesung wieder in weite Ferne gerückt ist. Nicht mit Unrecht wird die Frage aufgeworfen, ob hier nicht eine Reform angebracht wäre insofern, als ein harmloses Mädchen nicht wie eine schwere Verbrecherin von zwei Schutzleuten eskortiert zu werden brauchte und vor allem, daß eine weibliche Person, am besten eine geschulte Wärterin, den Transport begleiten müßte. Schutzleute dürften in derartigen Fällen doch wohl hierfür nicht geeignet sein.“ —

Der Braunschweiger Volksfreund fügt hinzu: Was die Frankfurter Zeitung da berichtet, ist nur ein neuer Beweis dafür, daß im braunschweigischen Polizeistaate noch auf vielen Gebieten in mittelalterlichen Anschauungen gewirtschaftet wird. Das ist aber auch gar kein Wunder. Die Regierung des v. Otto hat noch nie anders gewirtschaftet, als gegen jeden Fortschritt. Was sie Fortschritt nennt, zeigt sich im Resultat als Rückschritt. Braunschweig ist dadurch schon vielfach zum Gespött der Welt geworden. Jetzt erschallt in der auswärtigen Presse wieder einmal der Ordnungsruf gegen das polizeiliche Bureaukratensystem des v. Otto. Wieder einmal wird in der auswärtigen Presse die Rückständigkeit des Staates gegeißelt, in dem das Volk ja gar nichts zu sagen hat. Die alten Herren des Ministeriums sollten — je schneller, je besser für das Volk — auf ihr Altenteil gesetzt werden, und jüngere, spannkräftigere, den Geist der Zeit verstehende Männer sollten an ihre Stelle berufen werden, um endlich einmal aufzuräumen mit den Einrichtungen einer vorväterlichen Zeit. Man sollte Männer an die Spitze der Regierung stellen, die zeitgemäßen Anschauungen zugänglich sind. Das unter dem gegenwärtigen System tief gesunkene Ansehen des Landes kann dabei nur gewinnen.

Provinzial-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Richter, Gust.
Weissenfels Nikolaistr. 15
Sämtliche Herren-Artikel
Hüte, Mützen, Normal-Unterkleid., Damenhandsch., Schirme u. Gürtel.

Bäckereien
Barthold, Fr., Taucha.
Gäbler, Oskar, Teuchern.
Karius, Oswald Wittenberg, 5 Mittelstraße 5.
Kittler, Franz Roitzsch, Konsumlieferant.
Krull, Otto, Bitterfeld.
Leiteritz, E., Landsberg.
Richter, Paul, Teuchern.
Schlunk, Fr., Weißenfels, Langend. St. 31.
Schmidt, Carl Wittenberg, Coswigerstraße 18.
Vogel, L., Weißenfels, Leipzig. Str. 4.

Blumenhandlungen
Leissling, Alma, Weißenfels, Leipz. St. 6
Pitzschler, E., Zeitz, Wendischestr. 15

Brauereien
Weimar, Felix, Zeitz, Altmarkt 2.
Bierbrauerei Franz Lorenz, Weißenfels a. S.

Cacao u. Chocolade
Geissler, E., Weißenfels, Gr. Burgst. 5
Scheibe, H. M., Weißenfels, Jüdenst. 2
Schulze, Anna Merseburg, Domstr. 9.
Thüringer Chocoladenhaus
Meuselwitz, Poststr. 11.
Weißenfels a. S., Saalstr. 22.
Naumburg a. S., Engelgasse 20.
Sangerhausen, Kylischestr. 21.
Zeitz, Wendischestr. 27.
Zilling, H. Weißenfels, Ecke Kalandstr.
Beuditzstr. 1, Merseburgerstr. 26 a.

Cigarrenhandlungen
Beelke, Hermann Wittenberg, Spez.: Kaffee.
Georgi, O., Weißenfels, Leipzig. St. 16
Hocker, O., Sangerhausen, Kylischest. 10
Rosenheinrich, Frz., Zeitz, Rahnestr. 13
Müller, Moritz Zeitz, Rahnestr. 8, Spez.: Zigarrengesch.
Fischer, Franz, Teuchern.
Zigarren-Mathes, Zeitz, Fischstr. 1.
C. Teuber, Bitterfeld und Zörbig.

Damenhüte
Büttner, Rich., Weißenfels, Leipz. St. 17
Kaufmann, Geschw., Weißenfels, Nikolaist. 37
Kitzinger, M., Weißenfels, Jüdenst. 12

Damen-Konfektion
Bachtmann, Adolf, Bockwitz.
Carius Söhne, Inh.: H. Sidow, Zeitz.
Hellinger, A., Zeitz, Nikolaiplatz 10.
Leschziner, J., Zeitz, Wendischest. 30
Meyer, Gebr. Bitterfeld, nur eigenes Fabrikat.
Gladtke, A. Bitterfeld, 59 Kaiserstr. 59
Herrengarderobe, Wäsche, Gardinen.

Drogerien
Busch, Fritz, Theißen, Zeitzerstr. 6.
Gotthardt-Drogerie Merseburg, Farben.
Heilmann, G., Weißenfels, Merseb. St. 35a.
Hohenzollern-Drogerie Eilenburg, Teleph. 265.
Mewes, Ernst Ammendorf, (Teichmanns Hotel).
„Zur Reichspost“ Delitzsch, Tapeten, Farben.
Rudolph, Paul Bitterfeld, Kolonialwaren.
Sanitäts-Drogerien, Inh. R. Glaubig
Ammendorf, Halleschestr. 65. Radewell, Hauptstr. 29.

Eier, Butter, Käse
Butter-Stange, Zeitz, Kramerstr. 9.
Gottschalk, Otto Merseburg, Delikatessen.
Kalusa, Eisleben Glockenstr. 2.
Meyer, W., Bitterfeld (Margar.) en gros.
Milka-Niederlage, Sangerhausen.
Plontke, P., Sangerhausen, Alte Post.
Richter, Nachf., E. Wittenberg, Mittelstr. 16.

Schlesinger, J. Weißenfels a. S. 48 Jüdenstr. 48
Leistungsfähigstes Modenhaus in Weißenfels.

Sobersky, H. Zeitz, Roßmarkt 13a
Gardinen, Teppiche, Manufakturwar., Betten, Bettfedern, Wäscheausstattg.

Eisen- u. Stahlwaren
Apitzsch, Paul Bitterfeld, Kaiserstr. 5.
Bohrmann, Alb. Weißenfels, Haus- u. Küchenger., Werkz.
Franke, Oskar, Zeitz, Weißenf. St. 14.
Gresse, Ferdinand, Teuchern.
Gessner, F. W. Zeitz, Fischstr. 6 f. a. Handwerker.
Jeske, Ernst Zeitz, Brüderstr. 18/19, Werkzeuge f. a. Branch.
Panitzsch, O. Zeitz, Domherrnstr. 7 Werkzeuge aller Art.
Schober, H., Weißenfels, Merseb. St. 23.
Stirnemann, A., Weißenfels, Jüdenstr. 17.
Winkler, F. A. Eisleben, Küchengeräte.

Färberei, Wäscherei
Heinr. Vöste Weißenfels, Marienst. 3, Friedrichsplatz 4, Merseb. Str. 98, Große Burgstr. 12, Naumburg, Herrenstr. 13, Zeitz, Roßmarkt 7, Eisleben, Sangerhäuserstr. 44.

Fahrräder, Nähmasch.
Berlich, Otto, Hohenmölsen.
Bräutigam, K. Artern, Grammophone.
Conrad, O. Löbejün, Fahrräder.
Gentsch, Alw. Meuselwitz, Mechaniker.
Hecker, P. Bitterfeld, Eig. Reparaturwerkst.
Hähne, F., Eilenburg Alle Reparaturen.
Kabisch, Franz, Zeitz, Parzellenstr. 7.
Lange, Rudolf Ammendorf, Wringmaschinen.
J. Lewy & Co., Zeitz Neumarktstraße 3.
Päßler, Th., Sangerhausen, Göpenst. 25
Preußer & Co., R. Wittenberg, Poststr. 4. Tel. 258.
Prophete, H. Nietleben, Sprechmaschinen.
Sachse, R., Weißenfels, Langendorferst. 3.
Schneider, E. Zeitz, Kalkstr. 1, Musikw.-Reparaturen.
Tournier, F. G. Delitzsch, Waschmaschinen.

Fleischereien, Wurstw.
Altreck, H. Zeitz, Rahnestr. 17, f. Fleisch- u. Wurstwar.
Becker, O., Weißenfels a. S.
Beyer, P., Merseburg, Markt 8.
Dorndeck, Alb., Bitterfeld.
Fischer, A., Weißenfels, Zimmerstr. 2.
Fischer, Carl Wittenberg, Collegienstr. 28.
Germershausen, H., Bitterfeld.
Helm, K. Weißenfels, Jüdenst. 46, Fleisch- u. Aufschn.-Gesch.
Häun, Rob. Teuchern, Markt.
Herrmann, Friedr. Aug., Bockwitz.
Jacobi, K., Weißenfels, Nikolaistr. 32.
Jacob, Ernst, Zeitz, Stephanstr. 1.
Kalb, Paul, Zeitz, Neumarkt 13.
Kellermann, K. Merseburg, Gotthardtstr. 29.
Köhler, H., Zeitz, Wilhelmstr. 26.
Kröber, Herm., Zeitz, Hübnerstr. 1.
Löwe, Wilh., Zeitz, Neumarkt 35.
Plöttner, E. Theißen, Bornstr. 7. f. Fleisch- u. Wurstwar.
Reichhardt, R. Merseburg, Burgstr. 16.
Schlag, Albert, Theißen.
Schäfer, W., Teuchern.
Stopp, Robert, Zeitz, Posaerstr. 13.
Schreunert, W., Weißenfels, Saalst. 28.
Steinbach, R., Zeitz, Messerschmidtst. 15.
Stengel, Ad., Zeitz, Altenburgerst. 1.
Triebel, F. Wittenberg, Jüdenstr. 16.
Uhlein, Franz, Zeitz, Neumarkt 6.
Vogler, H., Weißenfels, Merseburgerst. 22
Zweig, K., Weißenfels, Gr. Burgst. 18.

Emil Joske, Weißenfels, Größtes Geschäftshaus am Platze.
Kleiderstoffe, Damen- u. Kinder-Konfektion, Wäsche, Leinen- u. Baumwollwaren, Gardinen, Teppiche, Trikotagen, Herrenartikel, Damenputz, Kurzwaren, Schneiderei-Artikel.
5 Proz. Rabatt durch Ausgabe eigener Rabattbücher oder auf Wunsch in bar.

Fische, Delikatessen
Hamburger Fischhalle Zeitz Brüderstr. 9.
Hamburger Fischhalle, Sangerhausen
Schädel, Hugo, Zeitz, Rahnestr. 24.

Friseure, Parfümerien
Martin, P., Zeitz, Puppenklinik, Ausst. 46.
Müller, Emil, Zeitz, Badstubenvorstadt 8.
Pohle, Otto, Zeitz, Posaerstr. 20.

Galanterie- u. Spielwaren
Strensch Nachf., A. Wittenberg, Glas und Porzellan.

Glas u. Porzellan
Junge, Alb. Merseburg, Schmalest. 11.
Wirtschafts-Magazin Meuselwitz, Inh. A. Voigt.

Gummiwaren, Bandagen
Grahneis Merseburg, Wachstuche.
Kehl, A., Weißenfels, Saalstr. 26.
Loose, H., Naumburg, gepr. Bandag.

Handschuhe u. Krawatten
Gratias, H. Weißenfels, Nikolaistr. 8, Herrenwäsche.

Haus- u. Küchengeräte
Berthold, C. H., Zeitz, Roßmarkt 15/16
Fuchs, E. Löbejün, Weine, Spirituosen.
Geßner, F. W. Zeitz, Fischstr. 6, Luxus- u. Geschenk-Art.
Hampel, J. Sangerhausen, Göpenstraße. Stahl-, Kurz-, Spielwaren.
Jeske, Ernst Zeitz, Brüderstr. 18/19, Emaille-, Blech-, Nickelgeschirr
Panitzsch, O. Zeitz, Domherrstr. 7. Sämtl. Wirtschafts-Art.
Rath, P. Querfurt, Klempnermeister.
Reichardt, P. Meuselwitz, Stahl- u. Eisenwaren.
Saupe, O. Zipsendorf, Stahl- u. Eisenwaren.
Schultz, Gustav Wittenberg, Werkzeuge.
Seibicke, Gebr. Merseburg, Öfen u. Eisenwaren.
Steinbach, A. Ammendorf, Klempner.
Walther, Herm., Bockwitz.

Herrengarderobe
Reisky, Carl Weißenfels, Gr. Burgstr. 1, Herrengarderobe und Berufskleidung.
Bachtmann, Adolf, Bockwitz.
Carius Söhne, Inh. H. Sidow, Zeitz.
Gaßner, F., Zeitz, Michaeliskirche 5.
Hannemann, H. Wittenberg, Manufakturwaren.
Henze, Herm. Bitterfeld, Burgstr. 47, Arbeiterkleider, Schuhwaren.
Horstmann, J., Querfurt.
Leschziner, J. Zeitz, Wendischestr. 30, Bitterfeld, Burgstr. 1.
Meißner, Th., Hohenmölsen.
Otto, Wilh., Zeitz, Kramerstr. 22.
Paul, Erich Delitzsch, Breitestraße 15.
Rockmann, Gebr. Meuselwitz, Berufskleidung.
Rosenbaum, H. Bitterfeld, Kaiserstraße 66.
Walther, E., Hohenmölsen.
Weiß, S., Merseburg Kl. Ritterstraße 6.

Hüte u. Mützen
Büttner, Rch., Weißenfels, Leipz. Str. 17
Friedrich, G. Eilenburg, Pelzwaren.
Gabriel, H., Zeitz, Roßmarkt 6.
Glöckner, P., Hohenmölsen.
Knauth & Sohn, J. G. Merseburg, Pelzwaren.
Marschler, H., Naumburg, Gr. Salzst. 33.
Patzschke, Carl, Zeitz, Brüderstr. 1.
Schreiber, Paul, Bockwitz.
Weiße, P. Wittenberg, Pelzwaren.

Kaufhäuser
Kröhl, Arth., Bitterfeld.
Schieke, E., Teuchern.
Tausk, A., Bitterfeld, Kaiserstr. 2.

Kinos, Panoramen
Kino-Salon Wittenberg, Neustr. 8.
Silberne Wand Zeitz, Rahnestr. 19/20, im „Schultheiß“
Mittw. u. Sonnabd. neues Programm.

Kohlenhandlungen
Hänig, Joh., Sangerhausen, Hospitalstraße 48. Holz, Briketts, Grudekoks.
Kuhls, Herm. Sangerhaus., Hüttenst. 27, vorteilh. Bezugsquelle.
Morgenroth, Hugo, Weißenfels.
Zirnstein, M. Weißenfels, Langendorferst. u. Pfeffergasse

Kolonialwaren
Louis Böttchers Söhne, Theißen.
Buchmann, H., Zeitz, Brühl 1.
Bieler, F. Ammendorf, Spirituosen.
Bock, Rich., Theißen, Hauptstr. 10.
Dietze, Delitzsch Roßplatz.
Eisfeld, E., Bitterfeld.
Elster, Hugo, Theißen.
Flemmiger, R., Weißenfels, Walkerst. 2.
Gresse, Ferd., Teuchern.
Hoske, A., Weißenfels, Tagewerbenerst. 7
Hoffmann, K., Teuchern.
Herrmann, J., Zeitz, Messerschmidtst. 21.
Jahn, Wilh. Querfurt, Drogen.
Jaeger, Franz, Zeitz, Brühl 32.
Leopold, Gustav Wittenberg, Delikatessen.
Lauf, C. Löbejün, Haus- u. Küchengeräte.
Neutzsch, Max, Zeitz, Altenburgerstr. 15.
Näther, Rob., Teuchern, Kurzwaren.
Prötzsch, Gust. Teuchern, Farben.
Petrick Nachf., C. Wittenberg, Konserven.
Rausch, Karl, Zeitz, Naumburgerstr. 4.
Rudolph, Otto Bitterfeld, Dessauerstraße 20.
Stockmann, F. Bitterfeld, Delikatessen
Schönbrodt, Bitterfeld.
Schneider, M., Nachf., Zeitz, Geraerst. 15.
Teuscher, Bruno Merseburgerstr., Telephon 354, Zigarren und Spirituosen.

Korbwaren, Kinderwagen
Rauchfuß, Th., Bitterfeld, Leiterwagen.
Richter, Jul. Delitzsch, Eilenburgerstraße 29.

Kurz- u. Wollwaren
Christ, C., Ww., Teuchern, Herr.-Gard.
Lorenz, Frz. Merseburg, Putz- u. Modewaren.
Schmidt, Rich., Weißenfels, Neustadt.
Taubert, Paul, Teuchern.

Leder- u. Sattlerwaren
Kunath, M., Hohenmölsen.
Becker, K., Zeitz, Kalkstr. 37.

Lebensmittel
Hossack, Alfred Weißenfels, Jüdenstraße 26.

Lederhandlungen
Elster, Oskar, Teuchern.
Hannibal, Reinh., Bitterfeld.
Moneke, A. K., Eisleben.
Schader, U., Weißenfels, Nikolaistr. 22 und Feldstr. 4.
Schönbrodt, Paul, Bitterfeld.
Weißbach, Max Sangerhausen, Kylischestraße 33.

Manufakturwaren
Arnold, H. Bitterfeld, Markt 8, Wäsche, Gardinen, Teppiche.
Busch, Fritz, Theißen, Zeitzerstr. 6.

Gustav Scholz Erste Zeitzer Dampf-Wasch- u. Badeanstalt
Nur Pestalozzistr. 12, Zeitz,
Elektr. Lichtbäder, Dampfbäder, mediz. Bäder, irisch-röm. Bäder, Wannenbäder, Massagen.
Tätig für sämtliche Krankenkassen.

Manufakturwaren
Bahrenburg, H. Delitzsch, Konfektion, Wäsche, Woll- und Modewaren.
Louis Böttchers Söhne, Theißen.
Carius Söhne, Inh. H. Sidow, Zeitz.
Eyrund, C. A. Artern, Leipzigerstraße 7.
Härtel, H., Holzweißig.
Hellinger, A., Zeitz, Nikolaiplatz 10.
Herbst, Paul, Zeitz, Roßmarkt 8.
Hirschberg, J., Hohenmölsen.
Ida Hoffmann, Tenzer, Delitzsch.
Holtzhausen, C. G. Wittenberg, Kleiderstoffe, Herren-, Damen-, Kinderkonfektion, Teppiche, Gardinen, Wäsche.
Kaufhaus S. & M. Crohn Eisleben, Berufskleidung.
Kanzler, Paul, Sangerhaus., Ulrichst. 20
Kitze, A. Roitzsch, Spirituosen.
Lemm, Ernst Löbejün, Herren-Garderobe.
Lütticke, Max, Bockwitz.
Otto, M., Weißenfels, Nikolaistr. 3.
Preller, E. Delitzsch, Herren-Garderobe, Wäsche, Gardinen, Posamenten.
Thörner, G. Meuselwitz, Spez.: Steigerjacken.

Möbelmagazine
Carius, Otto Eilenburg, sowie Lederwaren.
Ehricke, H., Bitterfeld, Kaiserstr. 56.
Hartig, Curt, Zeitz, Brühl 15, vorteilh. billigste Bezugsquelle.
Hildebrand, R. Wittenberg, Collegienstraße 68.
Kemnitz, O., Hohenmölsen.
Lühr, Herm. Wittenberg, Coswigerstr. 27.
Otto, M. Merseburg, Preußerstraße 13.
Pucklitzsch, Th. Möbel-Fabrik, Zeitz, Tröglitzerstr. 1/3, Erst. Spez.-Haus f. bürgerl. Wohnungs-Einricht.
Quilitzsch, M., Bitterfeld.
Richter, Emil Zeitz, Gartenstraße 3, Polster- u. a. Möbel bill.
Sachse, A., Weißenfels, G. Kalandst.
Schumann, E., Zeitz, Schützenstr. 5.
Schneider & Co., A. Zeitz, Schillerstr. 4, eig. Sargmagazin
Trübe, M., Tischlermstr., Bitterfeld.

Musikinstr., Grammoph.
Becher, A., Weißenfels, Am Kloster.
Lewy & Co., J., Zeitz, Neumarktstr. 3.
Steglich, M. Th. Wittenberg, Piano-Fabrik.

Papier- u. Schreibwaren
Fischer, Max, Teuchern.
Müller, Paul, Zeitz, Messerschmidtstr. 12.
Schleizer, Max, Zeitz, Weißenfels. Str. 18.
Schulze, W. Wittenberg, Schulartikel.
Weise, R., Zeitz, Kalk- u. Wendischest.

Photograph. Ateliers
Arndt, Rud. Merseburg, Gotthardtstr. 42.
Lamm, Rich., Zeitz, Schützenstr. 27. Billige Preise — saub. Ausführung.
Schindler, P. Wittenberg, Collegienst. 15.

Restaurants
Central-Halle, Zeitz.
Gentsch, Fritz, Sangerhausen.
Schloß Wilhelmshöhe, Zeitz.
Schweizerhütte, Sangerhausen, Theater-, Konzert- und Ballsaal.
Schirmer, Emil, Teuchern.
Schumann, Rich., Runthal.

Roßschlächtereien
Dix Nachf., Inh. G. Reif, Zeitz
Fleisch- u. Wurstw. zu bill. Preisen.
Frommelt, Max Zeitz, Parzellenst. 15, mit elektr. Betrieb.

M. Hart Zeitz, Naumburg a. S., Zörbig, Delitzsch, Bitterfeld
Billigste Bezugsquelle für Kleiderstoffe, Wäsche, Bettfedern, Herren-, Damen-, Kind.- u. Arbeit.-Konfekt., Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe.

Spedition, Möbeltransp.
Morgenroth, Hugo, Weißenfels.

Schirme u. Stöcke
Reich, F. Weißenfels, Nikolaistr. 18. Galanteriewaren.
Schmidt, E., Zeitz, Roßmarkt 24.

Schuhwaren
Burkhardt, H., Hohenmölsen.
Bomhardt, Weißenfels, Jüdenst. 10.
Burkhardt, G., Zeitz, Kramerst. 5/6.
Eberlein, W., Sangerhaus., Jacobst. 13.
Exner, Karl G. Delitzsch, Breitestraße 19.
Felsing, L. Weißenfels, Gr. Burgstr. 4.
Flatows Schuh-Quelle, Zeitz, Kramerst. 22.
Feustel, Emil, Zeitz, Kalkstr. 36.
Fraas Nachf., A., Zeitz, Kalkstr. 28.
Henke, Herm. Roitzsch, Schuhmachermstr.
Körner, E. Artern, Bismarckplatz 14.
Leschziner, J. Zeitz, Wendischest. 30, Bitterfeld, Burgstr. 1.
Loewe, M., Sangerhaus., a. Markt. Tel. 370.
Zur Schuhquelle, Sangerhausen kaufen Sie am besten und billigsten.
Loewe, Paul, Sangerhausen.
Meißner, G., Weißenfels, Gr. Burgst. 7.
Pohle, Eduard, Theißen, Zeitzerst. 14.
Rockendorf, G. C., Zeitz, Rahnest. 2.
Schönert, Robert, Zeitz, Neumarktst. 1/2.
Schoenemeyer, Weißenfels, Merseb. St. 23.
Schuhmacher, F., Naumburg, Markt 19.
Jentzsch, Herm., Bockwitz.
Pachtmann, Otto, Bockwitz.
Schrödter, Frz. Wittenberg, Collegienstraße 8.
Stern & Cie. Merseburg, Kl. Ritterstr. 7.
Wilke, Herm. Eilenburg, Bergst. 61.
Wünscher, Wilh., Ammendorf.

Uhren, Goldwaren
Brömel, V., Weißenfels, Wiesenst. 6, Optik.
Brandt, Max, Zeitz, Brüderstr. 6.
Eberhardt, Rob., Weißenfels, Jüdenst. 7
Vertreter für Teuchern: A. Remme.
Frenzel, Ernst Delitzsch, Breitestraße 25.
Grützbach, P., Weißenfels, Jüdenst. 17.
Herrmann, A. Ammendorf, Uhrmacher.
Kronenberg, O. Weißenfels, Markt 9 u. 10, Sprech-Apparate.
Kuhne, A., Hohenmölsen (Optik).
Kunze, P. Delitzsch, Eilenburgerstr. 18.
Mieth, M., Weißenfels, Leipz. St. 28.
Manske, Ewald Zeitz, Rahnestr. 23, Uhren u. Goldwar.
Naumann, G. Wittenberg, Spez.: Trauringe.
Roßberg, Osw. Goldschmied, Merseburg, Burgst.
Striegel, A., Weißenfels, Klosterst. 4.
Steinert, Otto, Sangerhausen
Teilzahlungen gestattet. Reparaturen billigst.
Schildein, R. Eilenburg, Uhrmacher.
Schüppel, Herm. Zeitz, Roßmarkt 19, Reparat.-Werkst.
Schneider, Otto Zeitz, Brüderstr. 2, Nähmaschinen v. 50 M. an
Schaufuß, K. Teuchern, Grammophon-Platten.
Teubner, A., Weißenfels, Saalstr. 7.
Wolff, Leop., Bitterfeld, Burgstr. 7.
Walther, Bernh., Naumburg, Gr. Salzst. 34.
Winkler, Fr., Zeitz, Kramerstr. 4.
Wolff, Willy, Bitterfeld, Burgstr. 51.

Waffen, Stahlwaren
Spielhagen, Ludw. Wittenberg, Gamaschen, Rucksäcke.

Wäsche-Ausstattungen
Hellinger, A., Zeitz, Nikolaiplatz 10
Lüdecke & Sohn Wittenberg, Inh.: Gebr. Schneider, Bettfedern und fertige Betten, Knaben- und Mädchen-Konfektion.

Zahn-Ateliers
Schäfer, Fr. Sangerhausen, Kylischestr. 27.
Schulze, M., Weißenfels, Am Kloster 3.

Erscheint 3mal wöchentlich. Der Arbeiterschaft bei Einkäufen bestens empfohlen.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ilgner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. [illegible]